



Plenarprotokoll

126. Sitzung

Freitag, 27. August 2021

| | | | |
|--|-------------|---|-------------|
| Elektrifizierung der Marschbahn zügig realisieren..... | 9580 | Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus..... | 9586 |
| Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3212 | | Beschluss: 1. Ablehnung des Alternativantrags Drucksache 19/3240 2. Annahme des Antrags Drucksache 19/3212..... | 9588 |
| Elektrifizierungsoffensive im SPNV | 9580 | Landestrategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“..... | 9589 |
| Alternativantrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3240 | | Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3062 | |
| Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9580 | Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung..... | 9589 |
| Kai Vogel [SPD]..... | 9581 | | |
| Lukas Kilian [CDU]..... | 9582 | | |
| Kay Richert [FDP]..... | 9584 | | |
| Christian Dirschauer [SSW]..... | 9585 | | |

| | | | |
|---|------|--|---------------|
| Anette Röttger [CDU]..... | 9590 | Dr. Heiner Garg, Minister für So- ziales, Gesundheit, Jugend, Fa- milie und Senioren..... | 9609 |
| Kerstin Metzner [SPD]..... | 9591 | Werner Kalinka [CDU]..... | 9610, 9616 |
| Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9592 | Birte Pauls [SPD]..... | 9612 |
| Anita Klahn [FDP]..... | 9593 | Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9613 |
| Christian Dirschauer [SSW]..... | 9595 | Jörg Hansen [FDP]..... | 9614 |
| Martin Habersaat [SPD]..... | 9596 | Christian Dirschauer [SSW]..... | 9615 |
| Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3062 federführend an den Umwelt-, Agrar- und Digi- talisierungsausschuss und mitbe- ratend an den Innen- und Rechts- ausschuss, Finanzausschuss, Bil- dungsausschuss, Sozialausschuss, Wirtschaftsausschuss und Europa- ausschuss zur abschließenden Be- ratung..... | 9596 | Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3183 an den Sozi- alausschuss zur abschließenden Beratung..... | 9617 |
| Lieferkettengesetz jetzt! | 9596 | Bericht der Bürgerbeauftragten für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein bei dem Präsidenten des Schleswig-Holstei- nischen Landtages | 9617 |
| Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/2301 (neu) | | Tätigkeitsbericht für das Jahr 2020 Drucksache 19/3028 | |
| Bericht und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses Drucksache 19/3202 | | Werner Kalinka [CDU]..... | 9617 |
| Oliver Kumbartzky [FDP], Be- richterstatter..... | 9597 | Birte Pauls [SPD]..... | 9618 |
| Lukas Kilian [CDU]..... | 9597 | Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9619 |
| Kerstin Metzner [SPD]..... | 9598 | Dennys Bornhöft [FDP]..... | 9620 |
| Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9600 | Christian Dirschauer [SSW]..... | 9621 |
| Kay Richert [FDP]..... | 9602 | Dr. Heiner Garg, Minister für So- ziales, Gesundheit, Jugend, Fa- milie und Senioren..... | 9622 |
| Christian Dirschauer [SSW]..... | 9603 | Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3028 an den Sozi- alausschuss zur abschließenden Beratung..... | 9623 |
| Dr. Ralf Stegner [SPD]..... | 9605 | Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung der Lei- tungsstruktur in Leibnitz-Einrich- tungen des Landes Schleswig-Hol- stein | 9623 |
| Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus..... | 9605 | Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/2923 | |
| Beschluss: 1. Ablehnung des Absat- zes 1 des Antrags Drucksache 19/2301 (neu) 2. Absatz 2 des Antrags Drucksache 19/2301 (neu) wird für erledigt erklärt..... | 9609 | Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 19/3194 | |
| Selbstbestimmtes Leben der älte- ren Generation unterstützen | 9609 | Peer Knöfler [CDU], Bericht- erstatter..... | 9624 |
| Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3183 | | | |

| | | | |
|---|-------------|---|------|
| Beschluss: Verabschiedung des Gesetzesentwurfs Drucksache 19/2923.. | 9624 | Tim Brockmann [CDU]..... | 9626 |
| | | Tobias von Pein [SPD]..... | 9627 |
| Erasmus+ ab 2021: Zielgruppenrechte Programmausgestaltung | 9624 | Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... | 9627 |
| Antrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/1434 | | Jan Marcus Rossa [FDP]..... | 9628 |
| Erasmus+ ab 2021: Eine zukunftsorientierte Programmausgestaltung während und nach der Pandemie ermöglichen..... | 9624 | Lars Harms [SSW]..... | 9629 |
| Antrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/2958 | | Claus Schaffer [AfD]..... | 9630 |
| Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 19/3198 | | Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung..... | 9632 |
| | | * * * * | |
| | | Regierungsbank: | |
| | | Daniel Günther, Ministerpräsident | |
| | | Monika Heinold, Finanzministerin und Erste Stellvertreterin des Ministerpräsidenten | |
| Peer Knöfler [CDU], Bericht-erstatte..... | 9624 | Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren und Zweiter Stellvertreter des Ministerpräsidenten | |
| Beschluss: 1. Anträge Drucksachen 19/1434 und 19/2958 für erledigt erklärt | | Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur | |
| 2. Übernahme und Zustimmung der in der Beschlussempfehlung Drucksache 19/3198 enthaltenen Entschließung..... | 9624 | Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung | |
| Verfassungsschutzbericht 2020..... | 9624 | Jan Philipp Albrecht, Minister für Energie- wende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung | |
| Bericht der Landesregierung Drucksache 19/2937 | | Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus | |
| Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/2937 an den Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung..... | 9624 | * * * * | |
| Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags..... | 9624 | | |
| Drucksache 19/3235 | | | |
| Beschluss: Annahme..... | 9624 | | |
| Reden zu Protokoll | | | |
| Verfassungsschutzbericht 2020..... | 9626 | | |
| Bericht der Landesregierung Drucksache 19/2937 | | | |

Beginn: 10:02 Uhr

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Ich eröffne die Sitzung. Nach Mitteilungen von Fraktionen und Regierung sind die Abgeordneten Klaus Schlie, Wolfgang Baasch, Jette Waldinger-Thiering und Jörg Nobis sowie Minister Claussen erkrankt. Wir wünschen gute Besserung.

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 31 auf:

Elektrifizierung der Marschbahn zügig realisieren

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3212

Elektrifizierungsoffensive im SPNV

Alternativantrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3240

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Dr. Andreas Tietze.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Guten Morgen!

(Zurufe: Morgen! Moin! Mahlzeit! - Weitere Zurufe)

Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: Die letzte Oberleitung im Bahnverkehr kam 1994 nach dem Mauerfall. 29 % der Strecken bei uns in Schleswig-Holstein sind elektrifiziert. Das müssen wir uns auf der Zunge zergehen lassen: 27 Jahre später hat das Land der Energiewende die rote Laterne bei der Elektrifizierung der Bahn in Deutschland, Platz eins aller Bundesländer bei den Erneuerbaren und den letzten Platz bei der Bahnelektrifizierung - ich finde das schon krass.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Kay Richert [FDP])

Der Bund will heute von 60 % auf 70 % Elektrifizierung bis 2025 kommen - aber kein einziger Vorschlag für Strecken in Schleswig-Holstein.

Meine Damen und Herren, 90 % Förderung ist angedeutet. Das GVFG ist geändert worden. Wir kön-

nen für einen investierten Landeseuro 9 € Bundesgeld für Bahnelektrifizierung nach Schleswig-Holstein holen.

(Zuruf CDU: Machen wir auch!)

Das Geld sollten wir nicht liegenlassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Auch all denjenigen, die sagen, wir könnten doch mit Wasserstoff oder mit Akku fahren, entgegne ich: Das alles sind sicherlich interessante Technologien, jedoch sind sie für die Marschbahn völlig ungeeignet. 600 m lange schwere Autozüge, IC-Züge - ich träume wirklich davon, dass ich einmal mit dem ICE von Hamburg nach Westerland fahren kann, und zwar in unter zwei Stunden. Das wäre etwas. Das wäre etwas fürs Klima. Das wäre etwas für den Tourismus. Und die Leute fänden das auch nicht so schlecht.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Oberleitungen haben Vorteile; sie liegen auf der Hand: Wir sind schneller. Wir sind pünktlicher - übrigens auch bei Gegenwind. Wir sind leiser. Wir sind klimaschonend. Wir sind billiger, was den Einkauf von Wartungsleistungen angeht.

Uns wurde im OdeS-Gutachten vorgerechnet, dass wir pro Jahr 8,3 Millionen € fürs Klima sparen - nicht nur irgendwie und irgendetwas, sondern wir kaufen dann keinen Diesel mehr. Wir kaufen stattdessen den erneuerbaren Strom, der neben der Bahnstrecke durch Windkraft oder Fotovoltaik hergestellt worden ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hervorragend!)

Deshalb ist das nicht nur eine verkehrspolitische Sache. Na klar, die Reisenden auf der Marschbahn sind seit vielen Jahren wirklich in einer schwierigen Situation. Quasi nichts funktioniert. Deswegen sagen wir: Wenn wir das energiepolitisch und verkehrspolitisch zusammenbringen können, wenn wir mit Strom vom Deich statt mit Öl vom Scheich fahren,

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann ist das ein Win-win-Thema für Schleswig-Holstein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

(Dr. Andreas Tietze)

Die Deutsche Bahn hat insgesamt 8.000 km im deutschen Netz und damit ein eigenes Stromnetz. Kohlekraftwerke mit einer Leistung von 833 MW befinden sich noch in diesem Netz, genauso wie 140 MW Atomstrom.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich Folgendes einmal vor - wir alle haben das kritisiert -: Unser schöner grüner Strom wird abgeschaltet und wird nicht nach Süddeutschland geliefert, weil dort einige Ministerpräsidenten nicht ganz so überzeugt und schnell den Leitungsbau im Süden vorantreiben. Aber schauen Sie sich einmal die Bahnleitung an, die dann von der dänischen Grenze bis Berchtesgaden reicht. Wir können unseren grünen Strom einspeisen, und zwar schnell. Das ist richtig und wichtig fürs Klima. Denn das IPCC sagt: Wir haben nicht mehr die Zeit. Wir müssen schnell handeln. Das Klima duldet keinen Aufschub. Die Elektrifizierung muss schnell kommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Wir haben in dieser Koalition fleißig gearbeitet, lieber Herr Minister. Wir haben tatsächlich kein Erkenntnisdefizit mehr. Wir wissen, was wir tun müssen. Wir haben einen Plan A, sogar einen Plan B und meinetwegen auch noch einen Plan C. Deshalb, meine Damen und Herren, ist das so wichtig, dass wir jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, dass das gelingt.

Ich darf an einer Stelle - ich bin schon etwas länger in diesem Hause - sagen: Wenn sich dieses Haus in Sachen Infrastruktur einig war - ich erinnere an die leidenschaftlichen Debatten in diesem Haus über die Rader Hochbrücke - und wir alle an einem Strang gezogen haben, konnten wir auch etwas in Berlin erreichen.

Wenn mir die Experten heute sagen, dass es zehn Jahre dauert, bis wir fertig sind, sage ich: Das ist inakzeptabel; das ist absolut inakzeptabel. Meine Damen und Herren, wir bohren ein Loch. Wir stecken einen Stahlmast hinein. Wir hängen eine Strippe dran. - Das ist jetzt nicht Stuttgart 21. Ich kann für meine Partei sagen: Wir haben zumindest in Schleswig-Holstein gezeigt, dass man Stromleitungen schnell bauen kann und dass man sie gut bauen kann.

Deshalb sage ich: Sowohl wir Grünen als auch ein engagierter Verkehrsminister müssen jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, damit diese Marschbahn elektrifiziert wird. Wir haben keine Zeit mehr. Wir müssen jetzt handeln. Anpacken statt rumschnacken. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Kai Vogel.

Kai Vogel [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Lieber Andreas Tietze, die Menschen, die aktuell in Niebüll am Bahnhof stehen, weil die Bahn heute mal wieder wegen einer Störung nicht fährt, werden sich ihre Gedanken machen, was sie von den grünen Freunden halten, wenn ein Grüner davon träumt, demnächst mit dem ICE nach Westerland zu fahren, während die Bahn im Augenblick überhaupt nicht fährt.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss ein bisschen auf dem Boden der Tatsachen bleiben.

Die Elektrifizierungsquote von 30 % im SPNV ist wirklich ein Armutszeugnis. Damit sind wir absolutes Schlusslicht in Deutschland. Die letzten Elektrifizierungen auf der Schiene wurden in Schleswig-Holstein mit Wirtschaftsminister Peer Steinbrück am Streckenabschnitt Flensburg-Neumünster sowie Itzehoe-Elmshorn 2008 - da habe ich andere Erkenntnisse als Andreas Tietze - von Wirtschaftsminister Austermann mit dem Abschnitt Hamburg nach Lübeck und weiter bis Travemünde auf den Weg gebracht. Da bis zum Ende der Legislaturperiode kein einziger Meter Fahrdracht hinzukommt, bleibt für diese Legislaturperiode und den Wirtschaftsminister weiterhin nur die reine Ankündigung.

Uns alle eint aber, dass wir deutlich mehr Elektrifizierungen wünschen, weil durch elektrisch betriebene Züge die Emissionen und die Kosten sinken, die Züge aber gleichzeitig auch deutlich schneller unterwegs sein werden. Das ehrgeizige Programm der Bundesregierung, mit dem Elektrifizierung deutlich anziehen sollte, hat aber in der auslaufenden Legislaturperiode fast nur im Süden Deutschlands Früchte getragen. Damit sollte unser gemeinsames Ziel sein, dass der kommende Bundesverkehrsminister oder die kommende Bundesverkehrsministerin bitte aus Norddeutschland kommt!

(Beifall SPD, vereinzelt FDP und SSW - Zuruf Hans-Jörn Arp [CDU])

- Lieber Kollege Arp, ich hätte gedacht, dass zumindest unterstützt wird, dass nicht wieder ein Bay-

(Kai Vogel)

er Bundesverkehrsminister wird, sondern einer von uns. Aber sei es drum.

(Heiterkeit FDP)

Die Menschen, die die Marschbahn täglich nutzen, haben unser absolutes Verständnis für ihren Unmut. Wie ich bereits ausführte, standen bis eben auch die Züge zwischen Niebüll und Westerland noch still. Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit und kein angemessenes Tempo auf der langen Strecke von Hamburg bis Westerland verlangen wirklich Nerven und Geduld. Hinzu kommen zuletzt noch die Streiks. Der Gedanke, dass diese Strecke so schnell wie möglich elektrifiziert wird, ist sinnvoll und erscheint mir hier im Haus auch unstrittig. Die Aufstockung der Planungskapazitäten und der Appell an die jetzige und zukünftige Bundesregierung sind ebenfalls sinnvoll. Ob Ihr Antrag nun Schwung in das Verfahren bringt, darüber bin ich mir nicht so richtig sicher. Aber sich mal wieder einig zu sein, kann sicherlich nicht schaden.

Die Bereitschaft des Bundesverkehrsministeriums, die Strecke zwischen Wilster und Brunsbüttel über den vordringlichen Bedarf zu elektrifizieren, ist gut, denn unser einziges großes Industriegebiet muss besser angebunden sein und Arbeitsplätze müssen langfristig gesichert werden.

(Beifall SPD)

Vermutlich ist bei der Aufnahme des Streckenabschnittes Wilster-Brunsbüttel im Bundesverkehrsministerium gar nicht in Erwägung gezogen worden, dass die Strecke Wilster nach Itzehoe - das ist nur ein kleiner Streckenabschnitt - selbstverständlich ebenfalls einen Fahrdraht bräuchte, damit eine Durchbindung gen Hamburg möglich ist. Ich ahne, dass in Berlin die Vorstellung fehlte, dass dieses Teilstück noch ohne Fahrdraht sein könnte, denn zentrale Nord-Süd-Verbindungen sind im ganzen Bundesgebiet elektrifiziert - nur leider nicht bei uns.

Wer sich das OdeS-Gutachten und die Planungen zum LNVP anschaut, stellt fest, dass es auch weitere Streckenabschnitte in Schleswig-Holstein gibt, die in diesen beiden Papieren ebenfalls absolut gleichwertig und ebenbürtig betrachtet werden. In der Priorisierung gleichrangig nebeneinander stehen hier die Elektrifizierung des Streckenabschnittes Itzehoe-Westerland und Neumünster-Bad Oldesloe. Das macht unseres Erachtens nach auch Sinn.

Ich bin enttäuscht, Kollege Andreas Tietze, dass du dazu überhaupt nichts gesagt hast. Regelmäßig kommt es zu Störungen auf der Strecke zwischen

Neumünster und Hamburg. Jede Streckenstörung führt zwingend zum Umstieg auf den Schienenersatzverkehr. Wir dürfen uns doch nichts vormachen: Wenn es zum Bau des dritten und vierten Gleises zwischen Elmshorn und Pinneberg kommt, dann müssen teilweise Bahnhöfe verlegt und mehrere große Brückenbauwerke abgerissen und erneuert werden. Das wird nicht alles immer nur mit einer Sperrung in der Nacht zu regeln sein.

Als in Elmshorn im Jahr 2018 ein Zug entgleiste, musste die Strecke über mehrere Tage gesperrt werden. Damit wurden für ein paar Tage alle Güterverkehre auf der Jütlandroute zwischen Kiel, Neumünster und Hamburg eingestellt, auch der Nahverkehr. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Herrn Scheuers Nachfolger oder Nachfolgerin wie auf einem orientalischen Markt aushandelt: Lieber Bernd, lass uns mal überlegen. Ich habe noch eine Strecke. Welche willst du denn haben? - Ich gehe eher davon aus, dass in dem Moment wirklich geprüft wird, welches die sinnvollsten Strecken sind.

Für unsere Fraktion ist die Elektrifizierung der Marschbahn ebenfalls extrem wichtig. Doch sollte sich ergeben, dass additiv und nicht alternativ der Abschnitt Neumünster-Bad Oldesloe ebenfalls elektrifiziert werden könnte, erwarten wir von unserer Landesregierung, diesen Streckenabschnitt gleichwertig mitzudenken. Daher bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und SSW)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Lukas Kilian das Wort.

Lukas Kilian [CDU]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste! Der Strom kommt bekanntlich nicht aus der Steckdose. Bei der Bahn sollte er aber aus der Oberleitung kommen, und - da stimme ich meinem Vorredner ausdrücklich zu - er sollte auf möglichst vielen Strecken in unserem Land aus der Oberleitung kommen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Kai Vogel [SPD])

Das steht auch in dem Entwurf des landesweiten Nahverkehrsplans, den der Minister vorgelegt hat. Wir brauchen Windstromloks statt Dieselloks, wir müssen die Elektrifizierung vorantreiben, und wir müssen die Planung beschleunigen. Klimaschutzmaßnahmen müssen dort umgesetzt werden, wo sie

(Lukas Kilian)

am besten Emissionen und möglicherweise sogar noch Kosten einsparen. Wir sparen jährlich 8,3 Millionen € wenn wir die Marschbahn elektrifizieren. Das ist eine absolute Win-win-Situation für unser Land und das Klima.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren, unser Antrag beschäftigt sich ausdrücklich damit, der Marschbahn Priorität 1 zu geben. Liebe Kollegen von der SPD, es mag das eine oder andere Mal sein, dass ich ein wenig polemisch mit Ihren Anträgen umgehe, aber diesmal ist das ausdrücklich nicht der Fall.

(Dennys Bornhöft [FDP]: Nein! Niemals!)

Ich möchte Ihnen sagen: Ihr Antrag beinhaltet durchaus Sinnvolles,

(Zurufe: Oh!)

weil es unsere Vorschläge sind. Sie haben sich das OdeS-Gutachten angeschaut und dieses Gutachten so kritisiert, dass das ganze Verkehrsministerium dadurch lahmgelegt wurde, weil Sie mit dem Akteneinsichtsverfahren meinten, in irgendeiner Weise dieses OdeS-Gutachten beschmutzen zu müssen,

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

um dann festzustellen, dass die Maßnahmen, die in dem OdeS-Gutachten vorgeschlagen werden, so gut sind, dass Sie sie in Ihren Anträgen als eigene verkaufen! - Chapeau! Darauf muss man erst einmal kommen, auf der einen Seite zu behaupten, dieses Gutachten könne nicht gut sein, weil möglicherweise Abgeordnete Einfluss genommen hätten, auf der anderen Seite aber die Ergebnisse aus diesem Gutachten eins zu eins für sich zu verwerten.

Jetzt kommen wir zu einem Problem in der Verkehrspolitik, das unser Land gerade unter der Vorgängerregierung, insbesondere unter dem Staatssekretär Nägele, hatte. Wenn alle Verkehrsprojekte in diesem Land die Priorität 1 bekommen, dann ist die Priorität 1 nichts wert. Jedes mit Priorität 1 bedeutet: Jedes hat Priorität 0.

(Beifall CDU, FDP und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das war unser Problem in diesem Land, weshalb nichts vorangekommen ist.

Deshalb sage ich es ganz freundschaftlich: Ich empfehle Ihnen, den Antrag zurückzuziehen und einen gemeinsamen Aufschlag zu nutzen. Wir wollen alle die Elektrifizierung auf jeder möglichen Strecke. Die Elektrifizierung und der Ausbau der Strecke

Neumünster-Bad Oldesloe sind extrem wichtig für die Robustheit und die Resilienz unseres Netzes.

(Beifall Stephan Holowaty [FDP])

Es ist nur der zweite Step, weil wir jetzt mit der Marschbahn ein Signal setzen müssen. Wir brauchen die Einigkeit dieses Hauses, wir brauchen die Einigkeit und den politischen Willen, die Marschbahn als Priorität 1 zu elektrifizieren und die Planung voranzutreiben und zu beschleunigen. Deshalb bitte ich ausdrücklich darum, nicht mit weiteren Störmanövern immer wieder zu sagen: Es gibt auch noch andere wichtige Projekte, und das schieben wir alles in einen Topf.

(Zuruf Tobias Koch [CDU])

Ich glaube, dass sich alle einig sind: Auf unsere Landesregierung können Sie insoweit vertrauen. Wenn es Möglichkeiten gibt, weitere Elektrifizierungsmaßnahmen nach Schleswig-Holstein zu holen, dann haben wir ganz furchtbar viele Strecken in der Hinterhand und ganz viele Verfahren, die dort durchgezogen werden können.

(Beifall CDU und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Gemeinsam müssen wir nicht nur hier im Parlament handeln, gemeinsam muss auch unsere Regierung handeln. Wenn wir uns das Thema Planung und Beschleunigung anschauen, steht ausdrücklich im Text: Wir brauchen auch die Aufstockung von Planungskapazitäten. Wirtschaftsministerium, Umweltministerium, Finanzministerium müssen wissen: Das ist Priorität 1, das wollen wir umgesetzt haben. Das muss in allen Häusern von oben herab klipp und klar jedem in diesem Haus klar sein: Wir wollen schnelle Verfahren, die funktionieren. Da, muss ich sagen, ist es nicht nur wichtig, dass der Wirtschaftsminister Dampf macht, sondern auch im Umweltministerium liegen da große Verantwortlichkeiten.

Wir müssen dort, wo es möglich ist, Planungsbeschleunigung zu erreichen, auch mal eindeutig in den Konflikt gehen. Wir erleben immer wieder, dass sich Klimaschutz im Großen und Artenschutz im ganz Kleinen manchmal blockieren. Angesichts dessen, was hier in der Gesamtbilanz an CO₂-Einsparung für den Klimaschutz erreicht werden kann, sollten wir versuchen, so viel und so schnell wie möglich zu bauen und bei dem einen oder anderen möglicherweise aufwendigen Verfahren, insbesondere bei Umweltverträglichkeitsprüfungen, klipp und klar den Willen vorzugeben, wo wir landen wollen.

(Lukas Kilian)

(Beifall CDU, FDP und SSW)

Wir wollen die Elektrifizierung der Marschbahn. Für uns gilt: Marschbahn first and Marschbahn fast. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Kay Richert.

Kay Richert [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Allein der Name Marschbahn zeigt schon, dass die Eisenbahnverbindung von Hamburg nach Westerland etwas Besonderes ist. Denn welche Zugverbindung in Deutschland hat schon ihren eigenen Namen, und welcher Name ist in ganz Deutschland bekannt? Die meisten Menschen außerhalb von Schleswig-Holstein wissen dabei nicht, dass der Name Marschbahn eigentlich gar nichts mit marschieren zu tun hat, auch wenn man aufgrund der Schwierigkeiten mit Pünktlichkeit und Ausfällen durchaus auf diese Idee kommen könnte.

Die Marschbahn ist auch deswegen eine ganz besondere Strecke, weil sie für ungefähr 5.500 Pendlerinnen und Pendler die einzige alltagsrealistische Chance ist, auf die Insel Sylt zu kommen; denn das ist die einzige Verbindung zwischen der Insel und dem Festland. Die Marschbahn ist die Hauptstrecke in Schleswig-Holstein, die weitestgehend nicht elektrifiziert ist; denn nördlich von Itzehoe hört der Fahrdrat auf.

Mit dem schon angesprochenen Gutachten zur Optimierung des Schienenverkehrs, OdeS, der Landesregierung wurde erstmals der gesamte Schienenverkehr in Schleswig-Holstein grundlegend untersucht. Wir haben jetzt eine klare Liste von Verbesserungsmöglichkeiten, die in einen landesweiten Nahverkehrsplan einfließen werden. Eine dieser Maßnahmen, und zwar die mit dem größten Potenzial, ist die Elektrifizierung der Marschbahn. Es ist richtig, dass unser Verkehrsminister Buchholz mit der Ankündigung Initiative gezeigt hat, die Elektrifizierung in Eigenregie voranzutreiben. Daran könnte sich der Bundesminister mal ein Beispiel nehmen.

(Beifall FDP und SSW)

Im Bundesverkehrsministerium erkennt man ja nicht einmal den Bedarf. Angesichts dessen ist natürlich von der angekündigten Elektrifizierungsoffensive, von der Elektrifizierungswelle der Bundesregierung auch nicht allzu viel zu erwarten. Dabei wäre es dringend erforderlich, dass die jahrzehnte-

lange Benachteiligung des Nordens - wir haben ja gehört: 30 % bei uns, 60 % im Rest des Landes - beendet wird und das an Elektrifizierung bei uns nachgeholt wird, was im Rest der Republik längst stattgefunden hat.

(Beifall FDP und SSW)

Herr Kollege Vogel, additiv nehmen wir natürlich jede weitere Elektrifizierung auf. Da haben wir überhaupt nichts dagegen. Additiv nehmen wir jede weitere Möglichkeit an Elektrifizierung auf, die wir bekommen können; denn uns geht es natürlich darum, die Lebensbedingungen der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner maßgeblich zu verbessern. Wir wollen auch, dass das Reisen mit der Bahn an der Westküste attraktiver wird. Wir wollen, dass die Pendlerinnen und Pendler zuverlässig und ausgeruht zur Arbeit kommen. Deswegen setzen wir hier mit der Marschbahn ein starkes Zeichen. Das ist unsere Top-Priorität. Hier haben wir am meisten für die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner zu tun.

Uns allen ist klar, dass auf der Marschbahn noch ein ganzes Stück des Weges zu gehen ist. Der überfällige zweigleisige Ausbau zwischen Niebüll und Klanxbüll ist in der Planung, und auch sonst ist schon einiges passiert. Es ist viel Schotter ausgetauscht worden, Schwellen und Schienen wurden erneuert, die Zuggarnituren wurden instandgesetzt, und auch sonst ist die Bahn wirklich bemüht, die Situation in den Griff zu kriegen. Ja, so richtig Bewegung ist erst auf Druck des Ministers entstanden. Wir alle erinnern uns noch an die Aufregung über die Maluszahlungen, die sich aber wirklich als heilsame Medizin erwiesen haben. Ja, es gibt immer wieder Zugausfälle und Verspätungen. Ja, die Technik ist noch alt. Aber ich finde, die Bemühungen der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Zügen, im Betrieb und in der Instandsetzung, die sich in Sonderschichten und an den Wochenenden reingehängt haben, sind auch einmal ein Lob wert.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt SPD)

Jetzt wird die Elektrifizierung kommen. Dadurch wird der Zugverkehr schneller. Er wird günstiger, er wird sauberer. Wenn sich alle reinhängen, wenn das alle wirklich zu ihrer Sache machen, dann hat das das Zeug, wieder ein weiteres tolles Jamaika-Projekt zu werden. Ich sage einmal in Richtung des Bundes: Je mehr Unterstützung wir zum Beispiel bei der Planung bekommen, desto schneller erledigen wir eure Aufgaben. Wir wären auch nicht traurig, wenn sich eine zukünftige Bundesregierung

(Kay Richert)

dieses wichtige Schieneninfrastrukturprojekt zu eigen machen würde.

Sehr geehrte Damen und Herren, auf der Marschbahn ist vieles im Argen. Aber man kann es auch umgekehrt sehen: Auf der Marschbahn gibt es noch ganz viel Potenzial für Verbesserungen, und wir werden das Potenzial so weit wie möglich heben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer.

Christian Dirschauer [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines gleich zu Beginn: Selbstverständlich unterstützt der SSW alle Bemühungen zur Modernisierung der Marschbahn, also zur Elektrifizierung der Strecke, zum Umbau der Bahnhöfe zu modernen, barrierefreien Dienstleistungspunkten und zum Bau einer durchgängigen zweigleisigen Strecke. Die Marschbahn ist eine wichtige Lebensader der Region. Sie wickelt nicht nur den umfangreichen Pendlerverkehr ab, sondern ist für viele Gäste eine willkommene ökologische Alternative zur Anfahrt mit dem Auto. Ich möchte stichwortartig einige der Vorteile der Elektrifizierung nennen.

Erstens. Die Taktung kann verdichtet werden, was die Attraktivität der Bahn steigern wird. Mehr IC-Züge, womöglich ICEs, mehr Regionalzüge von und nach Hamburg und nicht zuletzt mehr Güterverkehr könnten auf der Strecke abgewickelt werden.

(Beifall SSW)

Zweitens. Die Züge sind leiser als die Dieselloks, sodass die Anlieger spürbar entlastet werden.

Drittens. Die Elektrifizierung ist ein echter Beitrag zum Klimaschutz, wenn der Strom direkt von den Windmühlen in die Loks geht. Allein zwischen Niebüll und Westerland könnten wohl bis zu 5 Millionen l Diesel eingespart werden. Dieser enorme Effekt ist mit kaum einer anderen Maßnahme erreichbar.

Mit diesem Punkt sind wir aber auch bei einem der größten Hindernisse der Elektrifizierung: dem Damm zwischen dem Festland und der Insel Sylt. Der Damm vergoldet sich jedes Jahr, weil er die große Cashcow für die Eisenbahngesellschaften ist.

Der Damm ist allerdings auch ein Nadelöhr. Schon jetzt sind Rettungseinsätze wegen der geringen Breite kaum möglich. Die Feuerwehren können nicht aneinander vorbeifahren, sodass die Rettung von Menschenleben nur aus der Luft möglich ist. Willkommen im 21. Jahrhundert!

Wie soll das werden, wenn die Leitung verlegt werden wird, also wenn neben den Gleisen die entsprechenden Bauten platziert werden? Dann wird es noch enger. Enger wird es auch nach oben. Was passiert mit den doppelstöckigen Autozügen der Deutschen Bahn? Passen die noch unter die Leitungen, oder werden die Passagiere aus- und in Personenzüge umsteigen müssen? Diese Situation hatten wir vor einigen Jahren nach einem tödlichen Unfall auf dem Damm. Damals war der Umstieg ein großes Problem, weil Treppen und Zugänge auf den derzeitigen Doppelstockwagen fehlen. Mit einer wackeligen Leiter wird das wohl nichts. Hier müsste die Deutsche Bahn auch noch einmal kräftig investieren.

Zuletzt zur Frage nach dem Korrosionsschutz: Der Damm ist im Winter und Herbst oftmals unter Wasser, sozusagen mittendrin in der Nordsee. Da spritzt das Salzwasser mehrere Stunden zum Fahrweg hoch. Wie zuverlässig sind die elektrischen Anlagen bei dieser Belastung durch Salz und Wind einzuschätzen, oder wird es alle naselang Bauarbeiten geben müssen? Ich bin aber zuversichtlich, dass alle technischen Fragen, die im Zusammenhang mit der Strecke auftauchen, auch technisch gelöst werden können. Korrosionsschutz, Fahrwegbreite und Stromversorgung sind ja keine Hexerei.

Allerdings bin ich angesichts des Antrages eher pessimistisch, ob wir die Elektrifizierung der Strecke überhaupt noch erleben werden. Ein Antrag, der an die Bundesregierung in einem unterwürfigen Ton appelliert, ist ein eher schwaches Instrument, um einer der drängendsten verkehrspolitischen Herausforderungen in der Region zu begegnen.

Derzeit verbrennen wir großzügig die Lebenszeit von Putzfrauen, Handwerkern und Personal des Einzelhandels, die täglich vom Festland auf die Insel pendeln. Diese Menschen, ohne die auf Sylt gar nichts geht, stehen mehrmals in der Woche auf Lehnshallig, bis auf der eingleisigen Strecke der Gegenzug vorbei ist. Sie warten zum Feierabend in Keitum auf dem Bahnsteig, wo es kaum Unterstellmöglichkeiten gibt. Ich befürchte, sie werden mit diesem Antrag nicht zufrieden sein. Sie erwarten endlich handfeste Verbesserungen.

(Christian Dirschauer)

Ich habe da einen Vorschlag mitgebracht. Wenn der Antrag zur weiteren Elektrifizierung gestellt wird, dann nutzen Sie doch als Absender bitte eine Briefkastenfirma mit Passauer Postadresse. Bundesverkehrsminister Scheuer stopft bekanntlich jeden Euro, den er kriegen kann, in seinen Wahlkreis. Auf diesem Weg könnte die Elektrifizierung vielleicht schneller vorankommen und tatsächlich kommen. - Vielen Dank.

(Beifall SSW)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Landesregierung hat der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz.

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, die Elektrifizierungsoffensive in Deutschland insgesamt und insbesondere in Schleswig-Holstein ist überfällig. In der Schweiz sind 100 % der Bahnstrecken elektrifiziert, in Belgien sind es 86 %, in den Niederlanden sind es 76 %, in Schweden sind es 75 %, in Österreich sind es 72 % und selbst in Italien liegt die Elektrifizierung bei 71 %. In Deutschland sind es 60 %, angestrebt sind 70 %, in Schleswig-Holstein nicht einmal 30 %.

Meine Damen und Herren, trotzdem sollten wir nicht so tun, als wären wir hier unambitioniert. Gerade weil uns schon klar war, dass die Elektrifizierungsinitiative des Bundes an vielen Stellen ewig lange dauern würde und viel Geld kostet, haben wir in diesem Land dafür gesorgt, dass wir ab Ende des nächsten Jahres auf fast allen bisherigen Dieselstrecken, die quer durchs Land führen, nicht mehr mit Dieselantrieb unterwegs sind.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Kollege Vogel, die Tatsache, dass in diesem Jahr in diesem Land nirgendwo ein Fahrdrat aufgespannt ist, könnte daran liegen, dass Ihre Landesregierung in den Jahren davor dazu überhaupt nichts geplant hat. Wir haben aber dafür gesorgt, dass wir ab Ende des kommenden Jahres mit den batterieelektrisch fahrenden Zügen auch aus den Oberleitungsinseln in den Bahnhöfen - bis auf die Strecke zwischen Niebüll und Itzehoe - auf allen Strecken ohne Dieselizege auskommen.

Auch das ist Teil unserer Planung im landesweiten Nahverkehrsplan: Wenn wir dann im nächsten Jahr

alle E-Netze, auch das BEMU-Netz, also das batterieelektrische Netz, auf völlig klimaneutralen Strom umstellen, dann werden wir mit einer Kostenschätzung von etwa 500.000 € an Mehrausgaben rechnerisch jedes Jahr 30.000 t CO₂-Ausstoß in Schleswig-Holstein nicht mehr haben.

(Beifall FDP, CDU und SSW)

Herr Kollege Vogel, das passiert ganz konkret in den nächsten ein bis zwei Jahren. Da ist nichts mit Ankündigung, sondern die Dinge sind beauftragt, sie sind bestellt, sie sind auf die Reise geschickt. Da ist real etwas passiert. Jetzt muss an einer der wichtigen Stellen real etwas passieren. Ich bitte, einfach noch einmal zuzuhören, warum die Marschbahn eben doch etwas anderes ist als die auch so wichtige Strecke zwischen Neumünster und Bad Oldesloe. Wir werden einfach in die Situation kommen, dass die Lokomotivmaterialien, die man braucht, um die Insel auf diesem letzten Abschnitt zu erreichen, für Dieselantriebe irgendwann nicht mehr zu erwerben sind. Wir wollen sie ja auch so nicht einsetzen.

Die alternativen mit Wasserstoff betriebenen Lokomotiven gibt es so noch nicht. Der iLint, der in Deutschland unterwegs ist, ist ein Triebfahrzeug, das mit seinen Kräften und mit seiner Traktion nicht in der Lage ist, die hohen Gewichte der Marschbahn und auch der Autozüge zu transportieren. Wir sind nicht in der Lage, irgendwo auf der Welt einen wasserstoffgetriebenen Zug zu bestellen, und akkugetrieben geht es leider auch nicht, weil die Kraft nicht reicht, die diese Züge entfalten. Da haben wir mit den Stadler-Zügen im Land für die zwei bis vier Waggon-Traktion noch die richtige Power. Für die Marschbahn reicht das nicht.

Meine Damen und Herren, das heißt, es geht nur mit Elektrifizierung. Diese Elektrifizierung bringt viel. Ich will noch einmal sagen: Selbst wenn man mit Kohlestrom unterwegs wäre, würde sich gegenüber dem Diesel pro Tonnenkilometer der CO₂-Ausstoß von 33,8 g pro Tonnenkilometer auf 20,2 g reduzieren. Wenn wir mit Ökostrom unterwegs sind, dann reduziert sich der auf null.

(Beifall FDP)

Das bedeutet, dass wir jedes Jahr schätzungsweise rund 10 Millionen l Diesel einsparen, die wir nicht verbrennen müssen, wenn wir die Bahn auf Ökostrom umstellen. Betriebskosteneinsparungen von jährlich 8 Millionen € sind zusätzlich ein sehr passendes Argument, um das zu machen.

(Beifall FDP, SSW und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Vogel?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Wenn Sie erlauben, dass ich dann gnadenlos überziehe, gern.

(Zuruf SPD: Das machen Sie sowieso!)

Kai Vogel [SPD]: Vielen Dank, Herr Minister. - Fast am Ende der Legislaturperiode dürften Sie bemerkt haben: Sie dürfen so lange reden, wie sie wollen. Wir als Abgeordnete bekommen einfach additiv die Redezeit obendrauf. Er hat dies schon mehrfach angemerkt. Er überzieht jedes Mal und ist immer verwundert, dass er vom Präsidium nicht ermahnt wird. Aber sei es drum.

Herr Minister, meine Frage betrifft etwas anderes. Ich glaube, Sie haben unserem Redebeitrag entnommen, und sie müssten das auch unserem Antrag entnehmen, dass wir die Elektrifizierung der Marschbahn - genau wie Sie - absolut prioritär betrachten. Nichtsdestotrotz gehe ich nicht davon aus, dass das Bundesverkehrsministerium an Sie herantritt und sagt: Herr Buchholz, ich habe da noch eine Strecke, die Sie kriegen können. Welche wollen Sie denn haben? - Dass Sie dann sagen: Okay, dann ziehe ich die Marschbahn vor, diese Suggestion kann ich mir definitiv nicht vorstellen.

Ich gehe davon aus, dass wir nach der Bundestagswahl eine andere Konstellation in der Bundesregierung haben, die das Thema Elektrifizierung eher noch stärker in den Fokus nimmt, als es im Augenblick der Fall ist. Ich könnte mir vorstellen, dass mehrere Strecken in Schleswig-Holstein elektrifiziert werden können. Sie haben selbst gesagt, neben den beiden genannten gibt es noch weitere Strecken. Oder irre ich da in meiner Vorstellung?

- Herr Vogel, eine erste Bemerkung: Sie haben völlig recht, ich weiß, dass ich hier so lange reden kann, wie ich will. Ich kriege nur immer nach der Ältestenratssitzung, die anschließend stattfindet, dezente Hinweise.

Ein zweites Thema: Natürlich haben Sie recht. Ich erwarte keinen Anruf aus Berlin, in dem ich gefragt werde: Mensch, wie viele Strecken hast du denn da als Ziel?

Wissen Sie was? Deshalb warten wir auch nicht auf Berlin, was die Elektrifizierung der Marschbahn angeht. Wir warten einfach nicht auf Berlin. Wir werden nicht darauf warten, dass ein Bundesverkehrsminister, welcher Farbe auch immer, diese Strecke als vordringlichen Bedarf in den Bundesverkehrswegeplan aufnimmt, weil wir sie nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz als nach Nahverkehrsmaßnahme finanzieren werden. Die Elektrifizierung werden wir als Landesprojekt aufsetzen und mit dem Bundes-GVFG finanzieren. Das heißt, 90 % der Kohle muss Berlin bezahlen, 10 % wir. Wir brauchen gar keinen vordringlichen Bedarf im Bundesverkehrswegeplan, wir können einfach loslegen, und das ist der Weg für die Marschbahn.

(Beifall FDP, CDU und SSW)

Herr Kollege Vogel, deshalb melde ich immer gern alles zum Bundesverkehrswegeplan an. Aber ich bin es inzwischen leid, darauf zu warten, dass Brunsbüttel oder Wilster-Itzehoe irgendwann reingekommen sind. Diese Maßnahme ist zu finanzieren. 40 Millionen € dafür sind aus unserer Sicht in den Regionalisierungsmitteln des Landes enthalten. Bei einer 400-Millionen-€-Maßnahme haben wir diesen Finanzierungsanteil gesichert in unseren Maßnahmen drin. Jetzt kommt es entscheidend darauf an, dass alles so weit vorgeklärt wird, dass wir das auf die Reise schicken. Ich glaube, Ihre Frage ist beantwortet, und zwar nicht nur durch eine Vorprüfung der Maßnahme, nein, wir haben sogar eine Machbarkeitsstudie für die Elektrifizierung der Marschbahn in Auftrag gegeben. Diese kommt zu dem Ergebnis, dass es grundsätzlich machbar ist und dass es auch ohne größere Probleme geht.

Herr Dirschauer, wir haben auch ein Gutachten in Auftrag gegeben, dessen Ergebnis mich am letzten Montag erreichte. Es besagt, wie der Autotransport und der Fahrdracht auf der Bahnstrecke zwischen Niebüll und Westerland funktionieren können. Das Ergebnis ist: Ja, an den Fahrzeugen muss etwas verändert werden. Diese brauchen ein Dach, und sie sollten auch Seitenwände haben, die durchsichtig sein sollten. Dann ist übrigens auch wieder der Transport von leichten Lkw auf der Marschbahnstrecke zwischen Niebüll und Westerland möglich. Dann ist das unter einem Fahrdracht möglich. Das Gutachten liegt vor.

Inzwischen liegen alle Gutachten vor. Jetzt muss es wirklich ans Machen gehen. Bei diesem Punkt haben wir die Chance, auch einmal mutig voranzuschreiten, das will ich an der Stelle auch sagen.

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt gehört auch eine Portion Mut dazu, denn am 3. Dezember 2020 hat der Bundesgesetzgeber mit dem Gesetz zur Beschleunigung von Investitionen auch etwas zur Möglichkeit der Beschleunigung von Elektrifizierung und von Bahnstrecken gesagt.

§ 18 Absatz 1 a Nummer 1 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes ist dahin geändert worden, dass bestehende Bahnstrecken mit einer Oberleitung einschließlich dafür notwendiger räumlich begrenzter baulicher Anpassungen keine vorherige Planfeststellung oder Plangenehmigung brauchen, wenn keine Pflicht zur Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung besteht. Die Pflicht zur Umweltverträglichkeitsprüfung regelt sich nach § 14 a Absatz 2 des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes, und danach ist bei einer Streckenlänge von bis zu 15 km Länge durch die zuständige Behörde eine Vorprüfung - eine vereinfachte Prüfung - vorgesehen. Für längere Strecken ist eine allgemeine Vorprüfung möglich, die zu dem Ergebnis kommen kann, dass die Maßnahme keine erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen hat.

Darum bitte ich um eine sorgsame Prüfung. Darüber sind Kollege Albrecht und ich im Gespräch. Das wird nicht für den ganzen Streckenabschnitt gelten. Wir werden über den Hindenburgdamm nicht einfach sagen: Nein, nein, da passiert schon nichts mit der Umwelt. - Das ist ein wirklich sensibler Bereich. Aber warum muss das zwischen Itzehoe und Niebüll gelten? Ist das nicht ein Bereich, von dem man einfach sagen kann, Eigentumsbetroffenheiten dürften wir nicht haben, weil die ganze Trasse der Deutschen Bahn AG gehört? Wir dürften eigentlich auch nicht durch sensible Bereiche unterwegs sein.

Wir könnten also von den 150 km möglicherweise 120 km ohne Planfeststellungsverfahren machen. Das beschleunigt die Maßnahme auf einen Zeithorizont von etwa drei bis vier Jahren. Das wäre ein großer Schritt in diesem Land.

(Lebhafter Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Angesichts der Tatsache, dass die ökologischen Vorteile dieser Elektrifizierung so groß sind,

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

bin ich erfreut darüber, dass Kollege Tietze hier gesagt hat: Ja, auch wir Grüne sagen, Mensch, wenn es darum geht, bei diesem Maß an ökologischen Vorteilen - -

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD] - Unruhe)

- Frau Oppositionsführerin, wenn Sie mir weiter lauschen würden, wäre ich Ihnen dankbar; denn das ist für uns alle wichtig.

(Lachen SPD)

Es geht deshalb darum, ein starkes Signal zu setzen. Kollege Vogel, es geht auch darum, jetzt ein einheitliches Signal aus diesem Hause heraus zu setzen und zu sagen: Ja, so wollen wir es machen.

Wenn die drei beteiligten Kreise in ihren Kreistagen vielleicht auch noch unterstützend sagen würden, dass sie das jetzt gerne schnell gemacht hätten, dann gibt es die Chance in diesem Land, innerhalb von drei bis Jahren eine der wichtigsten ökologischen, aber auch ökonomischen Maßnahmen umzusetzen und wirklich durchzuführen.

Dafür werde ich mich jedenfalls im nächsten halben Jahr anstrengen. Ich werde auch danach alles Mögliche tun, um das tatsächlich hinzubekommen. - Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 4 Minuten überschritten. Diese Zeit steht jetzt auch allen Fraktionen zu. - Ich sehe aber nicht, dass davon Gebrauch gemacht wird.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, in der Sache abzustimmen. Ich lasse zunächst über den Alternativantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3240, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit ist der Alternativantrag mit den Stimmen der SPD-Fraktion und - -

(Lars Harms [SSW]: Fragen Sie bitte noch nach den Enthaltungen?)

- Entschuldigung! - Wer enthält sich der Stimme? - Damit ist der Alternativantrag mit den Stimmen der SPD-Fraktion und des Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen der CDU-Fraktion, der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Fraktion der FDP, des Zusammenschlusses der AfD und der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein bei Enthaltung der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

Ich lasse dann über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP,

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

Drucksache 19/3212, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Okay. Dann ist das einstimmig so angenommen.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 55 auf:

Landestrategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3062

Ich erteile das Wort für die Landesregierung dem Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung, Jan Philipp Albrecht.

Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für einige von Ihnen mag das nächste Thema etwas langweiliger oder unwichtiger klingen. Aber es geht auch hier um eine zentrale Aufgabe unserer Zeit, nämlich um die Bildung nachhaltiger Entwicklung. Bildung und Aufklärung über Nachhaltigkeit sind eine der grundsätzlichen Voraussetzungen für die Bewältigung unserer zukünftigen Herausforderungen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Kinder hinterfragen den Inhalt ihrer Brotboxen. Schülerinnen und Schüler wollen den Lebenszyklus ihrer Jeans und ihrer Handys verfolgen. Auch Erwachsene nutzen zum Beispiel das breite Angebot der Volkshochschulen zu Nachhaltigkeitsthemen, um sich zu informieren, zu diskutieren und aktiv zu handeln.

Probleme erkennen, eigenständig lösen und damit nachhaltige Entwicklung fördern, das ist die Idee der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das ist kein neues Unterrichtsfach, sondern ein Lehr- und Lernkonzept für alle Altersgruppen. Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt Schlüsselkompetenzen und macht unsere Welt zu einem besseren Ort.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung unterstützt seit über 15 Jahren Bildung für nachhaltige Entwicklung. Über 60 Lernorte sind mittlerweile als „norddeutsch und nachhaltig“ zertifiziert. Diese nichtformalen Lernorte bieten den Kindern außer-

halb der Klassenräume die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten neu zu erleben.

Aber auch viele Kitas und Schulen sind bereits selbst als KITA 21 oder als Zukunftsschule.SH BNE-zertifiziert und setzen Schwerpunkte bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sei es für die Wildblumenwiese samt Insektenhotel auf dem Kitagelände oder die Solaranlage auf dem Dach des Schulgebäudes - Kinder und Jugendliche kommen darüber ins Erleben, Handeln und Verstehen.

Auch das Freiwillige Ökologische Jahr ist seit Langem ein bewährtes Format der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Einsatzstellen und Träger des FÖJ fördern durch ihre pädagogische Begleitung die kritische Reflexion und Handlungskompetenzen bei Freiwilligen.

Wer schon einmal die Gelegenheit hatte, mit FÖJlern über die Herausforderungen unserer Zeit zu reden, weiß, wovon ich rede.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich könnte noch zahlreiche gute Beispiele für Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schleswig-Holstein aufzählen. Mit der vorliegenden Landestrategie schaffen wir nun erstmals ein Dach für diese vielfältigen Aktivitäten im Land und setzen einen gemeinsamen Rahmen für Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Neben den zuständigen Ministerien für frühkindliche Bildung, Schule, Wissenschaft, Berufsbildung und Weiterbildung haben wir auch zivilgesellschaftliche Akteure in die Erarbeitung der Strategie einbezogen. Mein Dank gilt den Vertreterinnen und Vertretern aus Verbänden, aus dem Bildungssektor, aus der Wirtschaft und vielen anderen ehrenamtlichen Bereichen. Sie alle haben diese Strategie maßgeblich mitgeprägt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die BNE-Strategie vollzieht von Kita bis zum lebenslangen Lernen die Bildungsbiografien der Menschen nach. Sie spiegelt damit auch die facettenreiche Bildungslandschaft Schleswig-Holsteins wider.

Die vorgelegten einzelnen Bausteine der Strategie zeigen, auf welche breite gesellschaftliche Unterstützung und auf welches Know-how in allen Bildungsbereichen zurückgegriffen werden kann.

Meine Damen und Herren, bei der Erstellung der Strategie haben wir gelernt, dass es mehr Vernetzung und Kooperation zwischen den verschiedenen Bildungsträgern braucht. Nur so kann sich die Bil-

(Minister Jan Philipp Albrecht)

derung für nachhaltige Entwicklung in allen Bildungsbereichen und allen außerschulischen Lernorten weiter entfalten.

Daher möchte ich hier die Einrichtung einer BNE-Agentur besonders hervorheben. Ihre zentrale Aufgabe wird die Zusammenführung der gesellschaftlichen Akteure sein. Sie wird Qualitätskriterien formulieren und Impulse für eine weitere Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung setzen.

Damit stellt die Strategie nicht nur die Umsetzung der aufgeführten Maßnahmen auf ein solides Fundament, sondern erfüllt auch den Anspruch eines ganzheitlichen und zukunftsgerichteten BNE-Ansatzes.

Auch die Landesregierung wird sich dabei einbringen und zukünftig Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Bildungseinrichtungen der Landesverwaltung umsetzen. So kommen wir der Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele und der Agenda 2030 der Vereinten Nationen auch in Schleswig-Holstein ein ganzes Stück näher. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Anette Röttger.

Anette Röttger [CDU]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung liegt ein umfangreiches Lehr- und Lernkonzept vor, das viele gute Beispiele entlang der lebenslangen Bildungskette aufzeigt.

Wir verfügen hier in Schleswig-Holstein bereits seit vielen Jahren über eine solche lange Bildungskette. Und das ist gut so.

Ich danke Minister Albrecht für seinen Bericht.

Wer bei uns im Land mit einer gewissen Bodenhaftung in der realen Welt unterwegs ist, Saat und Ernte kennt, schon einmal ein Gemüsebeet bestellt hat, sich an Jahres- oder Saisonzeiten orientiert, der gehört in der Regel zu denjenigen, für die Nachhaltigkeit keine neue Erfindung ist, sondern vielmehr eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Diese lässt sich auf alle Lebensbereiche übertragen. Was wir schon immer als Bewahrung der Schöpfung oder als ein Denken in Generationen bezeichnet haben, heißt jetzt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

(Volker Schnurrbusch [AfD]: Genauso ist es!)

Die digitale Weiterentwicklung hat zu einer zunehmenden Entfremdung von der realen Welt geführt, Lebens- und Konsumgewohnheiten in Zeiten von Überfluss und vollen Regalen haben sich stetig verändert. Damit besteht heute berechtigter Handlungsbedarf für ein nachhaltiges Handeln. Das meint den schonenden Umgang mit unseren Ressourcen wie Boden, Wasser und Luft und hinterfragt Konsum- und Alltagsgewohnheiten kritisch.

Die BNE-Strategie ist eine Querschnittsaufgabe, die sich durch alle Lebens- und Lernbereiche, aber auch durch alle Lebensaltersstufen zieht, und sie ist Teil unseres lebenslangen Lernens.

Nachhaltiges Handeln ist ein Bildungsauftrag, der ökologische, ökonomische und soziale Aspekte miteinander in Beziehung setzt. Damit das gelingt, sind Wissen und Erkenntnisse erforderlich. Wer komplexe Zusammenhänge verstanden hat, kann daraus gute Taten ableiten und diese sogar zu guten Gewohnheiten im Alltag werden lassen.

Eine heranwachsende Generation, die kaum Entbehrungen kennt, die in Kinderzimmern voller Spielzeug aufgewachsen und mit elektronischen Medien bestens ausgestattet ist, sich die Pizza vom Lieferdienst ins Haus bringen lässt, als Schnäppchenjäger Waren im Internet bestellt und billige Kleidung kauft, um diese schnell zu entsorgen, sobald der Reisverschluss kaputt ist oder ein Knopf fehlt, ist Nachhaltigkeit gegenüber zwar in Gedanken, theoretisch oftmals sehr aufgeschlossen, hat aber ein Problem: Es mangelt an ehrlicher Umsetzung im Alltag.

(Beifall CDU, FDP, AfD und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Nachhaltiges Handeln braucht gute Vorbilder, und davon gibt es in Schleswig-Holstein bereits eine ganze Reihe: das „Haus der kleinen Forscher“, das Projekt „Versuch macht klug!“, Naturwald- oder Bauernhof-Kitas oder Erlebnisräume wie der Erlebniswald Trappenkamp. Viele bemerkenswerte Einrichtungen und ausgezeichnete Kommunen wie die meiner geschätzten Kollegin Barbara Ostmeier in Hetlingen leisten wertvolle Beiträge.

(Vereinzelter Beifall CDU)

(Anette Röttger)

Ich danke allen, die sich im Land hierfür engagiert einbringen.

(Beifall CDU, FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Bildung für nachhaltige Entwicklung hat sich hohe Ziele gesetzt und zieht sich durch alle Lebensabschnitte. Wer eine Haltung der Nachhaltigkeit fest verankern will, sollte möglichst frühkindlich zu Hause damit beginnen und alle weiteren Stationen in Kita, Schule, beruflicher Bildung, Hochschule, aber auch in der lebenslangen Weiterbildung einbeziehen.

Die vielen guten Beispiele im Bericht sind der Beweis dafür, dass wir auf einem guten Weg sind. Im Schulbereich sind es unter anderem die Zukunftsschulen, Schulobstprogramme, Schulklassen auf dem Bauernhof, MINT-Aktivitäten, aber auch das Landeskonzept für Entrepreneurship, der dialogP im Rahmen der Demokratieerziehung oder die Internationalisierungsstrategie.

Nach einem mehrjährigen Entwicklungsprozess, einem Kongress und dem Jahr der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit mehreren Regionalkonferenzen liegt jetzt diese Landesstrategie vor, und eine BNE-Agentur wird eingerichtet. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in aller Munde und mitten in der Gesellschaft angekommen. So verwundert es nicht, dass auch der aktuelle europäische Schulwettbewerb unter dem Motto „Nächster Halt: Nachhaltigkeit“ steht.

Ich freue mich über viele gute Taten im Sinne der Nachhaltigkeit und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Ich bitte um Überweisung des Berichts an den Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss und den Bildungsausschuss. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und Volker Schnurrbusch [AfD])

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Kerstin Metzner das Wort.

Kerstin Metzner [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Umweltminister Albrecht hat uns soeben seine sogenannte Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung vorgestellt. Ob bei den Haushaltsbesprechungen, ob im Umweltausschuss oder im Plenum, nach Ihren Worten ist diese Landesstrategie ein Höhepunkt Ihrer politischen Aktivitäten für 2021, Herr Minister.

(Dennys Bornhöft [FDP]: So wie Ihre Rede gerade!)

Eigentlich hatten die Jamaika-Fraktionen den Bericht ja bereits zum Frühjahr 2020 angefordert, aber sei's drum!

Sehr geehrter Herr Minister Albrecht, einerseits vertreten Sie die Auffassung, dass die Landesregierung wegkommen will von den einzelnen Bildungsbereichen und Maßnahmen hin zu einer Gesamtstrategie, andererseits aber spiegelt diese sogenannte Landesstrategie genau das Gegenteil wider. Unstrittig haben die Akteure in den Ministerien ihre Beiträge mit Fleiß und Fachkompetenz erarbeitet, und doch bin ich entsetzt über das dürftige Ergebnis Ihrer mit großem Tamtam angekündigten Landesstrategie.

(Beifall SPD)

Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet für uns, ressortübergreifend zusammenzuarbeiten und gemeinsam die Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele im Fokus zu behalten. Es geht darum, den Einklang von Natur und Mensch herzustellen, statt nur auf wirtschaftliche Wachstumseffekte zu setzen.

Die Vermittlung einer nachhaltigen Lebensweise sollte Menschen generationsübergreifend von der Kita bis ins hohe Lebensalter begleiten. Die Fridays-for-Future-Bewegung hat uns die hohe Erwartungshaltung der kommenden Generationen aufgezeigt. Und: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eine Frage der Generationengerechtigkeit.

Lebenswerte Bedingungen sind lokal und global zu schaffen beziehungsweise zu erhalten. Unser Bundesverfassungsgericht hat mit seinem aktuellen Beschluss zum Klimaschutzgesetz klargemacht, dass wir Schutz- und Vorsorgepflichten gegenüber Mensch und Natur zwingend erfüllen müssen.

Eine schlagkräftige Strategie muss aufzeigen, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung als selbstverständlicher Bestandteil in alle Bildungsbereiche eingebunden werden kann. Dies ist nicht nebenbei zu erledigen, sondern bedarf konkreter Aussagen, wo wir heute stehen und auf welche konkreten Ziele in Zukunft hingearbeitet werden muss.

Sehr geehrter Minister Albrecht, ich habe den Eindruck, dass die vielfach gepriesene BNE-Agentur richten soll, was Jamaika nicht hinbekommt. Herr Minister, ich frage Sie: Wie soll eine Untereinheit des Umweltministeriums ressortübergreifend alle Bildungsbereiche vernetzen und für Qualitätssicherung sorgen?

(Kerstin Metzner)

Mein Fazit ist: Diese sogenannte Landesstrategie ist ziemlich dünne Suppe. Glücklicherweise ist die Gesellschaft in vielen Bereichen schon weiter als Ihre Politik, Herr Minister. Den vielen Akteurinnen und Akteuren, den Vereinen und Verbänden in Schleswig-Holstein, aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den nachgeordneten Bereichen der Ministerien, die sich seit Langem mit viel Herzblut für ihre Projekte zur nachhaltigen Entwicklung einsetzen, gebührt Dank und Anerkennung.

Sehr geehrter Herr Minister Albrecht, liebe Kolleginnen und Kollegen, mir haben in diesem Sommer viele Akteure gespiegelt, dass ein strategischer Rahmen mit dieser Landesstrategie nicht gesetzt wird. Nicht einmal der Status quo in den unterschiedlichen Bildungsbereichen wurde erfasst.

Wichtige Aspekte sind noch zu klären: Warum wird die Anregung nicht aufgegriffen, die BNE-Agentur in der Staatskanzlei anzusiedeln?

Die UN-Nachhaltigkeitsziele gehen weit über die ökologischen Aspekte hinaus. In einer Landesstrategie müssen sich auch die Ziele hochwertige Bildung, Geschlechtergleichheit, menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum wiederfinden.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Vermisst wird die Beteiligung der wichtigsten Akteure bei der Umsetzung der Landesstrategie, nämlich Kinder, Jugendliche und Eltern. Die Säulen 1 bis 5 spiegeln die Strukturen der Bildungseinrichtungen wider. Wo aber ist der Lebensweg eines Kindes von einer Säule zur nächsten abgebildet? Was ist erforderlich, damit es hier keine Brüche gibt?

Wir empfehlen, die Landesstrategie umfassend in den Ausschüssen zu beraten. Wir beantragen die Überweisung in den Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss, den Wirtschaftsausschuss, den Sozialausschuss, den Bildungsausschuss sowie den Finanzausschuss. - Vielen Dank.

(Beifall SPD - Zuruf CDU: Untersuchungsausschuss fehlt noch!)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Ines Strehlau.

Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Metzner, die BNE-Strategie ist kei-

ne dünne Suppe, sondern ein leckeres vegetarisches Mehrgängemenü.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe - Martin Habersaat [SPD]: Merkste selbst, oder? - Heiterkeit)

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist wichtiger denn je. Der aktuelle Bericht des Weltklimarats hat uns wieder einmal drastisch aufgezeigt, wie wichtig nachhaltiges und ressourcenschonendes Handeln ist.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen endlich begreifen, dass wir umsteuern müssen, um den Klimawandel wenigstens einigermaßen in den Griff zu bekommen und gravierende gesellschaftliche und wirtschaftliche Verwerfungen zu vermeiden. Deshalb kommt die BNE-Strategie genau zum richtigen Zeitpunkt, und ich bedanke mich bei der Landesregierung für die Erarbeitung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Tim Brockmann [CDU] und Christian Dirschauer [SSW])

BNE steht für eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Wie beeinflussen meine Entscheidungen Menschen nachfolgender Generationen oder in anderen Erdteilen? Welche Auswirkungen hat es beispielsweise, wie ich konsumiere, welche Fortbewegungsmittel ich nutze oder welche und wie viel Energie ich konsumiere? - So steht es in der Präambel des Nationalen Aktionsplans Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die UN-Agenda 2030 ist mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen die Grundlage für alle Nachhaltigkeitsbestrebungen. Immer ist die Rolle der Bildung für die Verwirklichung der Ziele ganz wesentlich. Deshalb war es gut, die Landesregierung zu bitten, eine Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung zu erarbeiten und auch einen breiten Beteiligungsprozess durchzuführen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb danke ich nicht nur dem Ministerium, sondern natürlich auch allen anderen beteiligten Akteurinnen und Akteuren für ihre Arbeit.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Diese Landesstrategie führt erstmals alle Bildungsbereiche unter dem Dach der Bildung für nachhaltige Entwicklung zusammen und setzt einen gemeinsamen Rahmen. Auf zwei Stakeholder-Workshops folgte ein onlinegestütztes Beteiligungsverfahren,

(Ines Strehlau)

darauf noch einmal Dialogrunden mit Fachvertreterinnen und -vertretern. Bei der Erarbeitung des Entwurfs und der Einarbeitung der Stellungnahmen durch die betroffenen Ressorts haben die Ministerien übergreifend gearbeitet, sich ausgetauscht und sich Gedanken gemacht. Allein das, so wurde es uns im Ausschuss berichtet, hat schon zu Beginn zu einem größeren Bewusstsein für das Thema BNE in den Ministerien und zu einer vertieften Zusammenarbeit geführt. Das ist ein erstes gutes Ergebnis und ein guter Anfang für den weiteren gemeinsamen Prozess in der interministeriellen Arbeitsgruppe, in der IMAG. Weitere Ergebnisse werden also folgen.

Die Landesstrategie, genauso wie der Nationale Aktionsplan, unterscheiden fünf verschiedene Handlungsfelder: frühkindliche Bildung, Schule, berufliche Bildung, Hochschule sowie non-formale Bildung und berufliche Weiterbildung. BNE bildet also das lebenslange Lernen ab. Es ist gut, dass schon Kitas dabei sind. Je früher Bildung beginnt, desto nachhaltiger sind die Erfolge.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt eben auch für BNE. In dem Bereich Kita haben wir tolle Projekte: KITA 21, das wir jetzt auch mit Landesmitteln stärker unterstützen, das Klima-Kita-Netzwerk oder das Haus der kleinen Forscher sind nur einige von ihnen. BNE ist auch in den Bildungsleitlinien der Kitas verankert. Die Kleinen lernen also nachhaltiges Handeln von der Pike auf.

Die fünf Handlungsfelder und auch BNE in der Landesverwaltung werden strukturell gleichbehandelt. Sie werden jeweils unter den Aspekten Visionen, Ausgangslage, Handlungsfelder und Ziele sowie Maßnahmen und Aktivitäten betrachtet. Dieser rote Faden, der Strukturen schafft, ist eine gute Basis, um Anknüpfungspunkte und Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

Die konkreten Maßnahmen in den einzelnen Ressorts und Bildungsbereichen unterscheiden sich. Das liegt in der Natur der Sache, denn die Bausteine für pädagogische Konzepte sind je nach Zielgruppen unterschiedlich. Die Maßnahmen müssen nah an den Lebenswelten ansetzen, dort, wo man erleben kann, dass man etwas gestalten kann. Eine konkrete Maßnahme kann in der Kita zum Beispiel die Auszeichnung für die kleinen Forscher sein, in der Schule ein Planspiel, in der beruflichen Schule eine Projektarbeit unter Einbeziehung eines Unternehmens. Für Erziehungswissenschaftler an der Uni werden als BNE zum Beispiel Lehrveranstaltung

und BNE-Schulungen in den Weiterbildungen angeboten.

Die Visionen, Ziele und Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern sind qualitativ noch sehr unterschiedlich. Deshalb ist die Einrichtung einer BNE-Agentur eine gute Idee. Es ist eine gute Entscheidung, sie beim Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, dem BNUR, anzugliedern. Dort ist das Wissen zu diesem Thema vorhanden, und für die Akteurinnen und Akteure aus dem BNE-Spektrum ist es eine anerkannte Einrichtung.

Die Strategie ist eine Bestandsaufnahme und zugleich ein Arbeitsauftrag. Sie ist ein sich ständig weiterentwickelnder Prozess, sie wird das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung weiter voranbringen. Unsere vielen zertifizierten Einrichtungen zeigen, dass wir schon tolle Initiativen im Land haben.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Mein letzter Satz: Aber wir müssen noch eine große Schippe drauflegen. Die BNE-Strategie ist dafür eine sehr gute Basis. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und FDP)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Anita Klahn.

Anita Klahn [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich vorweg bei Minister Albrecht für den Bericht bedanken. Insbesondere möchte ich mich bei den Damen und Herren bedanken, die den 96-seitigen Bericht verfasst haben.

Ich möchte an dieser Stelle auch eine persönliche Anmerkung machen. Es wissen viele, dass ich BNE - insbesondere der Agentur, aber auch dem Ganzen - immer kritisch gegenübergestanden habe. Ich gebe zu: Es war Unwissenheit. Denn dieser Bericht, den ich wirklich jedem ans Herz lege, ihn tatsächlich einmal durchzulesen, zeigt auf, wo BNE übergreifend in alle Bereiche hineinwirkt, und dass es sich nicht um ein reines „Es geht um was Grünes“-

(Anita Klahn)

Projekt handelt. Dafür an dieser Stelle ganz herzlichen Dank.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dieser Bericht macht deutlich - die Kollegin Metzner hat es eben auch schon formuliert -, dass es wirklich alle Lebens- und Arbeitsbereiche von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren geht. Wir wissen, dass die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung in unserer Gesellschaft groß ist. Die Agenda 2030 hat bereits 17 Nachhaltigkeitsziele definiert, die wir jetzt in Schleswig-Holstein mit der Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung unterstützen und vorantreiben wollen.

(Martin Habersaat [SPD]: Das wäre schön!)

- Herr Habersaat, ich habe eben gesagt, der Bericht war sehr aufschlussreich. Zuhören!

Meine Damen und Herren, wir sehen bereits heute, wie sich die Überbeanspruchung von Ressourcen auswirkt: Rekordsommer, steigende Temperaturen und auch damit verbundene Dürren und Waldbrände nehmen eben auch bei uns zu. Man kann jetzt darüber streiten, was davon dem Klimawandel geschuldet ist, wer daran glaubt und wer nicht daran glaubt, aber wir müssen feststellen: Wir haben es, und wir müssen uns etwas überlegen.

Wir brauchen an dieser Stelle keine Vermutungen und Annahmen, sondern wir brauchen Bildung und Aufklärung, wenn wir eine Entwicklung hin zu einer nachhaltigeren und damit auch gerechteren Ressourcenverteilung schaffen wollen. Die spannende Frage ist jetzt einfach nur, wie. Ich denke, dass genau BNE an dieser Stelle helfen und dazu führen kann, dass man sich eben mit seinem eigenen Konsumverhalten kritisch auseinandersetzt, dass man eben seine eigenen Lebens- und Arbeitsprozesse überdenkt und vielleicht verändert, dass man vielleicht seine Ernährungsgewohnheiten hinterfragt und generell Denkprozesse über das eigene Verhalten anstößt. An dieser Stelle, liebe Ines: Zu einer guten Suppe gehört es, dass sie aus einem guten, regional erzeugten Knochen gekocht wird.

(Beifall FDP - Lukas Kilian [CDU]: Jetzt habe ich Hunger!)

Ich habe die Sommerpause mit meinem Kollegen genutzt. Wir sind zum Beispiel im Wattforum gewesen und haben uns diese Bildungseinrichtung - das ist sie nämlich in der Tat - genauer angesehen. Das Thema Hochwasser und Überflutungen ist dort ganz aktuell in einer Simulation aufgegriffen und

dargestellt. Es regt an, festzustellen, auszuprobieren, was sich wie auswirkt. Ich kann nur jedem empfehlen, sich das anzuschauen.

(Beifall Dennys Bornhöft [FDP] und Oliver Kumbartzky [FDP])

Ich fand ebenfalls an der Stelle sehr interessant, wie die Entwicklung der Fischzucht und -aufzucht in unserer Ostsee betrieben wird. Ich nehme das Beispiel Dorsch, weil ich Dorsch mit Senfsauce eigentlich sehr gern esse. Aber wenn ich sehe, wie sich der Bestand verändert hat und was dazu geführt hat, dass der sich so verändert und warum er sich nicht erholen kann, dann muss ich ganz einfach sagen: Ich glaube, ich werde in Zukunft da etwas kritischer herangehen. Wenn Sie das bei mir erreicht haben, bin ich sicher, dass jeder andere, der dort hingehet, das für sich in seinem eigenen Bereich auch feststellen kann.

Schon vor hundert Jahren sind die Schneeglöckchen im Februar dagewesen. Wenn es in diesem Jahr wieder so war, müssen Sie sagen: Das hat jetzt nicht unbedingt etwas mit dem Klimawandel zu tun.

Es geht um Bildung. Die Einrichtungen, die wir auch mit Landesmitteln fördern, tragen ganz erheblich dazu bei.

Frau Röttger hat darauf hingewiesen, dass wir Projekte wie Bauernhofbesuche et cetera finanzieren. Auch das ist wichtig. Auch da kann ich nur anekdotisch berichten: Ich habe Kinder in der Grundschule bei der Errichtung eines Schulgartens erlebt, die sagten: Wie? Die Kartoffel in die Erde? Die kaufe ich im Supermarkt! - An dieser Stelle merken wir: Unser Alltag ist so normal. Wir vergessen manchmal, dass wir den Kindern nicht vermitteln: Wo kommt etwas her? Nicht jede Erbse kommt von vornherein aus der Tiefkühltruhe.

Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz. Wir wollen, dass in allen Bereichen darüber gesprochen wird. In der beruflichen Bildung betonen wir die Notwendigkeit, dass Wissen in den MINT-Fächern dazu führt, dass man sich mit neuen technischen Erfindungen auseinandersetzt, selbst etwas erfindet und technische Innovationen voranbringt.

Wir wollen nicht, dass sich das Thema unter Begriffe wie „Umbau der Gesellschaft“, „radikale Maßnahmen“, „alternativlos“ unterordnen muss. Die führen nicht zu einem nachhaltigen Erfolg; das tut nur die Überzeugung der Gesellschaft, dass wir es gemeinsam schaffen. Ich bedanke mich und denke, dass wir es an alle Ausschüsse überweisen sollten,

(Anita Klahn)

insbesondere in den neuen Ausschuss für Umwelt, Agrar und Digitalisierung. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Volker Schnurrbusch [AfD] - Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer.

Christian Dirschauer [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mittlerweile knapp 30 Jahre her, dass die Vereinten Nationen mit der Agenda 21 ein Aktionsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung ins Leben gerufen haben. Damit wurde ein Leitfaden entwickelt für Politik, Wirtschaft und gesellschaftliche Organisationen. Der Gedanke des nachhaltigen Handelns ist also nicht neu, und er befand sich seitdem in einem stetigen Prozess der Weiterentwicklung. Wie gesagt, seitdem hat sich viel getan, und das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist stetig fortgeschritten.

Aber wir haben eben auch noch einen langen Weg vor uns. Das Bewusstsein für mehr Nachhaltigkeit weiter zu schärfen, geschieht nicht von heute auf morgen. Daher ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung der ganz wesentliche Bereich, um bereits früh den Nachhaltigkeitsgedanken zu vermitteln. Damit sind wir beim vorliegenden Bericht.

Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MELUND für diesen ausführlichen Bericht bedanken, der umfangreich darstellt, wo die Handlungsfelder liegen, was getan wird und welche Ziele formuliert wurden. - Danke dafür.

(Beifall SSW)

Dabei wird deutlich, dass Bildung der entscheidende Schlüssel ist, um dem Nachhaltigkeitsgedanken gerecht zu werden. Als SSW haben wir alle Bemühungen zur nachhaltigen Entwicklung unterstützt. Das gilt insbesondere für den schulischen Bereich. Tatsächlich sehen wir, dass wir bereits an vielen Schulen in Schleswig-Holstein konkrete Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit ergriffen und umgesetzt haben. Es gibt also bereits ein großes Engagement an unseren Schulen, und das ist gut so.

Der Bericht macht aber umfänglich deutlich, dass es eben nicht nur um den schulischen Bereich geht. Angefangen bei der frühkindlichen Bildung, über Schule, berufliche Bildung, Hochschule bis hin zur non-formalen Bildung und beruflichen Weiterbil-

dung: Dieses Gesamtpaket zeichnet die Landesstrategie aus. Durch ihre verschiedenen Handlungsfelder ist es übergreifend. Dabei geht es eben auch um das lebenslange Lernen, wofür wir uns als SSW immer schon ausgesprochen haben.

Darum geht es eben auch bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung: Nachhaltiges und ressourcenschonendes Handeln beschränkt sich eben nicht auf bestimmte Bereiche. Es ist auf all unser Handeln anzuwenden und eben auch im beruflichen Alltag. Da ist es für mich selbstredend, dass wir als Land mit unserer Verwaltung oder auch der kommunalen Ebene eine Vorbildfunktion einnehmen müssen. Der Bericht macht deutlich, dass die Landesverwaltung die BNE als grundlegendes Prinzip für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Bediensteten stärker als zuvor berücksichtigen möchte. Diese durchaus selbstkritische Betrachtung macht deutlich, dass erkannt wurde, dass noch Luft nach oben ist. Ich finde, das ist ein ehrlicher Umgang mit dem Thema, und es zeigt auch den Willen, mehr zu tun. Das wurde also durchaus erkannt, und der Bericht zeigt Ansätze auf, welche weiteren Schritte eingeleitet werden sollen.

Wer, wie ich, Verwaltung kennt, weiß auch, dass es nicht immer einfach ist, neue Gedanken zu implementieren. BNE im Bereich der öffentlichen Verwaltung muss daher gerade in den Ausbildungszentren stärker in den Fokus gerückt werden. Hier sehe ich insoweit auch das Land und die Kommunen in der Verantwortung. Ob es das Ausbildungszentrum für Verwaltung mit der Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung und der Verwaltungsakademie in Bordesholm ist oder das Kompetenzzentrum für Verwaltungsmanagement KOMMA: Diesen Institutionen muss eine besondere Aufgabe zukommen, um zukünftig den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung weiter in die öffentliche Verwaltung zu integrieren.

Zudem könnte ich mir eine hochschulübergreifende Zusammenarbeit vorstellen, mit einer oder weiteren relevanten Hochschulen des Landes, damit das Rad nicht neu erfunden werden muss. Es wäre doch ein echter Leuchtturm, wenn zum Beispiel an der FHVD ein Kompetenzzentrum für nachhaltige Entwicklung in der Verwaltung entstehen könnte.

Stichwort: das Rad nicht neu erfinden. Hier kommt auf die BNE-Agentur eine besondere Aufgabe zu. Sie soll zukünftig als zentrale Schnittstelle für alle BNE-Akteure und -Aktivitäten dienen und somit eine bestehende Lücke schließen. Der Gedanke ist gut und richtig. Ich kann mir aber vorstellen, dass das auch eine kleine Herkulesaufgabe ist und wird.

(Christian Dirschauer)

Daher muss die BNE-Agentur entsprechend ausgestattet sein, sowohl finanziell wie auch personell. - Vielen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Martin Habersaat.

Martin Habersaat [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben das Wort „ganzheitlich“ mehrfach gehört. Das beinhaltet für mich auch, dass man alle 17 UN-Nachhaltigkeitsziele betrachtet. Ihnen sind 169 Zielvorgaben zugeordnet. Wenn ich nun eine über Jahre fest erarbeitete Strategie der Landesregierung vor mir liegen habe, erwarte ich eigentlich, dass ich die 17 Ziele mit den 169 Zielvorgaben vorfinde und eine Strategie, wie wir diese mit Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern können. Das steht da aber nicht. Wenn Sie Ihre Reden heute einmal anhören, werden Sie feststellen, dass wir viel über Kartoffeln, Insektenhotels und Streuobstwiesen gehört haben, aber wenig zum Beispiel über das allererste der UN-Nachhaltigkeitsziele: Bekämpfung von Armut.

Wenn wir nun von Projekten, die allesamt toll sind - ich begrüße jede Grundschule, die ein Insektenhotel baut und jede weiterführende Schule, die Kartoffeln anbaut -, zur Struktur wollen und es mit Bildung für nachhaltige Entwicklung ernst und ganzheitlich meinen, müssen wir feststellen, dass dieser Strategieentwurf noch viele Fragen offenlässt.

(Zuruf Anita Klahn [FDP])

Jeder schreibt auf, was er will. Das ist ein guter Anfang, aber die Strategie kommt dann nicht darüber hinaus. Es wird sogar geschrieben: Jeder hat aufgeschrieben, was er will. Das ist die Heterogenität, die die Stärke dieses Konzepts ausmacht? - Nein, meine Damen und Herren, das ist kein Konzept.

(Beifall SPD)

Was ist denn mit dem Schulgesetz? Müssen wir das ändern? Sind da vielleicht schon gute Dinge drin, auf die wir aufbauen können? Was ist mit dem Kitagesetz? Es wird erwähnt, dass dort immerhin das Wort „Nachhaltigkeit“ bei der letzten Reform Eingang gefunden habe. Reicht das, oder müssen wir vielleicht mit Blick auf alle BNE-Ziele nachsteuern? Wie ist es mit den Zukunftsschulen in Schleswig-Holstein? Aus meiner Sicht ist das ein Erfolgs-

modell, aber ich komme auch aus Stormarn. In meinem Heimatkreis gibt es 34 solcher Zukunftsschulen. In Nordfriesland gibt es nur neun. Frau Röttger, liegt das daran, dass die Bewahrung der Schöpfung in Nordfriesland noch nicht so angekommen ist wie im Kreis Stormarn? - Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.

(Lars Harms [SSW]: Machen wir seit Jahrhunderten!)

Die Rolle der Kommunen wird auf zwei Seiten kurz erwähnt. Das ist zu dünn. Die Volkshochschulen werden aus meiner Sicht reichlich unterbeleuchtet. Wenn wir sagen, dass diese 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, von denen die Zukunft der Menschheit abhängt,

(Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]: Tut sie nicht!)

das Zukunftsthema der Menschheit sind, dann gehört selbstverständlich dieses Zukunftsthema der Menschheit in Schleswig-Holstein in eine Agentur, die in der Staatskanzlei angesiedelt ist.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es gab unterschiedliche Vorschläge zur Ausschussüberweisung. Ich schlage vor, dass wir den Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3062 federführend dem Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss überweisen

(Zuruf: Und Bildung! - Weitere Zurufe)

und allen anderen Ausschüssen mitberatend.

(Zuruf: Bildung!)

Wäre das in Ordnung für alle? - Super. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

(Sandra Redmann [SPD]: Das habe ich nicht gesehen!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf:

Lieferkettengesetz jetzt!

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/2301 (neu)

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

Bericht und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses
Drucksache 19/3202

Ich erteile dem Berichterstatter des Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschusses, dem Abgeordneten Oliver Kumbartzky, das Wort.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Frau Präsidentin! Ich verweise auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Vielen Dank. - Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich jetzt die Aussprache. Das Wort hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Lukas Kilian.

Lukas Kilian [CDU]:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Auf Antrag der SPD-Fraktion vom 12. August 2020 haben wir genau vor einem Jahr in diesem Hause einen Antrag zum Thema „Lieferkettengesetz jetzt!“ beraten. Ich habe mich in diesen Beratungen für die CDU-Fraktion ausdrücklich dafür ausgesprochen, dass es auch unsere Position ist, ein Lieferkettengesetz in Deutschland einzuführen.

Jetzt wundere ich mich ein wenig, dass die SPD-Fraktion unbedingt darauf bestanden hat, dieses Thema heute noch einmal mit einer Aussprache zu versehen, weil man durchaus großen Fortschritt bei dieser Geschichte feststellen kann. Am 11. Juni 2021 hat der Bundestag das sogenannte Sorgfaltspflichtengesetz beschlossen. Am 25. Juni 2021 hat der Bundesrat das entsprechende Sorgfaltspflichtengesetz passieren lassen. Das Sorgfaltspflichtengesetz, Lieferkettengesetz, ist also beschlossen.

Und jetzt stellt die SPD-Fraktion ihren Antrag, in dem es immer noch heißt:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf Bundesebene für die umgehende Einführung des verbindlichen Lieferkettengesetzes einzusetzen.“

Es gab dazu eine Anhörung im Umwelt- und Agrarausschuss. Dort wurde ausführlich dargelegt, wie und wo es sinnvoll ist, entsprechende Verpflichtungen in Lieferketten einzubauen, und die Bundesregierung hat das umgesetzt.

Meine Damen und Herren, ich halte wenig davon, dass wir aus diesem Parlament einen dritten Bundestag machen und versuchen, Themen, die schon

abgearbeitet sind, hier noch einmal in einem gewissen Nachklapp nachzuarbeiten.

(Beifall CDU, FDP und Volker Schnurrbusch [AfD])

Im beteiligten Wirtschaftsausschuss gab es, als das letzte Mal das Thema aufgerufen wurde, gar keine Sachdiskussion zu diesem Thema mehr. Erkannt wurde, sich - das ist der erste Punkt des Antrags - der Initiative Lieferkettengesetz, die noch weitgehende Forderungen hat, nicht anzuschließen. Der Rest des Antrags wurde für erledigt erklärt.

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

Dass wir jetzt in diesem Hause das alles noch einmal nachempfinden sollen, halte ich für ein wenig merkwürdig. Schließlich hatte die SPD-Fraktion über zwei Monate Zeit, von dem Tag, als das Gesetz den Bundesrat passiert hat, bis heute, um zu erkennen, dass das Thema in der Sache erledigt ist.

In der Tat kann der eine oder andere sagen, er würde gern noch Veränderungen an diesem Lieferkettengesetz haben. Aber auch das können wir in diesem Plenum nicht verändern. Der Antrag ist quasi obsolet, weil auf Bundesebene eine Einführung vorgenommen wurde, dass das Sorgfaltspflichtengesetz entsprechende Pflichten für Unternehmen statuiert.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals ganz klipp und klar für meine Fraktion sagen, dass wir ein solches Gesetz für durchaus sinnvoll halten, dass es aber, wie es jetzt beschlossen wurde, einer Kompromisslösung bedurfte und man genau darauf achten musste, wer mit entsprechenden Pflichten belegt wurde. Es kann nämlich nicht sein, dass jeder Unternehmer in einer Lieferkette für alle Vorgänger in der Lieferkette mitverantwortlich ist. Nein, man selbst muss immer auf den schauen, der weiß, wie gewisse Dinge produziert und wie gewisse Standards möglicherweise missachtet werden. Das heißt: Der Erste, der den Step macht, trägt die größte Verantwortung. - Ich halte das in dem aktuellen Sorgfaltspflichtengesetz für gut umgesetzt.

Dass wir jetzt heute hier in diesem Hause darüber noch einmal sprechen, halte ich, wie gesagt, für obsolet. Ich empfehle Ihnen daher, sich die Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses anzuschließen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, FDP und Volker Schnurrbusch [AfD])

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Kerstin Metzner.

Kerstin Metzner [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt stehen wir wieder hier, ein Jahr nach unserem Antrag zum Lieferkettengesetz. In den vergangenen Monaten haben wir rege diskutiert, Vereine, Verbände, Wissenschaftler und Initiativen angehört. Die Mehrheit sprach sich für die Forderungen der Initiative Lieferkettengesetz aus. Unternehmen sollten sich ihrer Verantwortung stellen und aufhören, ihre Profite auf dem Rücken von Mensch und Natur zu erwirtschaften.

(Beifall SPD)

Und was ist das Fazit der Jamaika-Koalition? Die FDP meint, dass Menschenrechte nur Aufgabe des Staates seien und nicht von Unternehmen - und ganz Jamaika stimmt gegen unseren Antrag.

Nur mal nebenbei: Meine Fraktion und ich sind der Meinung, dass die Einhaltung von Menschenrechten die Aufgabe jedes Einzelnen von uns ist - jeden Tag und zu jeder Zeit.

(Beifall SPD)

Nun denn. - Der erste Schritt im Bund ist getan. Am 11. Juni dieses Jahres hat der Bundestag das Lieferkettengesetz beschlossen, zwar mit massiven Abstrichen nach vielen Abstimmungsrunden, aber immerhin ist das ein Schritt in die richtige Richtung. Das Gesetz leitet in Deutschland einen dringend notwendigen Paradigmenwechsel ein. Endlich sind menschenrechtliche Sorgfaltspflichten keine Gefälligkeit mehr.

Das beschlossene Lieferkettengesetz schafft zudem eine starke behördliche Kontrollinstanz. Betroffene können bei bekannt gewordenen Vergehen verlangen, dass das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle tätig wird.

Ein ganz wichtiger Punkt ist, dass eine Prozessstandschaft eingeführt wird. Damit können diejenigen, die in einer überragend wichtigen und durch das Gesetz geschützten Rechtsposition verletzt wurden, eine inländischen Gewerkschaft oder Nichtregierungsorganisation ermächtigen, diese Rechte in Deutschland gerichtlich geltend zu machen.

Zu guter Letzt regelt das Gesetz auch einige umweltbezogene Pflichten.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das war offensichtlich mehr, als derzeit hier in Schleswig-Hol-

stein möglich ist. Für die heutige Abstimmung hat die Jamaika-Koalition Ablehnung empfohlen. Das ist wirklich kaum zu verstehen, denn es gäbe noch einige unterstützenswerte Forderungen der Initiative Lieferkettengesetz, zum Beispiel in Bezug auf die Reichweite der Sorgfaltspflicht und die Beteiligung von Geschädigten am Verfahren. Betroffene haben immer noch keinen Schadensersatzanspruch vor deutschen Gerichten. Hier muss dringend nachgebessert werden.

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

Wir reden die ganze Zeit über Klimaschutz. Schnelle und effektive Maßnahmen sind dringend erforderlich. Trotzdem wurde bislang keine umweltbezogene Generalklausel ins Gesetz aufgenommen, die auch Biodiversität und Klimaauswirkungen berücksichtigt. Was für eine Ironie.

Unsere Hoffnung richtet sich nun auf Brüssel. Dort ist unsere Abgeordnete Delara Burkhardt engagiert dabei, ein EU-Gesetz für entwaldungsfreie Lieferketten auszuhandeln.

Wenn es nach der FDP ginge, sollte der Staat die alleinige Verantwortung für die Durchsetzung sozialer und ökologischer Mindeststandards übernehmen. Herr Richert, ob Sie es nun hören wollen oder nicht: Der FDP sind die Menschenrechte entlang der Lieferketten offenbar egal, wenn die Produktionsstätten nur weit genug entfernt sind.

Herr Kilian, ich kann mich noch an Ihre energiegeladene Rede vom August 2020 erinnern. Sie, die jungen Wilden der CDU-Fraktion, sind mit Ihren Forderungen nach einem wirksamen Lieferkettengesetz wohl am Widerstand Ihrer Kollegen gescheitert.

(Wortmeldung Lukas Kilian [CDU])

Auf die Ohnmacht der Grünen, die im Bundesrat sehr wohl Nachbesserungen im Sinne der Initiative im Lieferkettengesetz fordert, möchte ich lieber nicht weiter eingehen.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Lukas Kilian?

Kerstin Metzner [SPD]:

Ein Hoch auf den Veränderungswillen und die Kraft von Jamaika! - Ja, gern, die Zeit wird ja angehalten.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Herr Abgeordneter Kilian, bitte sehr.

Lukas Kilian [CDU]: Geschätzte Frau Kollegin Metzner, wie können Sie sich erklären, dass im Bundestag die Fraktionen von SPD und CDU ein Gesetz verabschiedet haben, wenn Sie jetzt sagen, dass offensichtlich der gesamte Elan auf der Strecke geblieben ist?

(Beifall Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was haben sie da gemacht?

Kerstin Metzner [SPD]:

Sie wissen - das war auch vorher in meiner Rede genannt worden -, dass sehr viele Abstriche vorgenommen worden sind.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ach was?)

Sie kennen die parlamentarischen Vorgänge. Insofern wissen Sie ganz genau, dass der Beschluss über das Lieferkettengesetz das Wichtigste war. Wenn Sie in der Anhörung des Umwelt- und Agrarausschusses gewesen wären, hätten Sie sehr wohl gehört, was selbst ein ehemaliger FDP-Menschenrechtsbeauftragter gesagt hat, das Wichtigste sei, dass dieses Lieferkettengesetz beschlossen worden sei, dass noch Nachbesserungen erforderlich seien, aber dass dieses Gesetz noch in dieser Legislatur beschlossen werden müsse, damit nicht die ganzen Aufwendungen, die ganzen vorherigen Arbeiten umsonst gewesen seien. Wären Sie dagewesen, hätten Sie genau das hören können.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie noch eine zweite Nachfrage des Abgeordneten Kilian? - Bitte, Herr Kilian.

Lukas Kilian [CDU]: Frau Abgeordnete Metzner, darf ich feststellen, dass Sie es offensichtlich für wirkungsvoller halten, einen Beschluss des Schleswig-Holsteinischen Landtages über ein Bundesgesetz zu erwirken als sich in der Großen Koalition mit gewissen Forderungen durchzusetzen? Sprechen Sie also der Jamaika-Koalition bundespolitisch einen derartigen Einfluss zu, dass Dinge, die Sie auf Bundesebene nicht durchbekommen haben, hier im Schleswig-Holsteinischen Landtag durch einen Beschluss eine entsprechende Strahlkraft bewirken?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP - Wortmeldung Dr. Ralf Stegner [SPD])

Kerstin Metzner [SPD]:

Herr Kilian, bei diesem Lieferkettengesetz haben wir, also die, die das Lieferkettengesetz haben wollten, sehr wohl mitbekommen, wie breit gefächert die Unterstützer waren - die Kirchen, NGOs, Gewerkschaften. Wir wissen alle, und das werde ich auch allen spiegeln: Wir allein als SPD hätten dieses Gesetz nie durchbekommen. Ich habe auch mit vielen gesprochen, die nicht mehr daran geglaubt haben, dass wir das erreichen werden. Ich danke wirklich allen Unterstützern - breit gefächert -, die das Lieferkettengesetz zur Beschlussfassung gebracht haben.

Ja, ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Initiative dazu geführt hat, dass NGOs, Gewerkschaften, Vereine bundesweit davon erfahren haben, bundesweit informiert, bundesweit wachgerüttelt wurden und auch darauf hingewirkt haben, dass zum Beispiel die CDU-Fraktion ihre Blockadehaltung aufgegeben und dann doch dem Lieferkettengesetz zugestimmt hat.

(Beifall SPD - Zurufe CDU: Oh!)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Ralf Stegner? - Bitte schön, Herr Abgeordneter Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]: Liebe Frau Kollegin Metzner, stimmen Sie mir zu, dass das, was der Kollege Kilian angesprochen hat, nur ein Hinweis darauf war, dass mit der CDU im Bundestag nicht mehr zu machen ist und dass es die Oppositionsbedürftigkeit der CDU in Bund und Land unterstreicht?

(Heiterkeit CDU - Beifall SPD)

Kerstin Metzner [SPD]:

Da kann ich Ihnen nur zustimmen, Herr Stegner.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie noch eine letzte abschließende Frage des Abgeordneten Kilian?

Kerstin Metzner [SPD]:

Wenn die Präsidentin das erlaubt, warum sollte ich das nicht erlauben?

Lukas Kilian [CDU]: Das ist super. - Dann stelle ich fest, dass Sie meine Fragen nicht beantwortet haben. Offensichtlich ist es so, dass sowohl der Kollege Stegner als auch Sie uns in dieser Regierung mehr zutrauen als Ihrem Einsatz in der Bundesregierung.

Was ich noch bezüglich Ihrer Anmerkung korrigieren muss, ist, dass es beileibe wirklich nicht die Idee der SPD-Landtagsfraktion war, über ein Lieferkettengesetz zu beraten und entsprechende Beschlüsse herbeizuführen. Wie Sie selbst wissen - Sie haben gesagt, dass Sie in meiner Rede noch mal nachgelesen haben - hat der CDU-Bundesparteitag schon lange vorher einen Beschluss gefasst, dass die Union für ein Lieferkettengesetz ist.

Es ist schön, dass Sie glauben, dass Sie eine derartige Strahlkraft aus der Landtagsfraktion haben. Es ist beileibe nicht so. Es gab viele andere Akteure, die sich um das Thema Lieferkettengesetz lange vorher gekümmert haben, unter anderem der Entwicklungsminister Müller. - Vielen Dank.

- Der Beschluss Ihres Bundesparteitages stammt aus dem Jahr 2019. Wenn Sie sich richtig informiert haben, dann wissen Sie, dass sich unser Minister und auch der CSU-Minister schon lange vorher mit ganz konkreten Entwürfen für ein Lieferkettengesetz eingesetzt haben. Diese Reihenfolge ist mir sehr wohl bekannt.

(Zuruf CDU: Also nun doch!)

- Ja, Sie können gerne meinen, dass Sie alles können. Wir haben vor allen Dingen wahrgenommen, dass die CDU Blockierer ist und dass wir dieser Blockade mit Unterstützung der breiten Bevölkerung und vieler Vereine entgegengewirkt haben. Damit ist die Antwort gegeben. Blockieren können Sie, Schaffen ist wenig drin.

(Beifall SPD - Zuruf CDU - Zuruf Sandra Redmann [SPD])

Damit möchte ich in meiner Rede fortfahren. Ich sehe gerade, dass die Zeit weiterläuft. Dreiviertel der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes wollen, dass wir die globale Verantwortung für die Umsetzung sozialer und ökologischer Mindeststandards übernehmen. Deshalb sehe ich nach den kommenden Wahlen durchaus eine Chance, dass das Liefer-

kettengesetz doch noch so konkret wird, wie es auch am Anfang vorgesehen war. Wir wissen, dass es dafür auf europäischer Ebene eine wesentlich höhere Bereitschaft gibt. Das macht mir Mut. Schade, dass Sie von Jamaika diesen Mut heute hier nicht haben. - Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Joschka Knuth.

Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir können jetzt lange darüber streiten, wer als Erster was gefordert hat. Mir ist das relativ egal, solange wir feststellen können, dass wir in der Sache einen entscheidenden Schritt weitergekommen sind. Wir haben ein Sorgfaltspflichtengesetz auf der Bundesebene, und das ist unterm Strich zunächst eine gute Sache.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Christian Dirschauer [SSW])

Natürlich gibt es an diesem Gesetz vieles, das verbesserungs- und nachbesserungswürdig ist. Gerade weil das so ist, bin ich umso mehr überrascht und enttäuscht, dass Sie uns in dieser Form mit diesem Antrag heute noch einmal darüber diskutieren lassen. Ich bin Ihnen ja dankbar dafür, dass wir eine Anhörung und eine ausführliche Beratung im Ausschuss gemacht haben. Das war super und auch wirklich hilfreich. Aber, dass Sie jetzt mit dem gleichen Antrag von vor einem Jahr kommen, ohne auch nur ansatzweise zu qualifizieren, was Ihre Änderungswünsche am Bundessorgfaltspflichtengesetz sind, ist wirklich ein Trauerspiel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kay Richert [FDP])

Es reicht eben nicht, einfach ein altes Papier noch einmal aus der Schublade zu holen und zu sagen: Irgendeine andere Institution hatte ja mal allgemeine Forderungen aufgestellt. Das ist mir jetzt zu kompliziert, das praktisch und fachlich miteinander abzugleichen. Ich lasse das einfach so laufen.

Es gibt hier konkrete Punkte, auf die man an dieser Stelle eingehen könnte. Es gibt genug zu ändern, tatsächlich auch aus Sicht der Unternehmen. Beispielsweise ist das Sorgfaltspflichtengesetz in den Dokumentationspflichten für viele mittelständische Unternehmen, die selbstverständlich auch betroffen sind, zu kompliziert und zu aufwendig. Ja, es gibt

(Joschka Knuth)

außerdem auch etwas an den Unternehmensgrößen zu ändern. 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - diese Zahl ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Es gibt substanziell aus Zielsetzungsgründen noch viel mehr an diesem Gesetz zu verbessern. Es ist doch eine komplette Verklärung der vollumfänglichen Sorgfaltspflichten, diese auf den eigenen Geschäftsbereich und direkte Zulieferer zu beschränken. Das untergräbt die Grundkonzepte der Leitprinzipien der UN für Wirtschaft und Menschenrechte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Christian Dirschauer [SSW] - Wortmeldung Kerstin Metzner [SPD])

Und - das ist doch auch das Entscheidende - damit werden auch die Bemühungen vieler Unternehmen, insbesondere auch kleine und mittlere Unternehmen, konterkariert, die schon heute und auch in den vergangenen Jahren Risikoanalysen, Abhilfemaßnahmen und Vorsorgeinstrumente für Menschenrechtsverletzung bis tief in ihre Lieferkette hinein implementieren. Das jetzt vorliegende Gesetz verkompliziert das noch einmal. Hier gibt es doch konkreten Verbesserungsbedarf. Warum tragen Sie den in Ihrem Antrag nicht vor? Sie erwähnten in Ihrer Rede drei Punkte. Warum schreiben Sie diese nicht auf?

(Sandra Redmann [SPD]: Schreib du das doch auf!)

Warum werden Sie im Antrag nicht substanziell?

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Metzner? - Bitte, Frau Abgeordnete Metzner.

Kerstin Metzner [SPD]: Sie verwickeln sich gerade in Widersprüchen. Sie werfen mir vor, ich würde nicht darauf hinweisen, dass noch Nachbesserungsbedarf besteht.

(Heiterkeit FDP)

Wir haben es aufgeschrieben. Ich habe hier Punkte genannt. Sie führen sogar noch weitere aus und sagen dann, Sie wüssten überhaupt gar nicht, warum ich das noch einmal aufrufe. Das ist in sich widersprüchlich. Können Sie mir erklären, warum das, was ich vorgelesen habe, und das, was Sie vorgetragen haben, so ein Widerspruch sind, dass Sie mir vorwerfen, die Diskussion wäre unnötig? Ich höre aus Ihren Worten etwas anderes heraus. Sie fordern ja noch Nachbesserungen.

Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Selbstverständlich, das mache ich gern. Ich sage Ihnen gerne, dass Satz eins und zwei Ihres Antrages absolut nicht ausreichen, um das zu qualifizieren. Ich glaube, das beantwortet das. Also, Ihr Antrag hat nur drei Sätze. Die ersten zwei Sätze reichen nicht aus, um tatsächlich substanziell auf den Gesetzentwurf Bezug zu nehmen, der jetzt auf Bundesebene beschlossen worden ist.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Also, wenn Sie noch eine Frage haben, gerne. Aber ich glaube, ich kann es knackig halten. Ansonsten würde ich jetzt weitermachen. Wir haben nämlich noch weitere Punkte, weshalb es tatsächlich notwendig wäre, konkrete Verbesserungen an dem Sorgfaltspflichtgesetz vorzunehmen; denn das, was wir jetzt auf Bundesebene haben, droht am Ende Vorbild für die EU-Regulierung zu werden.

Die Kommission hat schon angekündigt, weitergehende Regulierungen vorlegen zu wollen. Aber wenn die Länder der Europäischen Union dann wieder darauf hindrängen, diese abzuschwächen, haben wir ein Problem. Wir wollen ja etwas erreichen. Wir wollen etwas erreichen für Menschenrechte und auch für die Unternehmen, die sich da bereits engagieren. Deshalb bräuchte es stärkere substanzielle Signale.

Ja, Sie sprechen das richtigerweise an. Auch ich hätte mir gewünscht, dass wir aus Jamaika heraus zu einzelnen Punkten konkrete Verbesserungsvorschläge machen. Aber Sie wissen auch, an wem das scheitert - mit Sicherheit nicht an uns und ehrlicherweise auch nicht unbedingt an den Kolleginnen und Kollegen der CDU.

(Sandra Redmann [SPD]: Dann blockieren Sie nicht unseren Antrag! Das ist doch lächerlich! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort hat der Abgeordnete Knuth.

Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Wir können die Diskussion gerne fortführen. Ich glaube, ich habe Ihnen heute deutlich genug gemacht, welches die substanziellen Änderungsvorschläge zu diesem Gesetz wären.

Ich möchte auch in Richtung der Kolleginnen und Kollegen von der FDP unterstreichen: Ich hätte mir wirklich gewünscht, wir hätten in den Beratungen von Ihnen zumindest ein grundsätzlich positives

(Joschka Knuth)

Signal bekommen, auch im Interesse der Unternehmerinnen und Unternehmer aus Schleswig-Holstein, die auf ein starkes Gesetz angewiesen wären.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Denn - auch da müssen wir noch auf einen gemeinsamen Nenner kommen - am Ende geht es darum, rechtlich sicherzustellen, dass bei der Produktion in großen Lieferketten grundsätzliche Menschenrechte und Umweltstandards eingehalten werden. Das gesetzlich nicht zu garantieren, ist in der Tat bedauerlich, und ich wünsche mir, dass wir da in den nächsten Jahren weiterkommen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Kay Richert.

Kay Richert [FDP]:

Sehr verehrte liebe Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hat mit Mehrheit ein klares Signal gegen Ausbeutung und Kinderarbeit, Hungerlöhne und Umweltschäden bei der Herstellung von Waren in der Welt gesetzt. So steht es auf den Landtagsseiten über die Debatte, die wir hier am 28. August 2020 geführt haben. Genau das war es ja auch: Ein Zeichen, ein Zeichen, durch das die formulierten Ziele nicht erreicht werden können. Das weiß hier auch jede und jeder.

Wirtschaftspolitik ist immer auch Sozialpolitik. Das gilt natürlich innerhalb, aber auch außerhalb der deutschen Staatsgrenzen. Es ist richtig, dass man für Freiheit und Menschenrechte weltweit eintritt. Jedes Land und jede Gesellschaft, die sich zu Humanität und Wahrhaftigkeit verpflichtet fühlen, müssen das tun. Aber man muss es dann auch tun und darf nicht nur vom heimischen Sofa aus schwadronieren. Freiheit und Menschenrechte weltweit sind eines der sechs Parteiziele der FDP. Mir wäre nicht bekannt, dass das irgendeine andere Partei von sich sagen kann.

(Beifall FDP - Heiterkeit SPD)

Im Gegensatz zu allen anderen Parteien machen wir auch den Mund auf, auch und gerade wenn es unbequem ist. Hören Sie zu, Herr Stegner.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ein bisschen Realität!)

- Ja, ein bisschen Realität. Die FDP-Delegation wurde in China pressewirksam düpiert, weil sie sich öffentlich und deutlich gegen die chinesische Praxis in Hongkong, zur Lage der Uiguren und zu anderem geäußert hat. Mir ist nicht bekannt, dass das irgendeine andere Partei getan hat. Gyde Jensen, die FDP-Bundestagsabgeordnete aus Schleswig-Holstein, leitet den Bundestagsausschuss für Menschenrechte und ist damit wohlthuend das Gesicht für Menschenrechte aus Deutschland.

(Beifall FDP)

Mir ist auf Anhieb noch nicht einmal bekannt, welcher Bundesminister für die Einhaltung von Menschenrechten weltweit zuständig ist.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Mein lieber Freund!)

Vor diesem Hintergrund finde ich es wirklich schwer erträglich, mir Dinge anzuhören von Leuten, die mit wissentlich untauglichen Instrumenten so tun, als täten sie etwas.

(Beifall FDP)

Es geht hier gar nicht darum, dass nichts dagegen unternommen wird, dass Unternehmen Menschenrechte irgendwo auf der Welt in Mitleidenschaft ziehen. Darum geht es überhaupt nicht. Es geht darum, dass wir etwas beschließen, nicht um uns wohlzufühlen, sondern um Dinge zu erreichen, und dafür ist dieses Gesetz nicht geeignet.

(Beifall FDP)

Sollen deutsche Unternehmen bei ihrem Engagement im Ausland auf die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards verpflichtet werden? Ja, selbstverständlich. Meines Wissens ist das auch schon lange der Fall. Deutsche Unternehmen können selbstverständlich auch für bestimmte im Ausland begangene Straftaten hier in Deutschland zur Rechenschaft gezogen werden. Aber wie sollen deutsche Betriebe die Einhaltung bei fremden Unternehmen im Ausland sicherstellen? Wie soll denn das ganz praktisch aussehen? Einfluss zu nehmen auf die Zustände in Gebieten und Staaten außerhalb des Geltungsbereichs unserer Gesetze, das ist Außenpolitik. Bei all der warmen Luft hier im Saal frage ich mich doch: Wo ist denn bitte das Engagement der Bundesregierung für mehr Demokratie in Weißrussland, in der Ukraine, in Hongkong oder gar in China selbst?

(Beifall FDP)

Was passiert denn zum Beispiel hinsichtlich Kinder- und Menschenrechten im Kongo, wo das Ko-

(Kay Richert)

balt für unsere E-Mobilität abgebaut wird? Welche außenpolitischen Initiativen gibt es denn zum Beispiel gegen das Verbrennen von Reifenmüll und die thermische Trennung von Kabelschrott in Afrika? Ich weiß das nicht. Ein Gesetz, wie Sie es wollen, ist der Versuch, die Verantwortung für Freiheit und Menschenrechte weltweit an die Unternehmen abzurücken; so sieht es doch aus.

Ich muss anerkennen, dass der Bundesgesetzgeber in seinem Lieferkettengesetz einige wichtige Bedenken ausgeräumt hat. Bei mittelbaren Zulieferern muss ein Unternehmen nur dann tätig werden, wenn es anlassbezogen Kenntnis über einen möglichen Verstoß erlangt. Bei unmittelbaren Zulieferern muss ein konkreter Plan zur Minimierung oder Vermeidung erstellt werden, wenn Missstände bekannt werden und das Problem nicht zügig so behoben werden kann. Natürlich muss unverzüglich gehandelt werden, wenn Missstände im Geschäftsbereich eines Unternehmens selbst auftauchen. Außerdem sollen die Verpflichtungen aus diesem Gesetz für Unternehmen gelten, die mehr als 3.000 Mitarbeiter haben, ab 2024 für Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern. Das ist meines Erachtens auch nicht unrealistisch. Im Gegenteil, es ist ethisch geboten, und ich denke, das sollte selbstverständlich sein.

Sie beantragen aber heute, dass wir uns der dogmatischen Sichtweise der sogenannten Initiative Lieferkettengesetz anschließen sollen. Dabei hat doch die Wissenschaft ganz klar nachgewiesen, dass deren Vorstellungen untauglich sind, die formulierten Ziele zu erreichen. Sie sind untauglich und eine Gefahr besonders für die kleinen Unternehmen.

„Ich schaue mit großem Entsetzen auf das Lieferkettengesetz.“

Das hat der damalige Chef der Wirtschaftsweisen dazu gesagt.

„Das Ganze hat durchaus das Potenzial, uns über Jahre so zu belasten, dass die Wirtschaftsentwicklung wesentlich geschwächt wird.“

Leider halten sich im politischen Berlin viele für klüger als die Wirtschaftsweisen; auch in Schleswig-Holstein sind nicht alle frei davon. Ich denke, das nennt man Laienexpertentum.

Sehr geehrte Damen und Herren, abschließend möchte ich noch etwas zu der Attitude sagen, mit der hier Unternehmen immer entgegengetreten wird, Unternehmen und Unternehmern. Wir haben heute schon wieder gehört, dass Unternehmen und

Unternehmer immer die sind, die auf Kosten der Menschenwürde, auf Kosten der Umwelt Profite erwirtschaften. Ich würde einmal sagen: Auch in diesem Bereich reden wir über Menschen, und allein im Handel sind in Deutschland, je nach Zählweise, zwischen 6,4 und 5,1 Millionen Menschen beschäftigt. Das sind 6.400.000 Existenzen von Menschen, über die Sie hier reden und die Sie hier vertreten dürfen. Ich finde, ein bisschen mehr Fürsorge auch für diese Menschen wäre durchaus angebracht, und weniger Unterstellungen wären es auch. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und Volker Schnurrbusch [AfD])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat nun der Abgeordnete Christian Dirschauer.

Christian Dirschauer [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor fast genau einem Jahr haben wir hier im Plenum über die Notwendigkeit eines Lieferkettengesetzes diskutiert. Der SSW hat sich seinerzeit positiv und unterstützend zur entsprechenden Initiative geäußert. Für uns ist klar, globaler Handel und Produktion im Ausland müssen bestimmte Standards erfüllen. Es darf eben kein Geschäftsmodell sein, in dem Umwelt-, Arbeitsschutz- und Sozialstandards unterlaufen werden.

Leider wissen wir, dass viele Unternehmen gerade dadurch eine Profitmaximierung erzielen, dass sie in Entwicklungs- und Schwellenländer ausweichen, deren Rechtssysteme eher als schwach zu bezeichnen sind und in denen Umwelt- und Arbeitsschutzstandards niedrig bis gar nicht vorhanden sind. Damit muss Schluss sein. Es ist doch egal, wo produziert oder gehandelt wird. Es gibt eine Verantwortung, die auch von unserer Wirtschaft wahrgenommen werden muss.

Wie gesagt, wir als SSW haben den Antrag unterstützt, und er wurde in mehreren Ausschüssen beraten. Es gab eine schriftliche und eine mündliche Anhörung, und ich muss sagen, die Anhörungen haben deutlich gemacht, dass wir dringend ein Lieferkettengesetz brauchen, das dann auch wirklich seinen Namen verdient.

(Beifall Sandra Redmann [SPD] und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir können nicht so tun, als ob es Umwelt-, Arbeits- und Menschenrechte verschiedener Kategori-

(Christian Dirschauer)

en gibt. Insbesondere wurde aus den Anhörungen ersichtlich, wie die Diskussionen auf Bundesebene zum Gesetzentwurf geführt wurden. Soll heißen: Wie sich die politischen Interessen - sprich: der Arbeits-, der Entwicklungs- und der Wirtschaftsminister - auf einen Nenner geeinigt haben beziehungsweise einigen mussten. Deutlich wurde dabei, dass sich insbesondere das Wirtschaftsministerium gegen die Ziele der Initiative gesperrt hat. Aber wen wundert es angesichts der massiven Lobbyarbeit vonseiten der wirtschaftsnahen Verbände.

Das, was der Bundestag mit dem Gesetz über unternehmerische Sorgfaltspflichten in Lieferketten verabschiedet hat, ist somit das Ergebnis langer zäher Verhandlungen und letztendlich ein Kompromiss. Es ist ein Kompromiss, der weit hinter dem zurückfällt, was die Initiative erreichen wollte. Daher lautet das Motto der Initiative auch: Noch nicht am Ziel, aber endlich am Start.

Auch wir als SSW stellen fest, dass das Gesetz eine erste Errungenschaft ist, ein Fuß in der Tür, um es so zu sagen, um Unternehmen für Menschenrechte und Umweltschutz in die Pflicht zu nehmen. Das ist erst einmal gut so, aber es darf nicht das Ende sein.

(Beifall SSW und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Initiative macht deutlich, dass das verabschiedete Gesetz eine Verschlechterung gegenüber dem Regierungsentwurf darstellt. So gelten die Sorgfaltspflichten vollumfänglich nur für den eigenen Geschäftsbereich und für unmittelbare, nicht aber für mittelbare Zulieferer. Es fehle beispielsweise eine zivilrechtliche Haftungsregel, wonach Unternehmen für Schäden haften, die sie durch Missachtung ihrer Sorgfaltspflicht verursacht haben.

Die Regelungen für eine wirksame Abhilfe und Wiedergutmachung für Betroffene greifen zu kurz, und prinzipiell ist die Initiative der Auffassung, dass die Anzahl der erfassten Unternehmen zu gering sei. Das sind einige der formulierten Kritikpunkte am Gesetz. Daher heißt es jetzt auch für uns als SSW, auf nationaler Ebene weiter am Ball bleiben und auf europäischer Ebene dafür politisch arbeiten, um dort ein wirksames europäisches Lieferkettengesetz zu etablieren, das über das hinausgeht, was beim Bundesgesetz sozusagen geopfert wurde.

Das, was in Brüssel bereits vorliegt, der Kollege Knuth hat es erwähnt, hat das Potenzial eines Lieferkettengesetzes, wie es sich auch die Initiative wünscht. Gleichwohl ist zu befürchten, dass auch dort massive Lobbyarbeit auf den dortigen Gesetzgeber ausgeübt wird.

Wie schwer es ist, ein modernes Gesetz durchzubringen, das auf faire Arbeitsbedingungen und nachhaltiges Wirtschaften setzt, es weiterzuentwickeln oder gar aufrechtzuerhalten, haben wir im eigenen Land erlebt. Mit dem Tarifreuegesetz hat das Land seinerzeit bei öffentlichen Ausschreibungen Verantwortung übernommen, unter anderem für faire Löhne, Arbeitsrechte und die natürlichen Lebensgrundlagen - bis Jamaika das Gesetz abgeschafft hat.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

Wenn wir heute auf das Lieferkettengesetz schauen, sollte das Tarifreuegesetz als mahnendes Beispiel dienen, wie schnell solche Errungenschaften geschleift werden können.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herr Abgeordneter Dirschauer, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christian Dirschauer [SSW]:

Gern.

Lukas Kilian [CDU]: Vielen Dank. - Entschuldigen Sie, dass ich mich melden muss, aber Ihr unqualifizierter Hinweis auf das Tarifreuegesetz lässt es nicht zu, das so stehen zu lassen. Können Sie mir erklären, wie das Tarifreue- und Vergaberecht in Schleswig-Holstein kontrolliert wurde?

- Abgeordneter Kilian, das Tarifreue- und Vergabegesetz ist seinerzeit ein Gesetz der Landesregierung gewesen. Selbstverständlich hat die Landesregierung, die öffentliche Verwaltung, die Einhaltung des Gesetzes kontrolliert.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Kilian?

Christian Dirschauer [SSW]:

Ja.

Lukas Kilian [CDU]: Wie erklären Sie sich dann die Stellungnahmen, dass es keine Kontrolle der entsprechenden Vorgaben gab?

- Diese Stellungnahmen sind mir nicht bekannt.

(Lukas Kilian[CDU]: Da haben Sie nicht aufgepasst!)

Herzlichen Dank.

(Christian Dirschauer)

(Beifall SSW und SPD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat nun der Abgeordnete Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Freie Demokratische Partei in Deutschland hat eine großartige Tradition, was Liberalismus, Freiheit, Bürgerrechte angeht. - Theodor Heuss, Thomas Dehler, Karl-Hermann Flach und viele andere sind es, die das geprägt haben. Ich glaube nicht, dass es im Sinne einer Partei ist, die solche Traditionen hat, dass hier ein Redner auftritt, wie das der Kollege Richert gerade getan hat, und so tut, als wären Menschenrechte ein Thema, das ausschließlich die Freie Demokratische Partei vertritt. Ich finde, das ist gegenüber den anderen Parteien außerordentlich anmaßend und durch nichts zu rechtfertigen.

(Beifall SPD)

Wir haben jede Menge globaler Gerechtigkeitsprobleme - von Kinderarbeit über Umweltzerstörung, Waffenlieferungen in Krisengebiete und Fluchtgründe für sehr viele Menschen. Wenn hier von der Kollegin zur Sache vorgetragen wird, hier zu sagen, das sei heiße Luft, und Sie seien die Einzigen, die sich dafür einsetzen, weil Sie Zuständigkeit für den Bereich im Deutschen Bundestag haben, dann muss ich Ihnen - bei allem Respekt vor der Kollegin, die dies vertritt - ganz ehrlich sagen: Das ist ein bisschen unverfroren. Ich schreibe es dem zu, dass Sie das vielleicht nicht wissen, aber wenn Sie sich einmal ein bisschen mit der Geschichte der anderen Parteien beschäftigen würden, dann würden Sie feststellen, dass die Berufung auf die Menschenrechte etwas ist, was die demokratischen Parteien eint. Vorhin war von den Nachhaltigkeitszielen die Rede, wobei dort alles drin steht, was wir tun müssten, um einen Fortschritt für die Menschheit zu erreichen.

Die Flügel, die das vertreten, mögen unterschiedlich stark sein, aber sich hier hinzustellen und so zu tun, als ob Ihr Verein - das sage ich einmal jetzt in dem Kontext - derjenige wäre, der das repräsentiert, ist nicht in Ordnung. Das wollte ich Ihnen hier einfach einmal gesagt haben. Das, was Sie hier gemacht haben, verrät mindestens mangelnde Bildung. Insofern rate ich Ihnen, die Dinge nachzulesen, bevor Sie sich zu so einem Thema hier wieder von diesem Pult aus äußern.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Gestatten Sie eine Anmerkung des Kollegen Richert dazu?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Ich glaube, das wäre fair, das zu tun. Deswegen will ich ihm das gern gestatten.

Kay Richert [FDP]: Herr Stegner, genauso wie Sie mir empfehlen, mich vorher zu belehren, empfehle ich Ihnen, zuzuhören, was ich gesagt habe. Es geht nicht darum, dass sich die anderen Parteien - die demokratischen Parteien - nicht um Menschenrechte bemühen und sich dafür einsetzen und diese für ihre Grundlage halten. Das ist eines der klar formulierten Ziele in der FDP. Mir ist nicht bekannt, dass das auch bei Ihnen so sein sollte. Wenn das so ist, dass Sie Parteiziele formuliert haben und eines davon ganz klar in Bezug auf die Menschenrechte weltweit formuliert ist, dann belehren Sie mich bitte.

- Herr Kollege, manchmal macht man das mit einer Nachfrage noch schlimmer. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Schauen Sie einmal in ein Geschichtsbuch. Das rate ich Ihnen wirklich. Die Sozialdemokratische Partei Deutschland hat sich zu einem Zeitpunkt schon zu Menschenrechten bekannt und diese als Teil ihrer Grundsätze vereinbart, da war Ihre Partei noch gar nicht gegründet. Das gilt übrigens für andere Parteien hier auch, um das einmal deutlich zu sagen. Herr Kumbartzky, ein bisschen innerparteiliche Fortbildung, bevor man solche Reden hier hält! Sie haben hier wörtlich formuliert. Ich habe das genau gehört. Sie haben dreimal gesagt, Sie seien die Einzigen. Das war Ihre Formulierung. Da uns hier doch ein paar Leute zuhören und möglicherweise Studierende irgendwann einmal die Protokolle lesen: Blamieren Sie sich bitte nicht so! Das schadet Ihrer Partei, die eine großartige liberale Tradition hat. Das wollte ich hier einfach noch einmal gesagt haben.

(Beifall SPD und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Landesregierung hat der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz, das Wort.

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Menschenrechte sind das Fundament unse-

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

rer Gesellschaft. Die Einhaltung ist keine Frage von Entweder-oder oder Ein-bisschen. Die Einhaltung sollte bestenfalls überhaupt nicht infrage gestellt werden, weil sie überall auf der Welt selbstverständlich sein sollte.

(Beifall FDP und vereinzelt SPD)

Leider ist das aber nicht überall der Fall. Herr Kollege Stegner, lassen Sie mich das sagen: Niemand bestreitet, dass das Eintreten für Menschenrechte in Ihrer Partei und auch in anderen Parteien zum Fundament gehört. Ich glaube, hier sind wir uns einig.

Das, was der Kollege Richert ausdrücken wollte, ist, dass es schon darauf ankommt, wem man die Einhaltung dieser Menschenrechte überantwortet und wer wie an welchen Stellen dann auch wirklich dafür kämpft und an der Umsetzung ist. Ich stelle nicht infrage, dass das vielerorts passiert. Aber wir sind eben der Auffassung, dass man nicht einem Unternehmen in Lütjensee die Verpflichtung oder die Verantwortung dafür aufgeben kann, in einem Unternehmen irgendwo in einem anderen Teil der Welt für die Einhaltung bestimmter Standards oder so sorgen zu müssen. Mit Verlaub, das ist unsere Auffassung dazu, weil das aus unserer Sicht durchaus eine staatliche Aufgabe ist.

(Beifall FDP)

An dieser Stelle muss man einfach sagen, dass das Völkerrecht ein Thema zwischen Staaten ist und nicht einer bestimmten Ebene eines Unternehmens überantwortet werden kann. Das ist unsere Überzeugung.

(Beifall FDP)

Deshalb ist es umso wichtiger, dass gerade politisch Verantwortliche in den Diskussionen über diese Fragen Stellung beziehen und sich öffentlich dazu erklären, dass die Einhaltung der Menschenrechte wichtig wäre.

Ich will jetzt niemandem zu nahe treten, aber was steht im Vertrag zu Nordstream 2, wofür sich Frau Schwesig aus Ihrer Partei so vehement einsetzt, über die Frage der Einhaltung der Menschenrechte und der Umweltstandards in Russland? Gibt es dazu Ausführungen in dem entsprechenden Vertrag? Ist dazu etwas vorgetragen worden?

Was hat Heiko Maas angesichts der Situation in Hongkong gesagt? Das, was er gesagt hat, ist sicherlich richtig. Aber was tut er dafür, dass dort tatsächlich intensiv etwas für die Einhaltung der Menschenrechte getan wird?

Das muss gefragt werden, wenn man gleichzeitig die Einhaltung dieser Regelungen und die Verantwortung auf Unternehmen und Privatpersonen überantwortet.

Man darf auch nicht ausblenden - deshalb bin ich dankbar, dass ich offenbar der Einzige bin, der diese Meinung hier vertritt -, dass zwischen der Debatte im letzten Jahr und der Debatte heute auch eine Anhörung in diesem Landtag stattgefunden hat.

Frau Metzner hat gesagt: Die Mehrheit der Leute hat das gut gefunden.

(Zuruf SPD)

Ja, es ist eben eine Frage, wie viele Leute man aus welchem Lager einlädt.

(Zuruf SPD: Auch von der FDP!)

Ich lese einmal vor, wer sich dagegen ausgesprochen hat und mit welchen Argumenten: Das Institut für Weltwirtschaft hat Ihnen in Wahrheit eine Grundlagenvorlesung gehalten. Professor Dr. Langhammer hat Ihnen erklärt, dass Lieferkettengesetze in Wahrheit die falschen Akteure belasten, nämlich die Abnehmer der Leistungen statt diejenigen, die liefern. Die Gesetze unterschätzen die volkswirtschaftlichen Kosten. Die Lieferkettengesetze verfolgen zwar das Ziel stärkerer Resilienz in den Lieferketten, laufen aber Gefahr, kontraproduktiv zu wirken. Lieferkettengesetze vernachlässigen die Unterschiede in den Eingriffsmöglichkeiten von Unternehmen. Lieferkettengesetze sind inhärent güterlieferkettenkonzentriert und beachten die Herausforderungen von Dienstleistung, Handel und so weiter nicht. - Alles das sind Gründe, die man zumindest einmal bedenken sollte, Frau Metzner.

Der Wirtschaftsrat der CDU hat sich gegen ein Lieferkettengesetz ausgesprochen. Die Industrie- und Handelskammern haben sich dagegen ausgesprochen. Der Unternehmensverband Nord hält Ihren Antrag für wirtschaftsfeindlich. Der liberale Mittelstand im Norden - das ist vielleicht kein Wunder -, Nordmetall, der Verband der chemischen Industrie und viele mehr, sind alle als Wirtschaftsakteure anwesend gewesen.

Wir stellen also fest: Es gibt einen Anwalt der Wirtschaft in diesem Hohen Haus, und das ist die Freie Demokratische Partei. Leider, Herr Kollege Kilian, sind Sie das an der Stelle nicht.

(Beifall FDP)

Bei Ihrer Rede pro Lieferkettengesetz muss man sagen: Alle diejenigen, die sich in der Anhörung dazu geäußert haben, haben nur eine Fraktion und nur ei-

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

nen Minister im Auge gehabt, die sich für Ihre Interessen einsetzen.

(Beifall FDP - Zuruf Dr. Marret Bohn
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Nein, ein Regierungsvertreter. Wir sind da nicht einer Auffassung. Joschka Knuth hat ganz deutlich gemacht, dass ihr das gerne hätten. Aber wir haben da eine eigene Meinung. Diese eigene Meinung ist nicht so, dass irgendwie lauter Spinner der FDP diese Meinung hätten.

Mir war wichtig zu zeigen, dass es da draußen in der gesamten Wirtschaft dieses Landes, bei allen Interessensverbänden, übrigens auch in den anderen Bundesländern, jemanden gibt, der das vertritt. Die Handelskammer Hamburg hat sich gerade an den Ministerpräsidenten gewandt, auch an uns, um zu sagen: Leute, wenn schon ein solches Gesetz kommen soll, dann doch bitte auf europäischer Ebene und nicht im Alleingang von Deutschland, damit wir nicht Gefahr laufen, dass wir unsere Unternehmen im Binnenmarkt in eine schwierige Situation bringen.

Das tun wir gerade; denn angesichts dieser Situation mit den Standards, die das Europäische Parlament beschlossen hat oder was die Kommission demnächst noch machen wird, wird man sich mit Sicherheit nicht daran orientieren, was in dem deutschen Gesetz steht, Herr Kollege Kilian, wie Sie das glauben.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kilian?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Ja, sehr gerne.

Lukas Kilian [CDU]: Vielen Dank. - Herr Anwalt der Wirtschaft, ich habe eine kurze Frage. Wenn Sie auf die europarechtliche Umsetzung abzielen, ist Ihnen dann bewusst und insbesondere auch bekannt, dass der Bundesgesetzgeber extra eine sehr lange Umsetzungsfrist für dieses Gesetz vorgesehen hat, um europarechtliche Regelungen auf den Weg zu bringen und das Gesetz, wie damals in der Anhörung und hier auch bei uns in der Debatte gesagt worden ist, Maßstab für ein europäisches Lieferkettenrecht sein soll?

- Herr Kollege Kilian, haben Sie zur Kenntnis genommen, dass sich das Europäische Parlament im

Frühjahr dieses Jahres mit dem Lieferkettengesetz auf europäischer Ebene überhaupt keine Anleihe bei denen genommen hat, was Sie auf Bundesebene dazu beschlossen haben? Das ist denen völlig wurscht.

Die Europäische Kommission hat in einem Kommentar des Hohen Kommissars an dieser Stelle auch gesagt: Wir wollen in Europa eine einheitliche Regelung schaffen. - Er hat übrigens von Standards gesprochen, die mit den deutschen Standards überhaupt nichts zu tun haben.

Grundsätzlich, mit Verlaub, ist das Vorpreschen in Deutschland von allen Wirtschaftsakteuren als etwas wahrgenommen worden, was absolut nicht nottut angesichts der Situation, dass Europa ja angekündigt hat, eine einheitliche Regelung zu machen. Warum dann die Extrabelastung der deutschen Wirtschaft? Ich habe es bis heute nicht verstanden; Herr Kollege Kilian, ich werde es auch nicht verstehen.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Gestatten Sie noch eine weitere Zwischenfrage des Abgeordnete Kilian?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Gerne.

Lukas Kilian [CDU]: Ich stelle fest, dass Sie die Tatsachen offensichtlich ein wenig durcheinander wirbeln, möchte aber gerne folgende Nachfrage stellen: Ist Ihnen bekannt, dass es viele deutsche Unternehmen gibt, die sagen, dass gerade aus Gesichtspunkten des Wettbewerbsschutzes ein solches Gesetz sinnvoll und notwendig ist, weil sie sich gerade an entsprechende Vorgaben halten, um mit anderen Unternehmen innerhalb Europas, aber auch innerhalb Deutschlands zu konkurrieren, die gerade auch unter Ausnutzung von derartigen Missständen Gewinne machen, weshalb deutsche Unternehmen fordern, dass es eine entsprechende Verpflichtung gibt?

(Beifall CDU)

- Herr Kollege Kilian, in der Tat gibt es auch solche. Aber diejenigen, die ich vorhin vorgelesen habe - die repräsentieren die große Mehrheit der deutschen Wirtschaft -, sagen, dass das Vorpreschen falsch ist. Das ist die übergroße Mehrheit. Es gibt einige, die das anders sehen. Das ist ihnen auch un-

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

benommen. Es gibt ja auch einige in diesem Parlament, die das anders sehen als ich. Aber die übergroße Mehrheit der Wirtschaftsunternehmen sagt, dass das die falsche Belastung sei.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines sagen. Ich glaube, wir tun gut daran, die Einhaltung von Menschenrechten auf politischer Ebene überall einzufordern.

(Beifall FDP)

Ich glaube, dass es notwendig ist. Wir sind in einer Situation, die wir gerade während dieser Tage in bestimmten Teilen der Welt erleben und die einen vor Entsetzen morgens kaum hierherkommen lässt, wenn man Bilder aus Kabul und aus anderen Ecken dieser Welt sieht und wenn man sich Sorgen um die Einhaltung der Menschenrechte machen muss.

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, überall auf der Welt dafür zu sorgen, dass Menschenrechte und Grundfreiheiten die Basis unseres gemeinschaftlichen Handelns sind. Aber das einfache Abschieben der Verantwortung auf kleine und mittelständische Unternehmen wird dem aus unserer Sicht nicht gerecht. - Herzlichen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herr Minister Buchholz, ich wollte Sie eben wegen der Ernsthaftigkeit Ihrer Sätze nicht unterbrechen. Aber der Kollege Habersaat hätte noch eine Frage. Darf er die noch stellen?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Auch immer gerne.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Danke.

Martin Habersaat [SPD]: Vielen Dank. - Herr Minister Buchholz, wenn Sie zum Schluss gesagt haben „aus unserer Sicht“, dann möchte ich Sie bitten, noch einmal kurz darzustellen: An welchen Passagen Ihrer Rede haben Sie denn die Meinung der Landesregierung vertreten, und an welchen Passagen der Rede ging es um Ihre/unsere Sicht als FDP?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Sie haben ja schon gehört, dass ich eine Haltung dazu habe. Aus dieser Haltung mache ich hier keinen Hehl.

Dass in der Landesregierung zwei Fraktionen dabei sind, die dieses Lieferkettengesetz auf der Bundesebene als einen wichtigen Schritt betrachten, ist völlig unbenommen. Ich glaube, das ist in der Debatte auch klargeworden. Sollte es nicht klargeworden sein, dann will ich es gerne klarstellen. Das ist nicht die Haltung der gesamten Landesregierung, wie ich an dieser Stelle ganz deutlich zum Ausdruck gebracht habe, sondern ich habe auch meine Haltung als Minister dargestellt. Das tue ich auch gerne.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Darf der Angeordnete Habersaat noch eine weitere Anmerkung machen oder eine Zwischenfrage stellen?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Bitte.

Martin Habersaat [SPD]: Ich habe die Kabinettsvorbereitung zum heutigen Plenum verpasst. Vielleicht können Sie mir deshalb beantworten: Wer spricht denn heute für die Landesregierung zu diesem Thema?

(Beifall SPD)

- Noch einmal: Ich kann das hier gerne sagen. Sie haben einen Vertreter der Regierungsfraktion CDU gehört und Sie haben den Kollegen Joschka Knuth gehört. Deren Haltung wird in der Landesregierung unterschiedlich behandelt. Da, wo wir uns nicht einigen können, ist es in der Tat nun mal so, dass wir uns zu Ihrem Antrag dann auch ablehnend verhalten. Die Landesregierung wird den Antrag ablehnen. Und damit ist die Haltung der Landesregierung klar.

(Heiterkeit SPD - Zuruf Lukas Kilian [CDU])

- Die Mehrheitsfraktionen werden das ablehnen. Ich glaube, jetzt ist das deutlich geworden. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe somit die Beratung.

Der Ausschuss empfiehlt, den Absatz 1 des Antrags der Fraktion der SPD, Drucksache 19/2301 (neu), abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU, des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

Weiter empfiehlt der Ausschuss mit Zustimmung der Antragsteller, den Absatz 2 des Antrags, Drucksache 19/2301 (neu), für erledigt zu erklären. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dies einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie gemeinsam mit mir auf der Besuchertribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtags unsere Bürgerbeauftragte Samiah El Samadoni. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 57 auf:

Selbstbestimmtes Leben der älteren Generation unterstützen

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3183

Ich erteile für die Landesregierung dem Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg, das Wort.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Wenn wir jetzt über ein selbstbestimmtes Leben der älteren Generation sprechen, kommen wir um ein Thema nicht herum - auch wenn das die eine oder der andere draußen inzwischen möglicherweise ein bisschen ermüdend findet -: die Coronaviruspandemie. Gerade für ältere Menschen - im Übrigen genauso für die Jüngeren - war die Pandemie mit massiven Einschränkungen verbunden. Viele ältere Menschen haben sich große Sorgen um ihre eigene Gesundheit gemacht. Die Pandemie war für sie aber gerade

auch in sozialer Hinsicht eine extrem entbehrungsreiche Zeit, da gewohnte Strukturen weggefallen sind und Kontakte stark eingeschränkt werden mussten.

Deshalb war es richtig, die älteren Menschen bei der Impfkampagne entsprechend zu priorisieren und ihnen zuerst ein Impfangebot zu machen.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage in aller Deutlichkeit: Ich bin froh, dass sich Schleswig-Holstein, solange der Impfstoff knapp war, strikt an die damals geltende Priorisierung gehalten und keine Ausnahmen für andere Gruppen auf den Weg gebracht hat.

Das war für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht nur in gesundheitlicher Hinsicht wichtig, insbesondere in sozialer Hinsicht haben die Impfungen Erleichterungen für diese Menschen gebracht, da sie ihre sozialen Kontakte wieder verstärkt pflegen konnten. Das ist ein ganz wesentlicher Schritt zu mehr Normalität auch für die älteren Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner.

Unabhängig von der Pandemie ist es das Ziel der Landesregierung, ein selbstbestimmtes Leben der älteren Generation zu unterstützen. Klar ist, dass dazu vielfältige Anstrengungen notwendig sind, und zwar von der gesamten Gesellschaft. Denn die älteren Menschen sind alles andere als eine einheitliche Gruppe. Einerseits gibt es ältere Menschen, die noch extrem aktiv und gesundheitlich kaum eingeschränkt sind. Andererseits gibt es pflegebedürftige Personen, die zum Beispiel von ihren Angehörigen oder in einer Pflegeeinrichtung betreut werden.

Fakt ist: Der Anteil der älteren Menschen an der Gesellschaft steigt. Bis zum Jahr 2050 wird der Anteil der älteren Bevölkerung auf 37 % ansteigen, jede dritte Bundesbürgerin, jeder dritte Bundesbürger wird dann über 60 Jahre alt sein.

Was wir brauchen, sind verlässliche und bedarfsgerechte Strukturen. So ist noch während der Pandemie ein weiterer Pflegestützpunkt an den Start gegangen, was ich außerordentlich begrüße.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schleswig-Holstein verfügt jetzt in allen Kreisen und kreisfreien Städten über Pflegestützpunkte, die eine zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für die Bürgerinnen und Bürger sind.

(Minister Dr. Heiner Garg)

Darüber hinaus sollen regionale Hilfs- und Unterstützungsangebote wirklich bei den Menschen ankommen. Wir haben daher den Demenzwegweiser geschaffen, mit dem nach Angeboten der einzelnen Kreise und kreisfreien Städte gesucht werden kann.

Ganz aktuell hat die Landesregierung die Alltagsförderungsverordnung - wir haben gestern darüber diskutiert - auf den Weg gebracht. Mit der neuen Verordnung werden Erleichterungen für Ehrenamtliche geschaffen, die in Organisationen oder Vereinen tätig sind und Angebote zur Unterstützung im Alltag für pflegebedürftige und hilfsbedürftige Personen machen.

Auch die Voraussetzungen für die Anerkennung von Nachbarschaftshilfe werden in diesem Bereich zum Glück niedrigschwelliger. Es wird eine einfachere Anerkennung über einen einheitlichen Ansprechpartner in Schleswig-Holstein geben, den wir im Rahmen eines Modellprojekts fördern.

Pflege ist facettenreich. Es gibt ältere Menschen, die in ambulanten gemeinschaftlichen Wohnpflegeformen gepflegt werden. Hier bestanden Regelungslücken zu vollstationären Einrichtungen, die wir mit dem Selbstbestimmungsstärkungsgesetz geschlossen haben. Der Schutz und die Interessen der Pflegebedürftigen sollen damit weiter verbessert werden.

Wie ich eingangs sagte, haben wir bei der älteren Generation nicht nur pflegebedürftige Menschen im Blick, es gibt in Schleswig-Holstein viele ältere Menschen, die ehrenamtlich engagiert sind, in kommunalen Seniorenbeiräten, aber auch in Vereinen und Verbänden. Dieses Engagement zu fördern und sichtbar zu machen, ist dieser Landesregierung ein wichtiges Anliegen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben daher im vergangenen Jahr die Engagementstrategie gestartet und diese auch während der Pandemie fortgeführt.

Ganz aktuell verfolgt die Engagementstrategie das Ziel, bei der Bewältigung der langfristigen Folgen der Pandemie zu helfen. Daher haben wir ein Förderprogramm aufgelegt, das sich an Vereine richtet, die nach der Coronakrise wieder loslegen möchten. Sie können noch bis Ende Oktober bei meinem Haus Mittel zur Neu- oder Rückgewinnung von Mitgliedern beantragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind nur einige Beispiele, die gesellschaftliche Partizipation älterer Menschen zu fördern und ihnen Teilha-

be und Selbstbestimmung in jeder Lebenslage zu ermöglichen. Es ist mein übergeordnetes Ziel, diese Möglichkeiten für ältere Menschen zu schaffen und sie weiter zu verbessern.

Ich habe es schon als junger Mensch als selbstverständliches Ziel jeder Politik angesehen, dass wir es schaffen, dass eine Gesellschaft, von der wir seit vielen Jahrzehnten wissen, dass sie älter wird, funktioniert, dass es keine unüberbrückbaren Konflikte zwischen den Generationen gibt, sondern dass wir alles dafür tun, das Miteinander der Generationen so zu gestalten, dass wir voneinander lernen, voneinander profitieren. Auch darin liegt eine Stärke unserer Gesellschaft, sie so anzunehmen, wie sie sich entwickelt. - Herzlichen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Der Minister hat die vorgesehene Redezeit um 1 Minute erweitert. Diese zusätzliche Redezeit steht nun auch allen Fraktionen zu.

Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Bericht gibt eine gute Übersicht über die Leistungen, die Hilfen und die Lage der Senioren. Ich möchte Herrn Minister Dr. Garg und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für diese ausführliche und substantielle Darlegung der Situation recht herzlich danken.

(Beifall CDU und FDP)

Es ist gut, dass die Lage der Senioren noch stärker in den Blickwinkel des Parlaments kommt. Ich möchte als Fazit feststellen: In Schleswig-Holstein lebt es sich für Seniorinnen und Senioren gut. Die Lage ist allerdings alters- und einkommensbedingt nicht einheitlich; es gibt nicht „die“ Senioren in einem Land.

Möglichst selbstbestimmt zu leben, aber Hilfe zu bekommen, wo und wenn nötig, das ist die Leitlinie der Seniorenpolitik in Schleswig-Holstein. Hierzu dient ein breites Spektrum von Angeboten - zum Teil vom Herrn Minister vorgetragen -, Freizeit, Mobilität, Wohnen, Mehrgenerationenhäuser, bürgerschaftliches Engagement und andere Punkte.

Besonders angesprochen wird auch die Pflege. 30 % der über 90-Jährigen leben in Einrichtungen.

(Werner Kalinka)

Es wird viel getan, wir haben Pflegestützpunkte, das Pflegenottelefon. Wir sollten aber auch der Pflege durch die Familie eine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen - was im Bericht auch geschieht. Denn drei Viertel der pflegebedürftigen Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner leben nicht in Einrichtungen, sondern werden zu Hause gepflegt.

(Beifall CDU und Dennys Bornhöft [FDP])

Mobilität, Niederflurfahrzeuge im Bus- und Bahnverkehr, Verbesserung der Zugänglichkeit der Bahnstationen und Busstationen, Aufzüge, Blindenleitsysteme, Dörpsmobile und - ich möchte eine Ergänzung machen, die wir auch im Antrag hatten - Anruf-Linien-Fahrten, im Kreis Plön ein großes Thema. Wir setzen die kreisweit ein und machen den Älteren damit das Angebot, dass sie mit dem Taxi zum Buspreis flexibel fahren können. Es würde sich lohnen, diese Initiative im Land weiter auszuweiten. Mobilität ist ein Schlüssel für selbstbestimmtes Leben - gerade auch im Alter.

Wohnen - bezahlbare, barrierefreie, behinderten- und generationengerechte Wohnformen: Zwischen 2019 und 2022 werden insgesamt 902 Millionen € für bezahlbares Wohnen in Schleswig-Holstein investiert. Ich möchte dafür auch Frau Ministerin Dr. Sütterlin-Waack recht herzlich danken, auch für die Ergänzung zum Thema Sicherheit im Alter. Das ist ein ganz wichtiges Thema, das gemeinsam mit der Polizei bearbeitet wird.

Ich habe aber auch eine kleine Anregung, dass wir über die Schwerpunktbildung auf Seite 11 noch einmal sprechen: Wir müssen natürlich alle Möglichkeiten für die älteren Generationen in allen Bereichen und nicht nur an der Achsenbildung eines Landes betrachten. Das ist ein ganz wichtiger Punkt für den ländlichen Raum. Aber ich denke, darüber werden wir noch einmal sprechen können.

Digitalisierung: Das ist ein immer wichtigeres Thema gerade auch für die Senioren. Denn wir dürfen uns nichts vormachen: Viele haben nicht den gleichen Zugang, wie ihn Jüngere haben. Deswegen benötigen wir seniorengerechtere Formen in der Digitalisierung. Hier sind bereits erste Modellprojekte ans Laufen gekommen. Aber hier kann sicherlich noch mehr geschehen. Wie schwierig das ist - der Herr Minister ist auf das Thema Corona eingegangen -, haben wir im Januar bei den Listen gemerkt. Allein mit Onlinezugängen zur Verwaltung wird man dem normal agierenden 77-Jährigen oder 84-Jährigen auch nicht in jedem Fall helfen können.

Seniorenbeiräte: Eine gute Arbeit wird dort geleistet, wichtige Ansprechpartner sind dort zu finden. Ich möchte bei der Gelegenheit auch einmal einen Dank an das Altenparlament unseres Landes richten, wo seit mehr als 30 Jahren viele gute Ideen und Gedanken in eine lebhafte Diskussion eingebracht werden.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Ich denke, es wird Sie zum Thema Seniorenbeiräte interessieren, dass wir in 10,3 % der Gemeinden einen Seniorenbeirat haben, in 114 von 1.110 Gemeinden. Was man daraus folgern sollte, kann jeder selbst bewerten. Ob das wenig oder viel ist, ist sicherlich häufig auch personenabhängig.

Ein Viertel der in Schleswig-Holstein lebenden Menschen sind Seniorinnen und Senioren. Das werden 2050 etwa 37 % sein. Politik muss die Senioren stark im Auge haben. Ich kann angesichts der Zeit nur Stichworte fallen lassen: Generationendenken und vielleicht auch die Frage, in Familienbildungsstätten und Familienzentren die Akzente dort stärker zu setzen.

Die materielle Lage der Älteren ist sehr unterschiedlich. Ein genannter Indikator ist, dass immer mehr Ältere zur Tafel gehen müssen. Ich kann diese Beobachtung nur teilen. Wir müssen auch diesen Punkt, wie er richtigerweise im Bericht angesprochen worden ist, ernst nehmen.

Beim Thema Grundsicherung haben wir 21.535 Betroffene. Da sind allerdings im Verhältnis zu allen dann wieder doch oder nur 3,2 %. Ich stelle die Zahlen einfach wertfrei in den Raum, und Sie können zunächst selbst Ihre Schlussfolgerungen ziehen. Aber eines scheint mir wichtig zu sein: Niemand soll sich scheuen, soziale Leistungen in Anspruch zu nehmen. Das ist ein gutes Recht.

(Vereinzelter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Das Thema Rentenpolitik ist eine Sache des Bundes. Auch hier haben wir bestimmte Disparitäten, die wir kennen. Mir scheint es so zu sein, dass es - auf Dauer jedenfalls - weniger eine Frage von Mann oder Frau ist, sondern eine Frage, wer was in einem Erwerbsleben hat einzahlen können. Das wird der entscheidende Prädiktor in diesen Fragen sein.

Frau Präsidentin, das Leuchten Ihrer Zahlen habe ich bereits wahrgenommen. Sonst hätte ich mich noch etwas genauer zu anderen Themen wie bei-

(Werner Kalinka)

spielsweise zur Frage der Kreditwürdigkeit im Alter geäußert. Auch das ist ein Thema für viele Ältere.

Lassen Sie mich als Fazit sagen: ein guter Bericht, der uns substanzielle Informationen gibt. Mit vielen Dingen kann man auch sehr einverstanden sein, einige weitergehende Gesichtspunkte können wir gegebenenfalls diskutieren. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und Christian Dirschauer [SSW])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herr Abgeordneter Kalinka, wenn Sie das erwähnen, muss ich eigentlich auch eingreifen. So streng bin ich doch gar nicht.

Für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Birte Pauls das Wort.

Birte Pauls [SPD]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Namen der SPD-Fraktion bedanke ich mich ganz herzlich bei den zuständigen Mitarbeitenden im Ministerium und beim Minister natürlich für diesen umfangreichen Bericht. Nur noch einmal zur Erinnerung: Er hat seinen Ursprung im Februar 2020, als wir in einem Antrag die Umsetzung des präventiven Hausbesuches in Schleswig-Holstein gefordert haben. Die Koalition hatte dies abgelehnt und stattdessen einen Berichts Antrag über die Situation und Angebote für Seniorinnen und Senioren im Land beschlossen.

Tatsächlich finde ich diesen Bericht sehr informativ. Er bietet einen guten Überblick über die im Land vorhandenen Angebote und kann eine gute Grundlage sein, um weitere Ideen zu entwickeln und vorhandene Lücken zu schließen.

Herausheben kann ich hier leider nur einige Punkte. Das geht mir ganz genauso wie Herrn Kalinka, weshalb ich an dieser Stelle schon einmal die Ausschussüberweisung beantrage.

Sehr gefreut habe ich mich natürlich über die positive Darstellung der bereits vorhandenen Projekte zum präventiven Hausbesuch, die zum Beispiel in Flensburg und in Lübeck mit großem Erfolg und breiter Resonanz durchgeführt werden.

Die Koalition hatte in ihrem Alternativantrag vor einem Jahr ausdrücklich eine Beratungsstruktur ab einem gewissen Alter abgelehnt. Es solle eine individuelle Entscheidung sein. Das Ministerium kommt in dem Bericht allerdings zu einer gegenteiligen

Aussage: Es ist sinnvoll, präventive Hausbesuche spätestens ab einem Alter von 75 Jahren anzubieten, da angenommen werden kann, dass später der Aufbruch von Routinen immer schwieriger wird. Der Bericht betont die Wichtigkeit der aufsuchenden Arbeit. Augenscheinlich sind sich hier Ministerium und regierungstragende Parteien nicht einig.

Im Kapitel 5 geht es um die Beratungsstrukturen im Rahmen der Altenhilfe. Hier wird wie in so vielen anderen Bereichen des SGB deutlich, dass Leistungen und Angebote oft von der Postleitzahl abhängig sind. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen. Nun kann man sich einerseits über eine gewisse Angebotsvielfalt im Land freuen. Noch besser wäre es allerdings, eine gewisse Dichte dieser Angebote zu haben. Aber alle vorhandenen Angebote sind oft engagierten Personen vor Ort mit kreativen Ideen zu verdanken, denen wir an dieser Stelle einmal ganz herzlich danken möchten.

(Beifall SPD und Dennys Bornhöft [FDP])

Ein nicht wegzudenkender Teil dieser Angebote wird über die Wohlfahrtsverbände organisiert und geleistet wie zum Beispiel von der AWO, dem DRK, dem SoVD oder der Diakonie. Auch ihnen gilt natürlich unser herzlicher Dank.

(Beifall Sandra Redmann [SPD])

Das aktive Altern beinhaltet den wichtigen Faktor der Selbstvertretung. Eine neue Generation Älterer macht deutlich, dass Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, Teilhabe und Aktivität heutzutage ein selbstverständlicher Alltag für sie ist. Deshalb ist ihre Partizipation in den Kommunen, in Politik, in Gesellschaft auch sehr wichtig. Sie sind für das Leben in Gemeinden und Quartieren unverzichtbar und übernehmen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen wichtige Aufgaben.

Für die SPD kann ich sagen: Unsere AG 60 plus ist nicht nur die größte Arbeitsgemeinschaft, sie ist auch die einzige ohne Nachwuchssorgen. Das wird bei Ihnen in den Seniorengruppen nicht anders sein.

Ich danke allen, die sich in diesen Bereichen engagieren. Ich kann allerdings im Fazit des Berichts nicht nachvollziehen, dass die Landesregierung die Möglichkeit geschaffen hat, kommunale Seniorenbeiräte einzurichten. Meines Wissens gibt es diese Seniorenbeiräte schon ziemlich lange in Schleswig-Holstein. Im Bericht wird dazu auch leider nichts Näheres ausgeführt.

Im Bereich der Digitalisierung ist der Bericht eher dünn, wenn ich mich an die Debatten der letzten Tage erinnere.

(Birte Pauls)

(Martin Habersaat [SPD]: Das muss der Umweltausschuss klären!)

- Das müssen wir wahrscheinlich im Umweltausschuss klären.

(Beifall SPD - Zuruf Dennys Bornhöft [FDP])

Unter diesem Kapitel 4.2 werden Punkte aufgeführt, die eher nichts mit der Digitalisierung zu tun haben und auch keine Digitalisierungsmaßnahmen oder Pläne in irgendeiner Art und Weise enthalten.

Ein Thema, das mich immer wieder sehr erschüttert - da geht es mir genau wie dem Kollegen Kalinka - ist das Thema Altersarmut in diesem Land. Mehr Frauen als Männer sind betroffen. Nach wie vor gibt es Menschen, die ihnen zustehende Grundversicherung im Alter aus Scham - aus Scham, das ist es ganz oft - nicht beantragen. Wir kennen alle das Straßenbild, wo ältere Menschen Flaschen sammeln müssen. Das ist eine Tatsache in unserem Land, die genauso schrecklich ist und zur Schattenseite gehört wie das Thema Kinderarmut.

Der Wunsch der meisten Menschen ist es natürlich, solange wie möglich im eigenen Wohnraum leben zu können. Dafür brauchen wir aber mehr bezahlbaren und seniorenrechtlichen Wohnraum. Wir brauchen auch eine finanzielle Stärkung ambulanter Hilfen. Wenn ich bedenke, wie ambulante Angebote finanziell zu knapsen haben, dass Wege nicht mehr organisiert werden können, weil es alles viel zu weit ist und man nur eine einzige Pauschale bekommt, egal, ob man 10 km oder 500 m fahren muss, dann müssen wir darüber auch noch einmal sprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Seniorinnen und Senioren sind alt genug, um selber zu entscheiden, wie sie leben wollen. Sie darin zu unterstützen, muss unsere gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein. - Das sage ich immer am Ende so einer Rede. - Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Dr. Marret Bohn jetzt das Wort.

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Menschen sind selbstbestimmt, immer, in jedem Alter. Zumindest sollte es so sein, und wir tun alles dafür, diesen Anspruch umzusetzen. Ich bedanke

mich ganz herzlich bei unserem Minister Dr. Heiner Garg und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diesen ausführlichen Bericht vorgelegt haben. - Vielen Dank!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Bürgerinnen und Bürger möchten in ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung alt werden. Ich wohne in einem kleinen Dorf Richtung Rendsburg. Da klappt es mit den sozialen Strukturen, da klappt es auch hervorragend mit der Nachbarschaftshilfe. Das ist ein Bereich, in dem Menschen sich gegenseitig helfen. Wenn wir dann noch das Ehrenamt und die vielen Hauptamtlichen dazu nehmen, die dort tätig sind: Ich habe den Eindruck, dass wir das in Schleswig-Holstein - das zeigt der Bericht auch - in vielen Bereichen gut hinbekommen.

Ich teile allerdings auch das, was die Kollegin Birte Pauls gesagt hat. Wenn wir über Digitalisierung als Unterstützung reden, kann das zwar kein Ersatz sein, aber wir müssen weiter dranbleiben und gucken, wie wir das weiter voranbringen können.

Das ist auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ich bin dem Kollegen Werner Kalinka ganz dankbar, dass er noch einmal darauf hingewiesen hat - ich sage die Zahl auch gern noch einmal, sie steht auch in meinem Manuskript -, dass 2050 jeder dritte Bürger und jede dritte Bürgerin über 60 Jahre alt sein wird. Wir müssen jetzt in die Puschen kommen, um die Strukturen aufzubauen, damit es dann funktionieren kann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die vielen Bausteine, die in diesem Bericht für ein gutes Leben im Alter vorgelegt worden sind, zeigen: Da haben wir schon einiges vorzuweisen. Ich komme gern zu den Beispielen. Es gibt viele Ältere, die fit und rüstig sind. Die interessieren sich überhaupt nicht für Pflege. Die interessieren sich für aktive Teilhabe, für Sport, für Politik und für Kultur. Und dann gibt es Ältere, die sind da entweder langsam über eine Krankheit, häufig chronische Krankheiten, hineingewachsen oder schlagartig durch einen Unfall zum Pflegefall geworden. Die müssen wir besonders im Blick haben.

Beim Stichwort Pflege werde ich nicht müde, immer wieder zu sagen: Wir brauchen Fachkräfte, um die Angehörigen zu unterstützen. Das passt zu unseren Beiträgen von gestern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Viele tragen dazu bei, dass andere selbstbestimmt älter werden können: Hauptamtliche, Verbände, Eh-

(Dr. Marret Bohn)

renamtliche. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Initiativen und allen Aktiven, die in diesem Bericht genannt sind. Ich sage es noch einmal: Das ist nicht nur Landesaktivität; es gibt Förderprogramme von der EU und vom Bund; es gibt auch kommunales und regionales Engagement. Wir Grüne sind ja immer sehr dafür, auch in Sozialräumen zu denken. Auch das ist eine gute Möglichkeit, selbstbestimmt älter zu werden.

Ich habe den Eindruck, aus allen diesen Bausteinen entsteht ein Haus, das schon ganz solide gebaut ist. Aber wir müssen dieses Haus weiter ausbauen. Neue Bausteine müssen hinzukommen. Ich nenne gern als Beispiel die AktivRegionen. Sie sind ein gutes Beispiel, wie auch vor Ort in Schleswig-Holstein hervorragende Arbeit geleistet wird. Die Landesplanung - bei uns in der Jamaika-Koalition ein großes Thema - ist auch wichtig. Das ist eine Schnittstelle zum selbstbestimmten Leben im Alter.

Ein anderer wichtiger Aspekt für uns Grüne - der Kollege Andreas Tietze hat es heute sehr deutlich gemacht - ist der öffentliche Nahverkehr. Es ist gut für Ältere, wenn der barrierefrei ist. Das ist aber auch wichtig für Familien mit einem Kinderwagen. Da sehen wir einmal wieder, wie die Generationen zusammengehören und wie wir sie zusammen denken müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hans-Jörn Arp [CDU] und Dennis Bornhöft [FDP])

Es gibt hier noch viele Beispiele: Seniorenbeiräte, Mehrgenerationenhäuser. Gucken Sie sich einmal an, was in Kiel-Gaarden im Mehrgenerationenhaus geleistet wird. Das ist hervorragende Arbeit, und auch da sind Jung und Alt angesprochen. Das sind schöne Beispiele, wie es vor Ort hervorragend funktioniert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dazu kommen noch die zahlreichen Initiativen der Krankenkassen, die natürlich auch ein großes Interesse haben und sehr aktiv sind. Sie sehen: ein bunter Strauß an Maßnahmen. Für meine Fraktion beantrage ich die Überweisung in den Sozialausschuss und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Jörg Hansen.

Jörg Hansen [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

„Selbstbestimmung und der Wunsch, dort zu leben, wo und wie der einzelne Mensch es möchte, ist ein hoher Wert.“

Dieser Satz in der Einleitung des vorliegenden Berichts ist Zielvorgabe und Leitlinie zugleich. Ich danke dem Minister für Senioren und dem Ministerium für Senioren, Minister Garg und seinem Team, sehr herzlich für die Berichterstattung. Ich weiß und erkenne an, dass gerade in Zeiten von Corona die Kapazitäten begrenzt sind. Umso mehr zeigt der Umfang sowie die Qualität des Berichtes, welchen Wert Seniorenpolitik hat.

Warum sage ich an dieser Stelle nicht „Sozialminister“? - Selbstverständlich und ohne Frage ist die soziale Komponente dieses Themas wesentlich, und das stellt auch niemand in Abrede. Wir haben aber gehört: Seniorenpolitik ist so viel mehr, sie ist eine Querschnittsaufgabe. Älterwerden ist im Laufe der Zeit anders geworden. Frank Schirrmacher schreibt in seinem Buch „Das Methusalem-Komplott“ aus dem Jahre 2004 noch sinngemäß davon, dass den Alten von der Gesellschaft ein schwächelndes Etikett umgehängt werde, sie dieses Etikett teilweise aber auch annähmen. Älterwerden ist heutzutage anders geworden: Die ältere Generation mischt sich ein, ist aktiv und bildet sich fort.

Werner Kalinka hat schon das Altenparlament angesprochen. Die Frauen und Männer dort debattieren lebhaft und engagiert über eine breite Palette von Themen, die verdeutlichen, dass es eine Querschnittsaufgabe ist. Von Wohnquartierentwicklung, Digitalisierung, Mobilität bis hin zur Gemeindegeschwester finden dort Diskussionen statt. Frau Pauls, Sie hatten die Digitalisierung angesprochen, die vielleicht im Bericht noch nicht explizit angesprochen wurde. Ich finde es nicht schädlich, wenn der Impuls aus dem Altenparlament kommt, um dann im Seniorenministerium konkretisiert zu werden. Das ist ein enorm wichtiger und guter Austausch, wie das Altenparlament und die Senioren sich für eine Sache einsetzen.

Der Bericht spiegelt also diese breite Palette wieder. Noch ein Beispiel aus dem Altenparlament: Kurz vor der Pandemie hat im Altenparlament der ehemalige Bremer Bürgermeister Henning Scherf über seine Alten-WG referiert. Es war ein toller, euphorischer und optimistischer Vortrag, wie man als älter werdender Mensch optimistisch in die Zukunft schauen kann. Das sollte für uns auch Leitlinie sein.

(Jörg Hansen)

Dabei wünschen wir uns alle ein Älterwerden in Würde, nicht nur in den eigenen vier Wänden, sondern auch in eigener Verantwortung und Bestimmung möglichst bis zum letzten Tag. Dies ist nicht immer möglich, aber wir sollten alles dafür tun. Der Bericht unterstreicht deutlich: Schleswig-Holstein tut sehr viel.

Es wurde bereits angesprochen: Der Anteil der älteren Generation in unserer Gesellschaft wächst beständig. Die landesseitige Förderung der Selbstbestimmung - ob nun im Alter oder aufgrund physischer oder psychischer Merkmale von Menschen - erfolgt auf vielen Ebenen. Die breite Palette wurde bereits angesprochen. Für mich sind zwei Dinge wichtig, die ich noch einmal ausdrücklich betonen möchte.

Ich habe gerade noch einmal nachgeschaut. Ein „Marktplatz der Möglichkeiten“ ist für mich die Plattform engagiert-in-sh.de. Als senioren-, aber auch sportpolitischer Sprecher meiner Fraktion ist das Ehrenamt für mich außerordentlich wichtig. Über engagiert-in-SH.de können sich interessierte Vereine, Institutionen, aber auch Gruppen, die Hilfe wünschen, in eine zentrale Liste eintragen. Personen wiederum, die sich ehrenamtlich einbringen wollen, können diese Liste einsehen und auf die Hilfesuchenden aktiv zugehen. Das ist eine tolle Internetseite und auch eine tolle Idee - vom Grundsatz her. Auch Nachbarschaftshilfe, welche gerade in der ersten Phase der Pandemie sehr wichtig geworden ist, lässt sich hier finden.

Zweites Beispiel: Die Wahl der eigenen Wohnform ist ein elementarer Bestandteil der eigenen Selbstbestimmung; wir haben davon gehört. Überwiegend besteht der Wunsch, auch im Alter zu Hause zu bleiben. Um diese Wahl im Land zu unterstützen, gibt es seit 2006 die landesweite Koordinierungsstelle KIWA, welche neutral landesweite Beratungen zur Förderung und Unterstützung innovativer und besonderer Wohnpflegeformen im Alter anbietet. Ziel der Koordinierungsstelle KIWA ist damit, die Angebotsvielfalt und Qualität des Wohnens im Alter mit Unterstützungsbedarf in Schleswig-Holstein zu stärken und weiterzuentwickeln. Die Koordinierungsstelle KIWA leistet also wichtige Arbeit.

Der Bericht beleuchtete - wir haben es gehört - noch viele weitere Initiativen und führt engagierte Vereine und Organisationen auf, welche sich in der Frage der Selbstbestimmung, zumeist im Alter, aktiv für den Bürger einsetzen. Diese Arbeit ist ungemain wichtig. Ich möchte daher allen Ehrenamtlichen und allen in der Hilfe tätigen Personen meinen

persönlichen Dank aussprechen. Machen Sie weiter so: miteinander und füreinander.

Ich komme jetzt auch in das Alter, das Udo Jürgens angesprochen hat: Mit 66 Jahren fängt das Leben an.

(Dennys Bornhöft [FDP]: Ja!)

Das kann eine Botschaft sein, wie wir dieses Thema weiterbewegen. Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss. - Danke schön.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Man kann auch schon vorher anfangen, Jörg!)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Werner Kalinka.

(Wortmeldung Christian Dirschauer [SSW])

- Nein, Quatsch, erst kommt der SSW dran. Entschuldigung. Ich weiß nicht, was ich mit euch habe. Es tut mir wirklich leid. Unsere Trennwand ist manchmal etwas hinderlich. Aber das soll keine Entschuldigung sein.

Selbstverständlich hat nun Christian Dirschauer für die Abgeordneten des SSW das Wort.

Christian Dirschauer [SSW]:

Das nehmen wir nicht persönlich; die Stellwand hat schuld. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jeder vierte Schleswig-Holsteiner ist 65 Jahre alt oder älter. In vielen Bereichen sind ältere Menschen allerdings unterrepräsentiert. Da macht die Politik oftmals keine Ausnahme.

Kein Wunder, dass sich die Älteren nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben oft nur noch „mitgemeint“ fühlen; nach dem Motto: was gut ist für alle, ist auch gut für die Alten. Aber allzu oft werden auf diese Weise die Bedürfnisse der Älteren übergangen. Dieses Problem hat die Landesregierung erkannt und legt mit dem Bericht eine landesweite Bestandsaufnahme von Strukturen und Angeboten vor, vielen Dank dafür.

Ganz persönlich hätte ich mir allerdings gewünscht, dass die Interessen der älteren Menschen direkt eingeflossen wären; dass der Bericht nicht mit Altersbildern und Angeboten der Landesregierung gestartet wäre, sondern mit einer fundierten Untersuchung, was sich die ältere Generation wünscht und was sie zur Verbesserung ihrer Situation fordert; die Auswertung der Forderungen des Altenparlamentes

(Christian Dirschauer)

wäre zum Beispiel eine gute Ausgangsbasis gewesen.

Für mich ist klar: Die Wünsche der Betroffenen sollten Ausgangspunkt aller weiteren Überlegungen sein. Möglicherweise wäre der Bericht dann auch etwas anders ausgefallen. Vor allem wäre dann aufgefallen, was dem Bericht fehlt. Ich möchte auf zwei Leerstellen des Berichtes aufmerksam machen, die mir persönlich ganz wichtig sind.

Erstens. Die Situation älterer Menschen mit einem Migrationshintergrund. Der Bericht stellt zwar fest, dass der Anteil von Menschen, die erst im Laufe ihres Lebens nach Deutschland gekommen sind, einen Höchststand erreicht hat, doch bleibt er die Antwort auf die Frage, wie die Selbstständigkeit dieser Gruppe erhalten werden kann, schuldig. Die Vernetzung bestehender ehrenamtlicher Strukturen allein reicht wohl nicht aus. Angebote der Landesregierung auf Türkisch oder Russisch, um zwei Einwanderergruppen zu benennen, wären nach meinem Dafürhalten sehr angebracht. Gerade im digitalen Bereich fehlen aber diese Angebote, obwohl es doch hier besonders leicht wäre, Info- und Hinweistexte auch in anderen Sprachen zu platzieren.

In der dänischen Minderheit wird die Ansprache durch Pflegedienste und im Altenheim auf Dänisch von den Klienten als besonders erfüllend erlebt. Sie müssen nicht um die Ecke denken, sondern können in ihrer Nähesprache kommunizieren.

Dieses Angebot erscheint auch für die Migrantinnen und Migranten geradezu geboten. Ich würde mir wünschen, dass entsprechende Angebote nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Anfang wäre gemacht, wenn ihre Interessen im nächsten Bericht überhaupt vertiefend Berücksichtigung fänden.

(Beifall SSW)

Zweitens. Ältere Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner mit einer psychischen oder geistigen Behinderung bleiben in dem Bericht unerwähnt. Im Flensburger Holländerhof gibt es spezielle Wohngruppen für die Flensburger, die vorher in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen tätig waren. Diese Senioren möchten gern auch im Alter in gewohnter Umgebung wohnen bleiben - in der Nähe von Kollegen und Freunden.

Der bürokratische Aufwand für diesen Schritt ist allerdings nicht ganz unerheblich. Trotzdem sind die Formulare das kleinere Problem. Viel gravierender ist der Mangel an geeignetem Wohnraum für diese Personengruppe. Ein Wohnbauprogramm würde

hier Abhilfe schaffen und Selbstständigkeit sichern. Wir alle wollen im Alter weitgehend selbständig leben. Bevor die geburtenstarken Jahrgänge in die Einrichtungen kommen, muss sich aber noch viel ändern.

Ich betrachte den Bericht als ersten Aufschlag für eine wachsende gesellschaftliche Aufgabe, nämlich die Sicherung der Selbstständigkeit im Alter. Ich gehe davon aus, dass wir im Rahmen einer Anhörung im Ausschuss die Interessen der älteren Generation direkt in den Prozess einbinden. Neben der verdienstvollen Arbeit des Altenparlamentes, das einmal im Jahr auf Einladung des Landtagspräsidenten zusammenkommt, hätten wir dann die Gelegenheit, nicht nur über die ältere Generation zu sprechen, sondern mit ihr.

Ich glaube: Darüber haben wir in diesem Haus einen ganz breiten Konsens. - Vielen Dank.

(Beifall SSW, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat nun der Abgeordnete Werner Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Debatte kann auseinanderführen, sie kann aber auch zusammenführen. Ich möchte deswegen auch mit Blick auf das bald tagende Altenparlament, das Jörg Hansen angesprochen hat, vier Punkte zusammentragen, von denen ich glaube, dass sich zu ihnen in der Diskussion eine gemeinsame Linie herausgestellt hat.

Die Frage von präventiven Hausbesuchen stellt sich bisher nur in den großen Städten, Stichwort: hauptamtliche Strukturen. Das hatte Birte Pauls gesagt. Allerdings hat Marret Bohn natürlich sehr recht, dass wir noch viele gute Strukturen in Dörfern und kleinen Gemeinden haben. Die Frage, wie wir es schaffen können, dass nichts wegbriecht, aber vielleicht, wo es nötig ist, etwas hinzukommt, wäre aus meiner Sicht ein erster Punkt.

Zweitens. Wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass wir die Älteren möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung leben lassen möchten. Die Allerwenigsten sagen: Wir wollen anderswo hin. Sie wollen vielmehr am liebsten dort bleiben, wo sie wohnen. Wir haben bei uns sogar Ältere, die sich bei uns schon im Alter von 50 Jahren Arbeitsplätze suchen, weil sie im Alter bei uns leben wollen. Die Men-

(Werner Kalinka)

schen wollen also möglichst lang verwurzelt bleiben.

Über diesen Punkt, den wir im Landesentwicklungsplan bereits 2010 festgelegt haben und der nach wie vor im Land Schleswig-Holstein gilt, sollten wir vertieft nachdenken, um ihn zu konkretisieren.

Drittens. Beim Thema Digitalisierung besteht ein ziemliches Einvernehmen. Sie soll seniorengerechter gestaltet werden, und mehr Angebote sollen gemacht werden.

Viertens. ÖPNV: Wir alle sind uns einig, dass es dabei noch Luft nach oben gibt, obwohl auch schon viel geschehen ist. Das wurde im Bericht vorgetragen, und wir haben auch etwas dazu gesagt.

Aktuell kommt zum Beispiel Rendsburg-Eckernförde mit dem Rufbus dazu, eine Idee, die ich schon 2014 im Kreis Plön - mit einem SPD-Bürgermeister - vorgetragen habe. Das wurde leider von zwei Farben politisch ausgebremst. Aber darauf soll es jetzt nicht ankommen.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: So gleicht sich das aus!)

- Kai Dolgner, wir beide könnten im Kreis Plön vielleicht mehr auf den Weg bekommen; das stimmt.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der mir wichtig ist. Wir müssen uns gelegentlich damit auseinandersetzen, dass wir eine gesetzliche Vorgabe in Schleswig-Holstein haben, derzufolge Bushaltestellen und so weiter möglichst bis 2022 barrierefrei sein sollen. Das ist ein riesiges kommunales Thema. Ob wir das bis 2022 schaffen können, weiß ich nicht, aber ich rege doch an, dass wir uns auch diesem Thema widmen, weil es einfach nötig ist. Deshalb rege ich an, dieses Thema in das Paket der Erörterungen aufzunehmen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe somit die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3183 dem Sozialausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist die Ausschussüberweisung einstimmig beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 60 auf:

Bericht der Bürgerbeauftragten für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein bei dem Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Tätigkeitsbericht für das Jahr 2020
Drucksache 19/3028

Ich eröffne hierzu die Aussprache. Das Wort hat - er hätte gleich hierbleiben können - für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Werner Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Tätigkeitsbericht 2020 gibt erneut Anlass, unserer Bürgerbeauftragten Samiah El Samadoni und ihrem Team herzlich zu danken.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Claus Schaffer [AfD])

Das ist kein Pflichtdank, sondern ein sehr ehrlicher Dank, der auch durch die Leistungen bestimmt ist, die uns von dort gegeben wird. Ich finde es nett, dass die PGF dieses positive Thema zum Abschluss dieser Plenartage eingeordnet haben. Auch dafür ein Dankeschön.

(Heiterkeit und Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hatten 3.519 Petitionen im Jahr 2020, 90.834 seit dem Jahr 1988. Das sind beachtliche Zahlen. Das Coronajahr 2020 war ganz sicherlich auch für Ihre Arbeit eine große Herausforderung, aber auch vor allem für diejenigen, die sich an Sie gewandt haben. Es hat mich sehr beeindruckt, und es berührt mich geradezu, dass Sie, Frau El Samadoni, in Ihrem Bericht schreiben, dass das, was hier in der Coronazeit gegeben worden ist - das schnelle gesetzliche Handeln und die Umsetzung durch die Verwaltungen -, eine wirklich herausragende Leistung unseres Staates war. Ich möchte Ihnen für diese starken Worte danken, denn das war es auch. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren, darüber hinaus wird nicht verkannt, auch nicht in Ihrem Bericht, dass Corona Probleme der Einsamkeit und als Folgen der Pandemie beim Thema digitale Ausstattung Probleme offenbart und nach sich gezogen hat. Wir haben bei der Anhörung im Sozialausschuss dazu

(Werner Kalinka)

eine Reihe von weiteren Erkenntnissen erhalten. Auch das sind Themen, die noch nicht zu Ende diskutiert sind, sondern weiter auf uns warten. Sie haben recht: Wir müssen alles tun, damit sich durch Corona mögliche Disparitäten in unserer Gesellschaft nicht verstärken.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist eine völlig richtige Aussage. Dass es dazu Anlass gibt, haben wir bei unserer Anhörung gehört.

Für die politische Arbeit gibt es daraus zwei Forderungen: Erstens mögliche Probleme. Wird sich dieser angenommen, und werden sie abgemildert? Zweitens. Sie müssen auch weiterhin prioritär auf der Tagesordnung der sozialen Arbeit stehen.

In Ihrem weiteren Bericht kann ich nur stichwortartig einiges ansprechen. Das Thema Grundrente nimmt einen breiten Raum ein. Nach dem Lesen des Berichts muss man feststellen, dass bei den Betroffenen Hoffnungen oder Erwartungen geweckt wurden, die sich zumindest im Einzelfall nicht immer als umsetzbar zeigen. Es werden bundesweit 1,3 Millionen Menschen betroffen sein. Wir reden konkret von einer Mehrleistung von 75 € bis 90 € in den nächsten vier Jahren. Es gibt komplizierte Regelungen bei Freibeträgen. Dies scheint auch eine Problematik in der Umsetzung zu sein, zumal Auszahlungen zum Teil noch nicht erfolgt sind.

Auch 33 Jahre Grundrentenzeiten sind eine Zahl, die nach diesem Bericht eine Reihe Betroffener nicht erreichen. Das ist ein Problembereich, der in diesem Bericht angesprochen wird, und den ich auch hier nennen möchte.

Gesetzliche Krankenversicherung. Nachfragen der Kassen erfolgten größtenteils telefonisch. Auch Selbstständige - Sie kennen das Thema -, die nicht wieder in die gesetzliche Krankenversicherung kommen, und die Frage der sogenannten Notversorgung und welche Leistungen diese umfasst, werden in dem Bericht angesprochen.

Beim MDK ist es nicht unnaheliegend gewesen, dass es 2020 in der Hauptsache telefonische Begutachtungen gegeben hat. Wie aussagekräftig diese allerdings sind, ist eine ganz andere Frage. Deshalb finde ich die Folgerung der Bürgerbeauftragten, dass dadurch keine Verschlechterung des Status eintreten dürfe, richtig.

Sozialhilfe, Anrechnung Kfz-Versicherung, Grundstücke. Auch hier gibt es aktuell weitere Probleme.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, gut, dass wir unsere Bürgerbeauftragte haben. Nochmals herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Birte Pauls das Wort.

Birte Pauls [SPD]:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die SPD bedankt sich ganz herzlich bei der Bürgerbeauftragten Samiah El Samadoni - ich hoffe, dass die Radios drüben auch an sind - und ganz besonders bei ihrem Team für ihren unermüdlichen Einsatz für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall SPD)

Samiah El Samadoni hat sich über viele Jahre hinweg insbesondere als kompetente Anwältin der Schutzbedürftigen bewährt. Damit erfüllen sie und ihr Team einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Dass ihre Arbeit während der Coronapandemie besonders wichtig war, zeigt nicht zuletzt die hohe Anzahl an Menschen, die sich auch mit ihren Ängsten und Nöten an die Bürgerbeauftragte gewandt haben. Für das Berichtsjahr 2020 wurden insgesamt 3.519 Petitionen verzeichnet.

Aber die Arbeit des Teams um die Bürgerbeauftragte - das darf an dieser Stelle auch gesagt werden, weil sie es ganz deutlich am Anfang ihres Berichtes geschrieben hat - wurde coronabedingt erschwert. Die regelmäßigen Bürgersprechtag, die sonst in den Kreisen stattfinden und wirklich gut angenommen werden, und persönliche Gespräche fielen im Berichtszeitraum aus. Nicht jede und jeder kann das eigene Anliegen in einer Zoom-Konferenz oder in einem Telefonat darstellen. Das ist auch oftmals schwierig. Das persönliche Gespräch ist auch in dieser Tätigkeit - das haben wir an vielen Stellen gemerkt - nicht zu ersetzen. Gut, dass es diese Technik gibt und dass man sich miteinander austauschen konnte; aber das persönliche Gespräch an dieser Stelle ist nicht zu ersetzen.

(Birte Pauls)

Zusätzlich führten personelle Engpässe die Mitarbeitenden zeitweise an ihre Grenzen. Umso mehr zollen wir dem gesamten Team Dank und Respekt.

Wir fühlen uns von den vielen hilfreichen Hinweisen und Anregungen aus dem Bericht in unseren politischen Forderungen bestärkt. Jetzt muss es darum gehen, die richtigen Lehren aus der Pandemie zu ziehen.

Was wir schon jetzt mit Sicherheit feststellen können, ist, dass die Leistungen zur Grundsicherung nicht ausreichen, um alle Menschen mit der notwendigen digitalen Grundausstattung auszurüsten. Die Coronapandemie hat uns allen sehr deutlich gemacht, wie sehr wir zum Beispiel auf eine gut funktionierende Internetverbindung angewiesen sind. Für die Bezieherinnen und Bezieher von Grundsicherung ergibt sich daraus ein klarer Mehrbedarf, den es zu decken gilt. Daher unterstützen wir seitens der SPD die Forderung der Bürgerbeauftragten nach einem digitalen Existenzminimum.

Besonders Kinder brauchen diese technische Ausstattung, um nicht von der Bildung ausgeschlossen zu sein. Deshalb setzen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten uns für die Einführung der Kindergrundsicherung ein, die eine digitale Teilhabe ermöglicht. Jedes Kind in diesem Land muss die gleichen Chancen haben.

(Beifall SPD)

Auch im Bereich Wohnen nehmen die Probleme der Menschen zu. Mieten steigen und damit auch die Kautionen, die aber nicht immer vom Leistungserbringer getragen werden. Bereits vorhandene Ermessensspielräume werden nicht immer zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger ausgeschöpft, oder aber Zusicherungen der Jobcenter kommen zu spät, sodass der Wohnraum auf diesem engen Markt anderweitig vergeben wird.

Kinder, die an einer Autismusstörung leiden, benötigen besonders viel Geduld und Aufmerksamkeit. Das kann tatsächlich nicht jede Schulassistentin oder jeder Schulassistent leisten. Das ist ein schwieriger Umgang. Deshalb finden wir den Vorschlag sehr richtig, bei der Begleitung von autistischen Kindern eine gewisse pädagogische Qualifikation vorauszusetzen.

Auch die 18 aufgeführten Fallbeispiele zeigen auf, dass die Kommunikation zwischen Behörde und Bürgerinnen und Bürgern nicht immer bürgerfreundlich ist und viele erst über einen Umweg, zum Beispiel über die Bürgerbeauftragte, zu ihrem Recht kommen. Das finden wir verkehrt. Wir fin-

den, der Staat ist für die Bürgerinnen und Bürger da und nicht umgekehrt.

Erstaunlich ist auch, dass fast doppelt so viele Frauen wie Männer Unterstützung suchen, nämlich 65 % der Petentinnen und Petenten. Worin das Ganze begründet ist, werden wir sicherlich ausführlich gemeinsam mit den anderen Problemstellungen nächste Woche im Sozialausschuss erörtern.

Ich ende mit einem Satz, mit dem ich immer ende, wenn es um den Bericht der Bürgerbeauftragten geht: Es ist eigentlich schlimm, dass wir sie brauchen, aber wie gut, dass wir sie haben.

Lassen Sie mich bitte noch in einer kollegialen Gelegenheit etwas sagen. Ich soll Sie ganz herzlich von Wolfgang Baasch grüßen. Viele von Ihnen haben gestern mitbekommen, dass er akut ins Krankenhaus musste. Er ist heute Morgen operiert worden. Es geht ihm gut, und er lässt die herzlichsten Grüße ausrichten. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abgeordnete Dr. Marret Bohn das Wort.

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war ja mal eine gute Nachricht. Vielen Dank, liebe Birte, für den Hinweis; dass es ihm gut geht. Das freut mich sehr.

Die Bürgerbeauftragte Samiah El Samadoni sitzt dort oben, und ich kann mich der Aussage nur anschließen: In dem Bericht 2020 ist wieder Klartext drin, und in Norddeutschland schätzen wir doch alle Klartext. Darin wird auch Kritik geübt. Damit müssen wir umgehen. Ich sehe es immer so, dass die Bürgerbeauftragte für soziale Angelegenheiten eine Art Anwältin für alle diejenigen ist, die sich im Dschungel des Sozialrechtes nicht zurechtfinden. Es werden leider immer mehr. Deswegen, liebe Samiah, im Namen der Grünen-Fraktion - ich denke, von uns allen - ganz herzlichen Dank für die Arbeit an dich und dein ganzes Team.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Probleme, auf die im Bericht aufmerksam gemacht werden, sind allerdings nicht neu. Das sollte uns zu denken geben. 3.519 Petitionen sind eingegangen. Das ist wiederum eine Steigerung zum Vorjahr. Ich hatte

(Dr. Marret Bohn)

gehofft, dass es irgendwann mal weniger wird und wir bei den Gesetzen nachbessern, dass es klarer wird. Aber es ist eine Steigerung, und wieder einmal sind Probleme bei der gesetzlichen Krankenversicherung und dem SGB II, dem sogenannten Hartz IV, in der Rangliste ganz weit oben. Aber auch Kinderzuschlag und Kindergeld - darüber ist gerade schon gesprochen worden - spielen eine zentrale Rolle. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Arbeit in der Coronapandemie unter erschwerten Bedingungen durchgeführt worden ist. Ich finde es großartig, dass trotzdem versucht worden ist, allen Petitionen nachzugehen und eine Lösung zu finden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Homeoffice statt Sprechtag, mehr Beratung am Telefon statt persönlich, das ist wirklich nicht leicht. Die Coronapandemie hat deutlich gezeigt, dass viele Menschen in einer solchen Situation, wenn es um das Maskentragen, wenn es um die Testungen geht, eine unabhängige Stelle aufsuchen, die sie berät und unterstützt.

Ich muss auch sagen, manche Sachen in dem etwas mehr als 100 Seiten langen Bericht machen mich allerdings sehr nachdenklich. Es ist gerade schon angesprochen worden, in der Coronapandemie waren wir uns alle einig, dass unser Land, auch wenn es bundesweit nicht so schnell davor ist, bei der Digitalisierung eine echte Aufholjagd hingelegt hat. Dabei geht es mir vor allem um die digitale Teilhabe. Digitale Teilhabe ist in den nächsten Jahren das Wichtigste, damit unsere Gesellschaft nicht weiter auseinanderdriftet.

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dennys Bornhöft [FDP])

Wir haben alle darüber gesprochen, was da mit dem Distanzunterricht in den Schulen losgewesen ist. Wir haben da wirklich einen Kraftakt hingelegt. Es hat Anträge aus der Opposition gegeben. Es hat Coronahilfen gegeben. Es hat Hilfen vom Bund gegeben. Trotzdem - das sage ich ganz deutlich - gibt es einen Teil der Bevölkerung, der an diesem Bereich nicht teilhaben kann. Das müssen wir ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Wir haben auch sehr genau geguckt, was das Krankengeld angeht. Jetzt kommt die positive Nachricht. Die Berichte werden ja gemacht, damit wir uns damit befassen, und wir haben uns damit befasst. Es sind parlamentarische Initiativen daraus entstanden, und die sind auch erfolgreich gewesen. Sie sind vom Sozialministerium dann auch umgesetzt worden. Ich denke, diesen Weg sollten wir weitergehen.

Ich komme noch einmal auf das Thema Budget zu sprechen, um das vor Ende der Debatte nachhaltig in Ihren Köpfen zu verankern. Stellen Sie sich vor, Sie hätten 3 € im Monat für Ihre Computer und Laptops und noch einmal 3,40 € für die Anwendungen. Wir wissen alle, das funktioniert nicht. Deswegen gehen Sie bitte alle mit dem Stichwort „digitale Teilhabe jetzt“, „digitale Teilhabe für alle“ nach Hause. Das ist mir ein großes Anliegen. Deswegen werde ich an dieser Stelle auf den Rest meiner Rede verzichten und Ihnen allen die Redezeit schenken. - Ich bedanke mich sehr für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die weitere Beratung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Dennys Bornhöft.

Dennys Bornhöft [FDP]:

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht der Bürgerbeauftragten Samiah El Samadoni steht, wie zu erwarten war, in vielen Punkten im Zeichen der Coronapandemie. Die Fragen sozialer Sicherung und Absicherung, der Gesundheitsversorgung oder der Wohnung bestimmen erneut die Petitionen und auch die Anregungen, die es dort gibt. Wir müssen als Landesgesetzgeber weiterhin daran arbeiten, den Anforderungen und Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Wir sehen zeitgleich aber auch und das auch immer mehr, dass vieles nur im Rahmen der Bundeskompetenz geregelt werden kann. Dennoch ist es mir ein Anliegen, den Fokus auf einige spezielle Punkte zu lenken.

Der Bericht bestätigt in vielen Punkten, was wir auch hier häufiger politisch diskutiert haben. Viele Menschen, insbesondere jene, welche sich durch 450-€Jobs mitfinanzieren

(Unruhe - Glocke Präsidentin)

- darunter fallen viele Personengruppen, Studierende, Berufsfachschülerinnen und -schüler, aber auch Rentner -, haben unter der Pandemie besonders gelitten. Der vielfach pandemiebedingte Wegfall dieser in Teilen so wichtigen Unterhaltsquelle hat diese Personengruppen zeitweise an ihr finanzielles Limit gehen lassen. Regelungen für Überbrückungshilfen in solchen speziellen Notlagen sind aber wichtig. Der Zugang zu diesen Leistungen muss daher einerseits bürokratieärmer werden. Andererseits muss der Empfängerkreis dringend erweitert wer-

(Dennys Bornhöft)

den. Wir sprechen hier häufiger über Soloselbstständige, die in den letzten anderthalb Jahren durch viele Raster gefallen sind.

(Beifall FDP)

Es geht hier wirklich um die Lebensexistenz, die, wenn man sich das gesamte Leben anguckt, meist über einen kurzen Zeitraum abzusichern ist. Auf dem Auge ist der Staat in den letzten anderthalb Jahren ab und zu blind gewesen. Ich bin außerordentlich dankbar, dass in dem Bericht genauso wie in den Anregungen ausdrücklich auf diesen Personenkreis eingegangen worden ist.

Das Problem des Übermaßes an Bürokratie setzt sich leider auch an anderer Stelle fort. Auf Seite 17 ist uns ins Stammbuch geschrieben worden:

„Wer Kindergeld beantragt, weil bei seinem Kind eine Behinderung vorliegt, muss im ungünstigsten Fall sieben zusätzliche Antragsvordrucke ausfüllen.“

Zudem sind sie sehr aufwendig zusammenzubringen, und im Ergebnis verzögert all dies die Antragszeit und kostet die Betroffenen damit Geld, aber natürlich auch Nerven. All dies steht hier schwarz auf weiß im Bericht. Ich hoffe, dass wir uns in diesem Raum alle einig sind: Ein solcher Aufwand kann nicht sein, den müssen wir - beziehungsweise unsere Kollegen im Bund - dringend überdenken und am besten belegen.

In vielen Bereichen werden die digitale Ausstattung und damit einhergehende Umstände angesprochen. Es geht um Sozialhilfebezieher, die rechnerisch lediglich 6,40 € monatlich für technische Geräte zur Verfügung haben, und zwar nicht nur für die technischen Geräte, sondern auch, um den Betrieb dieser Geräte - beispielsweise die Internetnutzung - zu bezahlen. Damit einher geht natürlich die Ausstattung für Kinder, deren Bedeutung sich vor allem während der Homeschooling-Phasen noch deutlich stärker bemerkbar gemacht hat.

Eine Möglichkeit zur technischen Ausstattung von Schulen hätte eigentlich der DigitalPakt bereitstellen sollen. Das hat er auch, nur leider wurden die Gelder zum Teil immer noch nicht abgerufen, weil auch hier die Verfahren relativ kompliziert sind und von den Schulträgern nicht mal eben so nebenbei gut abgearbeitet werden konnten. Die Geräte, um die es geht, brauchen wir auch für die Zukunft, denn obwohl Präsenzunterricht für uns absolut höchste Priorität hat und obwohl die meisten Parteien sagen, es dürfe keinen Schulloekdown mehr geben, sind die Themen der sozial gerechten digitalen

Ausstattung auch dann wichtig, wenn es Präsenzunterricht gibt. Insofern ist dies ein dringlicher Ansatz, der nicht nur auf Landesebene, sondern auch auf Bundesebene weiter besprochen werden muss.

Eine grundsätzliche Anmerkung, die in der Debatte heute - glaube ich - noch nicht fiel: 65 % der Petenten sind Frauen. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den Vorjahren noch einmal gestiegen. Wir sehen, dass zumindest quantitativ, aber, wenn man sich den Bericht ansieht, auch qualitativ besonders Frauen diejenigen sind, die von sozialer Ungerechtigkeit besonders betroffen sind. Auch hier müssen wir als Landesgesetzgeber und als Bundesgesetzgeber genauer schauen, ob die Regelungen und Maßnahmen nicht ein Ungleichgewicht schaffen und ob wir dieses - noch besser - beheben können.

Liebe Frau Samiah El Samadoni, ich danke Ihnen und Ihrem Team für die aufschlussreiche Arbeit und die Zusammenfassung im Bericht auch in schweren Zeiten, die Sie selbst hatten, weil die sonst sehr stark und gut etablierten und gut angenommenen Vorortgespräche schon seit eineinhalb Jahren nicht mehr stattfinden konnten. Ich kenne das auch aus anderen Bereichen. Es wird sehr schwer sein und viel Aufwand kosten, diese wieder aufzubauen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Glück und drücke Ihnen die Daumen. Ich hoffe auch, dass das wieder klappt und dass Sie da wieder anknüpfen können. Das ist wichtig für die Menschen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, SSW, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Abgeordnete Christian Dirschauer.

Christian Dirschauer [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei allen Veränderungen, die die Pandemie auch für die Arbeit der Bürgerbeauftragten mit sich bringt, haben die Berichte eine relativ traurige Konstante. Sie zeigen uns jedes Jahr aufs Neue, wie kompliziert und mitunter auch unflexibel unsere Sozialsysteme sind. Sie zeigen uns auch, dass es immer noch viel zu viele Menschen gibt, die mit diesen Regelungen überfordert sind und Hilfe brauchen. Deshalb bedanke ich mich herzlich dafür, dass die Bürgerbeauftragte mit ihrem Team auch im letzten Jahr wieder vielen Menschen in Schleswig-Holstein mit Rat und Tat zur Seite stand. Ganz herzlichen Dank dafür!

(Christian Dirschauer)

(Beifall SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Im Berichtszeitraum wurden 3.519 Petitionen an die Beauftragte gerichtet. Damit sind die Eingaben auf einem unverändert hohen Niveau, und wir müssen uns eines immer wieder klarmachen: Hinter dieser Zahl von über dreieinhalbtausend Beschwerden stehen Menschen, die häufig sehr konkrete Probleme haben. Sie suchen Rat, weil sie im Umgang mit der Sozialverwaltung einfach nicht mehr weiterwissen, oder sie brauchen Hilfe, weil sie aufgrund einer Behinderung benachteiligt oder anderweitig diskriminiert werden. Die Beauftragte sorgt gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass viele von ihnen endlich zu ihrem Recht kommen. Das ist für viele Betroffene eine Riesenhilfe.

Zum Glück gelingt es der Bürgerbeauftragten und ihrem Team oftmals schnell, zu vermitteln und Abhilfe zu schaffen. In anderen Fällen sind aber dickere Bretter zu bohren. Hierzu zählt auch das Thema Schulbegleitung für Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Ganz offensichtlich stoßen Schul- und Unterstützungssysteme bei Schülerinnen und Schülern mit einer solchen Behinderung weiterhin an Grenzen, denn die Zahl der Eingaben ist konstant. Leider hakt es viel zu oft an der Qualität oder am bewilligten Umfang der Schulbegleitung für diese Kinder; manchmal aber auch an beidem. Das führt häufig zu einem echten Leidensweg mit vielen Fehlversuchen und Schulwechsellern, bevor diese Kinder ein geeignetes Bildungsangebot bekommen. Für den SSW ist daher völlig klar, dass diese Schülerinnen und Schüler im Schulalltag besser unterstützt werden müssen.

(Beifall SSW)

Die Forderung nach einer entsprechenden personellen Ausstattung für das Landesförderzentrum Autistisches Verhalten, das diese jungen Menschen, aber auch Lehrkräfte und Eltern an den Schulen berät, findet daher unsere volle Unterstützung.

Neben dem Handlungsbedarf für diese kleine, aber aus meiner Sicht sehr wichtige Gruppe nennt die Beauftragte natürlich auch weitere Punkte, die uns beschäftigen müssen. Es verwundert kaum, dass hier vor allem Auswirkungen der Coronapandemie und die entsprechenden Hilfen im Mittelpunkt stehen. Wir konnten zum Beispiel gerade in den Zeitungen lesen, dass gut ein Zehntel aller Schülerinnen und Schüler komplett vom Homeschooling abgehängt war, und zwar schlicht und einfach des-

halb, weil diesen Kindern die technische Grundausstattung oder auch der Zugang zum Internet fehlen.

Natürlich ist das vor allem eine Ressourcenfrage und trifft insbesondere Familien, die auf existenzsichernde Leistungen angewiesen sind. Deshalb ist die Anregung, auch die digitale Grundausstattung zum soziokulturellen Existenzminimum zu zählen, absolut folgerichtig. Für uns ist dabei klar, dass nicht nur der einmalige Bedarf im Sinne einer digitalen Grundausstattung, sondern auch die Anbindung an das Internet entsprechend im Regelsatz berücksichtigt werden müssen. Hierfür werden wir uns einsetzen.

Der Bericht zeigt eindrucksvoll, wie vielfältig die Problemstellungen und Herausforderungen sind, die Samiah El Samadoni und ihre Mitarbeitenden Tag für Tag im Sinne der Petentinnen und Petenten bearbeiten. Eine Debatte hier im Plenum reicht natürlich bei Weitem nicht aus, um all diesen Dingen gerecht zu werden. Deshalb freuen wir uns darauf, diese Themen im Ausschuss und im direkten Gespräch mit der Beauftragten zu vertiefen. Aber wir werden auch dieses Mal wieder versuchen, so viel wie möglich in unsere politische Arbeit einfließen zu lassen, und auch für diese Inspiration möchte ich mich an dieser Stelle gern bedanken. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Landesregierung hat jetzt das Wort der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Samiah! Sehr geehrte Frau Bürgerbeauftragte! Die grundsätzliche Frage, ob die Landesregierung zum Bericht der Bürgerbeauftragten, die eine Bürgerbeauftragte des Parlaments ist, redet, habe ich in diesem Jahr für mich relativ schnell mit einem Ja beantwortet, weil es ein ganz besonderes Jahr ist. Ich glaube, auch die Arbeit der Bürgerbeauftragten und die ihres Teams befanden sich in einer ganz besonderen Situation. Liebe Samiah El Samadoni, zunächst einmal dir und deinem Team von ganzem Herzen danke auch vonseiten der gesamten Landesregierung für das, was Sie geleistet haben, was ihr geleistet habt.

(Minister Dr. Heiner Garg)

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Ich will mich auf die besondere Situation beschränken, weil die Damen und Herren Abgeordneten eine ganze Reihe an Beispielen und die notwendigen Konsequenzen daraus bereits geschildert haben. Ich will mich auf zwei Punkte konzentrieren. Die müssen wir uns sowohl als Legislative, insbesondere in dieser Situation auch als Exekutive immer vor Augen führen: Wir treffen seit über 18 Monaten häufig sehr schnell hintereinander Entscheidungen, wobei viele davon grundrechtsrelevant sind. Wir schränken Freiheitsrechte ein.

Wir wissen, dass wir das tun. Wir tun es, um Gesundheit zu schützen, um das Gesundheitssystem vor Überlastung zu bewahren. Ich glaube, in dem Bericht der Bürgerbeauftragten kommt sehr deutlich zum Tragen, welche Gruppen darunter besonders gelitten haben. Es sind auf der einen Seite die Kinder und die jungen Menschen, auf der anderen Seite sind es unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, insbesondere solche, die in besonderen Einrichtungen - seien es Pflegeheime oder Pflegeeinrichtungen nach dem Sozialgesetzbuch XI oder auch in Einrichtungen der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII - leben. Ich glaube schon, dass es notwendig ist, sich das noch einmal zu vergegenwärtigen.

Wenn die Folgen dieser Pandemie und das Pandemiemanagement einer kritischen Betrachtung unterzogen werden, was im Übrigen ja zum Pandemiemanagement dazugehört, gehört dazu, dass man sich fragt: Was ist gut gelaufen?

Ich glaube, hier in Schleswig-Holstein ist dank der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner vieles ordentlich gelaufen. Was aber nicht so gut gelaufen ist, was dann in einem weiteren Fall, den sich niemand wünscht, von dem wir aber wissen, dass er jedenfalls nicht unwahrscheinlich ist, müssen wir uns schon jetzt die Frage stellen: Was müssen wir anders machen?

Liebe Samiah El Samadoni, mit den eindeutigen Hinweisen gerade im Bereich der Kinder und Jugendlichen, aber auch im Bereich der älteren Menschen wird noch einmal sehr klar, was wir jetzt vor allem tun müssen. Damit will ich auch schon schließen, aber ich nutze die Gelegenheit, weil ich weiß, dass es in Ihrem Sinne ist.

Ich appelliere noch einmal sehr eindringlich an alle, die einen Beitrag dazu leisten möchten, sich klar zu machen, dass zumindest Kinder, die sich derzeit noch nicht haben impfen lassen können, weil es

noch keinen zugelassenen Impfstoff gibt, dann geschützt werden können, wenn sich all diejenigen, die sich impfen lassen können, impfen lassen.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich weiß, dass ich mich damit nicht überall beliebt mache. Das ist mir aber ziemlich egal. Ich will sehr deutlich sagen: Man schützt sich selbst, man schützt die eigene Gesundheit, man schützt die Menschen, die einem am wichtigsten sind, aber man leistet einen Beitrag für die gesamte Gesellschaft und damit auch und gerade für die Jüngsten, die besonders gelitten haben, und wir schützen natürlich auch die inzwischen Gott sei Dank in Schleswig-Holstein zu über 90 % geimpfte Generation der Hochbetagten und der besonders vulnerablen Gruppen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, am Ende einer solchen Debatte gilt es, einen nachhaltigen Aufruf zu starten. Ich möchte dabei nicht alles das wiederholen, was die Damen und Herren Abgeordneten in der Konsequenz dessen zum Ausdruck gebracht haben, wo wir besser werden müssen, wo der Gesetzgeber in dieser akuten Situation, in dieser Pandemie besser werden muss, damit wir ein möglichst normales Leben und auch die Mitarbeitenden bei Ihnen wieder face to face beraten können, damit sich die Petentinnen und Petenten wieder wohler fühlen, damit sie wieder das haben, was sie ursprünglich gewohnt waren. Ich rufe alle diejenigen, die noch zögern, dazu auf und ich fordere sie auch dazu auf, jetzt einen klaren Beitrag leisten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe somit die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Bericht Drucksache 19/3028 dem Sozialausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig so angenommen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 2:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung der Leitungsstruktur in Leibnitz-Einrichtungen des Landes Schleswig-Holstein

(Vizepräsidentin Annabell Krämer)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/2923

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 19/3194

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, dem Abgeordneten Peer Knöfler, das Wort.

Peer Knöfler [CDU]:

Frau Präsidentin! Ich verweise auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 19/2923, anzunehmen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 45:

Erasmus+ ab 2021: Zielgruppengerechte Programmausgestaltung

Antrag der Abgeordneten des SSW
Drucksache 19/1434

Erasmus+ ab 2021: Eine zukunftsorientierte Programmausgestaltung während und nach der Pandemie ermöglichen

Antrag der Abgeordneten des SSW
Drucksache 19/2958

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 19/3198

Ich erteile erneut dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Peer Knöfler, das Wort.

Peer Knöfler [CDU]:

Das wird sicherlich noch ein bisschen so weitergehen. Wir haben gestern immer noch erfolgreich getagt. Ich verweise auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herzlichen Dank. - Der Ausschuss empfiehlt mit Zustimmung der Antragsteller, die Anträge Drucksachen 19/1434 und 19/2958 für erledigt zu erklären. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich

um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Mit der Drucksache 19/3198 haben die Mitglieder des Bildungsausschusses dem Landtag einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt. Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Entschließungsantrag in der Beschlussempfehlung Drucksache 19/3198 einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 53 auf:

Verfassungsschutzbericht 2020

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/2937

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden hierzu geben Sie bitte zu Protokoll.

Ich schlage vor, den Bericht der Landesregierung Drucksache 19/2937 dem Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe die Sammeldrucksache auf:

Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Drucksache 19/3235

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Sammeldrucksache. Die Voten für die einzelnen Tagesordnungspunkte, für die eine GesamtAbstimmung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Drucksache 19/3235. Voraussetzung für die Abstimmung ist, dass keine Abgeordnete oder kein Abgeordneter widerspricht. - Das ist offenbar nicht der Fall.

Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache 19/3235 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit hat der Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Tagung heute schließe und Sie alle ins Wochenende entlasse, gebe ich noch bekannt, dass die 51. Tagung des Landtages am Mittwoch, 22. September 2021, um 10 Uhr beginnt. Ich bitte Sie, sich auf eine dreitägi-

(Vizepräsidentin Annabell Krämer)

ge Tagung einzustellen, und wünsche allen ein schönes Wochenende. Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall)

Schluss: 13:27 Uhr

Anhang

Reden zu Protokoll

Verfassungsschutzbericht 2020

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/2937

Tim Brockmann [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die alljährliche Vorlage des Verfassungsschutzberichtes erinnert uns daran, dass die Demokratie und der Rechtsstaat keine Selbstverständlichkeit sind, sondern jeden Tag aufs Neue vereidigt werden müssen. Leider gibt auch 76 Jahre nach Überwindung des Nationalsozialismus und 31 Jahre nach Überwindung des Sozialismus immer noch antidemokratische Bestrebungen in unserem Land. Diese antidemokratischen Bestrebungen sind vielfältig. Sie sind linksextremistisch, rechtsextremistisch oder religiös motiviert. Auch wenn dies völlig unterschiedliche politische Motivationen sind, so eint sie doch, dass sie unsere freiheitliche-demokratische Grundordnung infrage stellen und gefährden.

Aber, meine Damen und Herren, schon im Grundgesetz ist die Wehrhaftigkeit unserer Demokratie angelegt. Es ist Aufgabe des Staates, die demokratischen Institutionen und seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen.

Der Staat hat eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich gegen antidemokratische Bestrebungen zu wehren. Wir können in die politische Bildung intensivieren, den gesellschaftlichen Diskurs und das soziale Miteinander fördern. Zweifelsohne sind diese Maßnahmen alle richtig und notwendig. Aber sie reichen allein nicht aus, denn leider haben sich bereits eine nicht unerhebliche Anzahl an Menschen und Gruppen aus allen politischen Extremen von unserem Grundgesetz so weit entfernt, dass sie mit diesen Angeboten nicht mehr erreicht werden. Es bedarf also anderer rechtstaatlicher Maßnahmen, um wehrhaft zu bleiben. Und hier kommen die Sicherheitsbehörden ins Spiel.

Zu diesen Sicherheitsbehörden zählt auch der Verfassungsschutz. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei der Innenministerin und der zuständigen Verfassungsschutzabteilung für ihre wichtige Arbeit und dem unverzichtbaren Dienst für den Erhalt unsere freiheitliche-demokratische Grundordnung bedanken. Der Verfassungsschutz ist das „Frühwarnsystem“ der Demokratie und deswegen haben Sie auch die Unterstützung des gesamten Parlaments ausdrücklich verdient.

Vielen Dank sage ich in diesem Rahmen auch zu dem uns nun vorliegenden Bericht. Der Bericht muss uns Warnung und Ansporn zu gleich sein: Warnung, weil fatal ist, welche verschiedenen Gefahren in unserem Land als Gefahren für unsere Demokratie identifiziert werden. Ansporn, weil der Verfassungsschutz uns nur zeigen kann, was da auf uns zu kommt. Aktiv werden müssen wir als Demokratinnen und Demokraten aber selbst.

Ein paar wichtige Punkte will ich herausgreifen.

Es erfüllt mich mit Sorge, welchen personellen Zuwachs der Salafismus in den vergangenen Monaten erfahren hat. Auch die Coronakrise hat nicht verhindert, dass sich Mitbürgerinnen und Mitbürger auf diese extremistische islamistische Weltanschauung einlassen. Ich finde das fatal.

Deshalb will ich hier auch sehr deutlich ein Bekenntnis aussprechen, dass wir in diesem Phänomenbereich sehr intensiv mit der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten müssen. Damit meine ich ausdrücklich die Verbände muslimischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich zu einem demokratischen, rechtsstaatlichen Schleswig-Holstein bekennen.

Auch die Rechtsextremisten machen mir große Sorge. Auf diesem Auge ist der Staat sicherlich nicht blind. Vielmehr zeigt der Bericht, wie intensiv die einzelnen Vereinigungen beobachtet werden. Nicht zuletzt die Einstufung des Flügels der AfD zeigt, wie sauber und mit klarer Haltung Schleswig-Holstein mit diesem Thema umgeht. Eine gute Entscheidung, die manchem in diesem Haus noch einmal vor Augen führen sollte, welchem Verein er da angehört!

Schließlich linksextreme Vereinigungen wie die Rote Hilfe oder die TurboKlimaKampfGruppe. Ich möchte an dieser Stelle den Bericht zitieren:

„Aufgrund ihrer mittlerweile aggressiven Verlautbarungen und deutlich gegen den Rechtsstaat gerichteten Vorgehensweise zeigt sich, dass die TKKG die Grenze des legitimen demokratischen Protests überschritten hat ...“

Meine Damen und Herren, so stelle ich mir aktiven Klimaschutz jedenfalls nicht vor.

Der Verfassungsschutzbericht zeigt nicht nur die Bedeutung des Verfassungsschutzes als Institution. Er verdeutlicht auch, dass wir Befugnisse brauchen,

(Tim Brockmann)

die den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden.

Dazu gehören auch Ermächtigungsgrundlagen, um Messenger-Kommunikation an der Quelle zu überwachen. Diese Mittel brauchen wir in Schleswig-Holstein auch!

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf eine intensive Beratung des Berichtes im Innen- und Rechtsausschuss und die entsprechende Überweisung. - Vielen Dank.

Tobias von Pein [SPD]:

Herr Präsident! Der Jahresbericht des Landesamtes für Verfassungsschutz setzt logischerweise sehr auf Kontinuität und schreibt die Daten und Fakten aus den Berichten der Vorjahre fort. Daher ist es vielleicht besonders interessant, den Blick auf den Fragenkomplex zu richten, der in diesem Bericht neu ist, nämlich die Auswirkungen der Coronapandemie.

Corona und die öffentlichen Maßnahmen zu seiner Eindämmung haben manche Zeitgenossen erst richtig auf den Geschmack gebracht, sich öffentlich ins Zeug zu legen. Da marschierte dann so mancher, der sich - auch wenn ich es nicht teile - über die Einschränkung von Grundrechten Sorgen machte, Seite an Seite mit selbsternannten Querdenkern und offenen Rechtsextremisten, die im Falle ihrer Machtübernahme noch ganz andere Grundrechte dauerhaft abschaffen würden als die, die derzeit befristet eingeschränkt werden.

Hier kann man nur jedem Gutgläubigen dringend raten, sich genau anzusehen, mit wem er oder sie Schulter an Schulter herumläuft. Wer einmal nicht in sein Ferienhäuschen darf, hat noch lange kein Recht, sich als moderne Sophie Scholl zu stilisieren!

Besonders originell ist die Analyse der Pandemie bei den Islamisten geraten. Sie sehen im Coronavirus einen „Soldaten Gottes gegen die Ungläubigen ... und schlimmsten Albtraum der Kreuzzügler“, was vielleicht ein bisschen unpraktisch ist, da die Forschung bisher nicht nachweisen konnte, dass bestimmte Religionszugehörige eine besondere Immunität aufweisen.

Ob der militante Islamismus durch die erschreckenden Ereignisse in Afghanistan angestachelt wird, muss man abwarten.

Es überrascht niemanden, dass auch der diesjährige Verfassungsschutzbericht gerade beim Thema Rechtsextremismus keine Entwarnung gibt. Die

bundesweit vor sich hinmoderne NPD hat in Schleswig-Holstein sogar eine Handvoll Anhänger hinzugewonnen, und ihr Bürgermeisterkandidat in Neumünster wurde von jedem dreiunddreißigsten Wahlberechtigten gewählt. Gerade Neumünster zeigt aber auch, dass die NPD nur noch da fruchtbaren Boden vorfindet, wo die AfD noch nicht alles abgegrast hat. Für überzeugte Rechtsextremisten ist die AfD heute die erste Wahl.

Unser Verfassungsschutzgesetz ist aus gutem Grund sehr restriktiv gehalten. Die AfD ist deshalb bisher nicht Beobachtungsobjekt. Das kann sich aber sehr schnell ändern, und das sollte sich auch ändern. Die AfD hat keinen rechtsextremen Flügel mehr, sie ist rechtsextrem. Wer daran noch Zweifel hatte, brauchte sich nur ihren Wahlkampf in Sachsen-Anhalt anzusehen. Nur ein Beispiel - man schämt sich schon, es zu zitieren -: Ihr dortiger Spitzenkandidat Kirchner war in einer Facebook-Gruppe, in der ein Bild eines Pizzakartons mit dem Foto des von den Nazis ermordeten jüdischen Mädchens Anne Frank kursierte, auf dem „ofenfrisch“ zu lesen war. Das ist erschreckend und menschenverachtend!

Abschließend erlauben Sie mir, den vielen Frauen und Männern in der demokratischen Zivilgesellschaft dafür zu danken, dass sie sich tagtäglich gegen Demokratiefeindlichkeit und Rassismus zur Wehr setzen. Diese Menschen betreiben „Verfassungsschutz“ im besten Sinne des Wortes.

Den Bericht der Landesregierung sollten wir im Innen- und Rechtsausschuss weiter erörtern. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin Sütterlin-Waack, vielen Dank für die Erläuterung des Verfassungsschutzberichts. Gestatten Sie mir, dass ich mir nur zwei Punkte herauspicke.

Erstens: Wie ist die Querdenkerszene in Schleswig-Holstein einzuschätzen?

Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat für die Querdenkerszene und andere Coronaleugnende einen neuen Phänomenbereich kreiert: „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“.

Das ist deswegen problematisch, weil das Anzweifeln der Legitimität einzelner staatlicher Maßnahmen im Zusammenhang mit der Pandemiebekämpfung, zum Beispiel Ausgehverbote, ganz klar von der Meinungsfreiheit gedeckt und für einen offenen politischen Diskurs in einer Demokratie selbstverständlich ist. Ab wann sind solche kritischen Mei-

(Burkhard Peters)

nungsäußerungen eine „verfassungsschutzrelevante Delegitimierung“? Reichen lautstarke Parolen wie „Impfzwang ist Coronadiktatur“ aus? Oder müssen Aktionen wie die Erstürmung der Treppen des Reichstags dazu kommen?

In der Presseerklärung des MILIG vom 4. Mai 2021 zum Verfassungsschutzbericht wird die Grenze insoweit gezogen, als „die Verächtlichmachung unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung mit dem Ziel der Zersetzung“ nicht mehr zu dulden sei. Unser Landesverfassungsschutzgesetz setzt „eine aktiv kämpferische aggressive Haltung gegenüber der bestehenden Verfassungsordnung voraus“. Der Erstürmungsversuch des Reichstags von Akteurinnen und Akteuren der Querdenkenden ist zweifellos Ausdruck einer „aktiv kämpferischen Haltung“. Derartige Exzesse hat es in Schleswig-Holstein allerdings noch nicht gegeben. Aber wie ist die alleinige verbale oder schriftliche „Verächtlichmachung mit dem Ziel der Zersetzung“ zu bewerten?

Hier kommt meines Erachtens eine der zentralen Denkfiguren der Querdenker- und Coronaleugnerszene zum Tragen, die sie aus dem ideologischen Arsenal der rechtsextremistischen und neurechten Bewegung übernimmt, nämlich die, vor allem antisemitisch aufgeladene, Verschwörungstheorie. Das ist das bereitwillig weit geöffnete ideologische Einfallstor, welches führende Protagonistinnen und Protagonisten der Querdenkerszene auch in Schleswig-Holstein dem rechtsradikalen Spektrum zum erwünschten Anschluss öffnet.

Der Mythos sagt: George Soros und Bill Gates sind Impfteufel, die sich die Welt mit einer übertriebenen Pandemie untertan machen, um Milliarden zu scheffeln. Natürlich sind sie aus Sicht dieser Erzählung nur Teil einer viel größeren Verschwörung, die sich in Form des Deep State in geheimen Zirkeln trifft, um sich mit dem Blut entführter Kinder zu verjüngen: QAnon heißt dieser Wahnsinn, der sich während der Pandemie noch schneller verbreitete als das Virus.

Wichtige Protagonistinnen und Protagonisten der Coronaleugner in Schleswig-Holstein sind laut Aussagen auf Demonstrationen in Eckernförde und anderswo stark beeinflusst von derartigen Verschwörungsmysen. Mit den neurechten Identitären haben sie gemeinsam, dass sie die staatlichen Maßnahmen der Pandemiebekämpfung geschichtsrelativierend mit der Nazidiktatur vergleichen - zum Beispiel, wenn in einer Rede in Eckernförde während einer Coronademonstration mit der rhetorischen Frage an das Publikum: „Wollt ihr den totalen

Schutz?“, ein Vergleich zur Goebbels-Rede im Berliner Sportpalast gezogen wird.

Insofern bewerte ich die Aussage im Verfassungsschutzbericht kritisch, es gebe hierzulande bislang keine Anhaltspunkte, dass die öffentlichen Proteste gegen die Coronamaßnahmen der Regierung von Rechtsextremisten oder Reichsbürgern maßgeblich beeinflusst würden. Es sind die bekannten rechtsextremen Verschwörungsmysen, die in den Köpfen wichtiger Protagonistinnen und Protagonisten der Bewegung verankert sind. Das ist überall in Deutschland zu beobachten, aber eben auch in Schleswig-Holstein.

Dass sich die Szene auch hier massiv radikalisiert, zeigen ganz aktuelle Ereignisse wie beispielsweise Gewalt- und sogar Morddrohungen gegenüber Schulleitungen und Lehrerinnen und Lehrer in Niebüll und Altenholz im Zusammenhang mit der Impfkampagne an Schulen und der Verlängerung der Maskenpflicht.

Zweitens: Ist die TKKG Kiel wirklich ein Fall für den Verfassungsschutz?

Erstmalig taucht im Bericht die sogenannte Turbo-KlimaKampfGruppe unter den linksextremistischen Organisationen auf. Anhaltspunkt dafür ist, dass sich die Organisation zum Beispiel zum Antifaschismus bekennt, sich im Zusammenhang mit der Novellierung des Landespolizeirechts kritisch geäußert hat, und dass sie in Aktionen gegen Straßenausbauvorhaben die „Macht der Autoindustrie“ angegriffen hat. Wenn das schon ausreicht, als linksextremistischer Beobachtungsgegenstand des Verfassungsschutzes gelabelt zu werden, habe ich damit ein Problem. Ihre Aktionen halten sich im Rahmen zivilen Ungehorsams, ohne sich direkt und militant gegen Menschen oder Polizeikräfte zu richten. Die Autoindustrie in Deutschland ist nicht institutioneller Bestandteil der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Das neue Polizeirecht in Schleswig-Holstein wurde von Teilen der Wissenschaft stark kritisiert, aber auch in einigen Details von Institutionen wie dem Kinderschutzbund. Man kann dazu inhaltlich eine dezidiert andere Sichtweise haben, aber ob die genannten Punkte ausreichen, die TKKG mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu beobachten, sollten Sie uns im Innen- und Rechtsausschuss noch einmal genauer erklären.

Jan Marcus Rossa [FDP]:

Herr Präsident! Der Bericht bestätigt eine Entwicklung, die wir schon in den letzten Jahren mit Besorgnis verfolgten. Immer mehr Aktivitäten von Ex-

(Jan Marcus Rossa)

tremisten werden ins Netz verlagert. Das erhöht den Überwachungsaufwand für unsere Sicherheitsbehörden deutlich. Das bestätigt aber auch, dass die Initiative der FDP-Fraktion in den letzten Haushaltsverhandlungen, den notwendigen Personalaufbau beim Landesverfassungsschutz finanziell abzusichern, nicht nur sinnvoll, sondern sogar geboten war. Die Sicherheitsbehörden müssen für eine wirkungsvolle Aufklärung im Internet versierte Mitarbeiter gewinnen. Für die Beobachtung von Extremisten ist und bleibt auch im digitalen Umfeld die Personalstärke ein entscheidender Faktor für den Ermittlungserfolg. Neue Formen des Extremismus zu erkennen und zu bewerten, braucht gutes Personal in der Auswertung.

Auf den ersten Blick scheint es einen Rückgang politisch motivierter Straftaten zu geben, wobei die Anzahl an Gewalt- und Straftaten gegen Amts- und Mandatsträger im letzten Jahr spürbar zugenommen hat. Es bleibt also abzuwarten, ob wegen der Coronapandemie einfach weniger Gelegenheit bestand, zum Beispiel im Rahmen von Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen politisch motivierte Straftaten zu verüben, oder ob sich dieser rückläufige Trend fortsetzt. Es ist also keineswegs an der Zeit, Entwarnung zu geben.

Vor besonderen Herausforderungen stehen unsere Sicherheitsbehörden bei den Protestbewegungen, die sich gegen die Coronapolitik wenden. Hier vermischen sich Bürgerinnen und Bürger, die ihren Unmut zum Ausdruck bringen wollen und sich zu Recht auf ihre verfassungsrechtlich geschützte Meinungs- und Versammlungsfreiheit berufen, mit radikalen extremistischen Gruppierungen. Kritik an Regierungshandeln müssen der Staat und seine Repräsentanten aushalten. Das sollte nicht infrage gestellt werden. Problematisch wird es aber dann, wenn sich Extremisten, rechtsradikale Anhänger der Reichsbürger- oder der identitären Bewegung unter die Demonstranten mischen und die Meinungsführerschaft übernehmen. Der Bundesverfassungsschutz hat einen neuen Phänomenbereich unter dem Titel „Verfassungsrelevante Delegitimierung des Staates“ geschaffen, um diese teils als extremistisch eingeschätzten Teile der Bewegung erfassen und beobachten zu können, denn diese Strömungen passen nach Ansicht des Bundesverfassungsschutzes in keine der bisherigen Kategorien.

Allerdings ist hier auch Vorsicht geboten. Wir können nicht dulden, dass mit der Definition eines neuen Phänomenbereichs Menschen ins Visier der Verfassungsschützer geraten, die sich rechtskonform verhalten und lediglich das Recht für sich in An-

spruch nehmen, staatliches Handeln auch lautstark und heftig zu kritisieren. Hier erwarte ich, dass die Verfassungsschutzbehörden einen Weg finden, unschuldige und unverdächtige Personen in Ruhe zu lassen und keinen Überwachungsdruck zu schaffen, der zu einer faktischen Beschränkung unserer Freiheitsrechte führt.

Ich will hier sehr bewusst noch ein anderes Thema ansprechen: die Situation in Afghanistan, über die wir ja am Mittwoch ausführlich debattiert haben. Unser aller übereinstimmender Wille, den Menschen dort in ihrer Not zu helfen, darf nicht unberücksichtigt lassen, dass nicht ausgeschlossen ist, dass mit den Menschen von dort auch Kriminelle oder Islamisten in unser Land einreisen. Die islamistische Szene war und ist auch in Deutschland beziehungsweise Schleswig-Holstein aktiv. Aber wir müssen dieses Risiko meiner Ansicht nach in Kauf nehmen, denn was ist die Alternative? Wer aktuell in Afghanistan in Lebensgefahr schwebt, muss geschützt werden, und zwar unabhängig davon, ob er als Straftäter oder Gefährder erst vor Kurzem aus Deutschland ausgewiesen worden ist.

Aber: Unsere Sicherheitsbehörden müssen jetzt sofort Maßnahmen ergreifen, um etwaige Gefährder umfassend zu beobachten. Nur so können Gefährdungen frühzeitig erkannt und ihnen wirksam entgegengewirkt werden. Ein Fall Anis Amri darf sich nicht wiederholen. Aber ein solcher Fall kann für einen Rechtsstaat eben auch keine Rechtfertigung dafür sein, Straftäter und Gefährder nicht zu retten, wenn sie in Afghanistan konkret in Lebensgefahr schweben. Das ist das Dilemma, in dem sich ein Rechtsstaat in solchen Extremsituationen befindet. Aber unsere Verfassung und unsere Rechtsordnung geben uns vor, wie der Staat zu handeln und zu entscheiden hat, wenn ein potentieller Gefährder selbst mit dem Tode bedroht wird. Das muss nicht nur akzeptiert, sondern auch politisch vermittelt werden, auch wenn das schwer ist.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Ich möchte hier an dieser Stelle ein Lob vorausschicken. Noch im letzten Verfassungsschutzbericht des Bundes wurde Kriminalität, die eigentlich nicht direkt einem Täter aus einem Phänomenbereich zugeordnet werden konnte, trotzdem einem Bereich zugeordnet. Das führte gerade im Phänomenbereich rechts zu Verschwörungstheorien. Das ist in unserem Bericht anders. Das ist richtig so. Wir haben hier jetzt die Bereiche rechts, links, Auslandsbezug, religiös-motiviert und zusätzlich eben auch „nicht zuzuordnen“. Dadurch wird

(Lars Harms)

die Statistik noch genauer, und - wen wundert es noch - es wird trotzdem sichtbar: Die meisten Straftaten kommen von Rechtsaußen.

Die größte latente Gefahr aber geht meines Erachtens vom Islamismus aus. Dabei möchte ich noch ein Zitat aus dem Bericht nennen:

„Islamismus ist im Gegensatz zum Islam keine Religion.“

Ich denke, dass wissen Sie alle hier im Haus. Zu mindestens sollten Sie es wissen. Nichtsdestotrotz ist Schleswig-Holstein auch weiterhin von dem abstrakt hohen Risiko bestimmt, dass sich im Prinzip jederzeit ein islamistisch motivierter Anschlag ereignen kann.

Besorgniserregend ist auch, dass der Islamismus ein beachtliches Wachstum verzeichnet. Hinzu kommen die sogenannten Rückkehrer, sprich IS-Kämpfer und ihre Familien, die zum einen durch Gewalterfahrungen in Syrien oder anderen Ländern traumatisiert oder weiterhin gewaltbereit sind. Diese Familien wieder in unsere Gesellschaft einzugliedern und hoffentlich auch zu deradikalisieren, wird ganz klar eine große Herausforderung werden.

Ein anderes Thema, das ich gerne noch erwähnen möchte, ist die PKK. Es leben viele Kurdinnen und Kurden in Schleswig-Holstein. Einige von ihnen nehmen auch an SSW-Veranstaltungen teil und erzählen über ihr Schicksal und was sie bewegt. Für uns ist die PKK heute keine Terrororganisation. Tatsache ist, dass die Arbeiterpartei Kurdistans nicht mehr dieselbe ist wie noch in den 90er-Jahren. Die PKK hat der Gewalt in Deutschland längst abgeschworen und sich personell und inhaltlich verändert. Vor allem geht es doch darum, wie die PKK und ihre Anhänger hier in Schleswig-Holstein agieren. Vordringlich sollte doch die Bewertung der Handlungen vor Ort stehen. Politisches Engagement durch Mahnwachen und friedliche Demonstrationen zu bekunden, ist nicht verfassungsfeindlich.

Abschließend möchte ich noch auf den sogenannten Flügel innerhalb der AfD kommen, der ebenfalls Beobachtungsobjekt ist. Es gibt Hinweise darauf, dass der Flügel nach wie vor im Untergrund besteht und aktiv ist. Mindestens 130 Personen innerhalb der AfD gehören dem völkisch-nationalistischem Flügel an. Getan wird dagegen im Übrigen nichts durch die AfD. Das ist ja auch eine Art Bekenntnis aller anderen in dieser rechtsextremistischen Partei. Bemerkenswert ist insbesondere eine Tabelle auf Seite 48 im Bericht, die sich auf Rechtsextreme in Parteien bezieht. Hier laufen die 130 AfDler unter

„sonstiges rechtsextremistisches Personenpotential in Parteien“. In Zukunft sollte das Kind auch hier beim Namen genannt werden. Die AfD hat das größte rechtsextremistische Personenpotential, noch vor der NPD.

Hier werden verfassungsfeindliche Positionen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung geäußert und der Nationalsozialismus verharmlost. Als Beispiel wird auch ein Facebook-Post von AfD-Politiker Joachim Schneider aus Elmshorn zitiert: Darin setzte er den Beginn der Flüchtlingskrise mit der Ankunft von „Messer und Machete“ gleich. Auch Frau von Sayn-Wittgenstein ist seit Kurzem wieder AfD-Mitglied. Ihr wurde vor geraumer Zeit eine enge Zusammenarbeit mit Holocaustleugnern des Vereins Gedächtnisstätte vorgeworfen. Ein Einzelfall, ein Missverständnis, ein Sich-provozieren-Lassen, eine unglückliche Wortwahl - die AfD hat immer eine Erklärung parat. Eine Erklärung für jeden Einzelfall? Ist das ihr Ernst? Das sind keine Einzelfälle, das hat System. Nicht nur im Flügel der AfD, sondern in der gesamten Partei.

Alles in allem hat das Jahr 2020 erhebliche Herausforderungen für Politik und Gesellschaft gebracht. Der Druck auf die Gesellschaft ist enorm gewachsen. Wir dürfen daher nicht nachlassen, immer wieder für Demokratie, Respekt und Toleranz gegenüber anderen einzustehen. Der Schutz der Verfassung geht uns alle an, und dieser Aufgabe müssen und werden wir uns stellen. Ein Teil dieser Arbeit wird auch vom Verfassungsschutz geleistet. Nochmal meinen herzlichen Dank an die Landesregierung für diesen Bericht und an den Verfassungsschutz für seine Arbeit.

Claus Schaffer [AfD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der schleswig-holsteinische Verfassungsschutzbericht 2020 lässt die Bemühungen der Behörde zu erkennen, alle Erscheinungsformen des politischen Extremismus weitgehend sachlich zu beschreiben.

Der Bereich Linksextremismus bildet die dort weiterhin bestehende Gewaltbereitschaft gegenüber staatlichen Institutionen, Parteien und Gruppierungen, die das zwangsegalitäre Weltbild der Linksextremisten nicht teilen, zutreffend ab.

Auch die Zusammenarbeit mit Organisationen und Parteien, denen eine mangelnde Distanz zum Linksextremismus vorgeworfen werden kann, wird zutreffend, aber unvollständig dargestellt. Denn beinahe jede linksgerichtete Demonstration findet mit

(Claus Schaffer)

den Symbolen der linksextremen Antifa statt, und meistens sind dort auch die Fahnenträger der kaum weniger linksextremen Jugendorganisationen von SPD und GRÜNEN anzutreffen. Dieser Zusammenhang gehört eindeutig in den Verfassungsschutzbericht. Dass er sich darin nicht wiederfindet, liegt in der politisierten Bewertung der Landesverfassungsschutzbehörde.

Ausdrücklich zu begrüßen ist, dass sogenannte Klimaschutzgruppen ihre militanten und nicht selten strafbaren Aktionen nicht mehr als „Aktivismus“ tarnen können, sondern nun endlich als Extremisten ins Visier des Verfassungsschutzes geraten.

Wenn sich dann weitere Vertreter dieser linken Klimagruppen nun sogar solidarisch mit den antijüdischen und israelhassenden Protesten der Hamas-Unterstützer erklären, dann muss der Verfassungsschutz auch darauf reagieren. Auch hier erwarten wir vom Verfassungsschutz einfach mehr.

Dass sich gewaltbereite Linksextremisten und Rechtsextremisten nun zahlenmäßig angeglichen haben, kann niemanden beruhigen, auch nicht, dass im linken Spektrum ein Zuwachs zu verzeichnen ist, während sich diese im rechten Spektrum verringert haben. Es nährt zwar die Feststellungen eines erstarkenden Linksextremismus, aber dennoch ist jeder dieser Extremisten einer zu viel.

Der religiös motivierte Extremismus ist zu Recht als die größte Gefahr für unsere Sicherheit beschrieben worden. Die gewalttätigen Demonstrationen im Frühjahr, bei denen sich der islamisch motivierte Hass auf Menschen jüdischen Glaubens Bahn gebrochen hat, belegt dies in erschreckender Weise. Diese aber seit Jahren bestehende Erkenntnis ist nicht bei allen zu festzustellen. Die SPD hier im Haus erwähnte in ihren Redebeiträgen im Mai an keiner Stelle den islamischen Ursprung dieses zugewanderten Antisemitismus. Und es war ihr Berliner Innensenator, der dies als Taten „erlebnisorientierter Jugendlicher“ verharmloste.

Dass nun aktuell auch Afghanistan und die drohende Einreise von gefährlichen Islamisten im Zuge der unkontrollierten Öffnung für angebliche „Ortskräfte“ die Sicherheitsbehörden vor immense Probleme stellen wird, dürfte jedem klar sein. Bedanken darf man sich bei den Fraktionen hier im Hause, die am liebsten jeden Afghanen aufnehmen wollen.

Für meine Partei gilt weiterhin, dass wir jedweden Extremismus, jede Form von politischer Gewalt oder politischer Kriminalität rigoros ablehnen. Poli-

tischer und religiöser Extremismus darf in unserem Land keinen Raum haben.

Politische Kriminalität ist das Stichwort für das nächste Thema.

Es geht Demonstrationen von Bürgern, die sich gegen regierungsseitige Coronamaßnahmen stellen. Im Kern dreht es sich um Kritik am Regierungshandeln und Protest gegen die Regierung selbst. Herzlich willkommen in der Demokratie!

Dieser Protest ist legitim, mündige Bürger dürfen und müssen unbequem sein, und das Grundgesetz ist dabei auf Seiten derer, die dies friedlich und ohne Waffen tun. Diese friedlichen Proteste von Bürgern wurden aber von dieser Landesregierung als politische Kriminalität diffamiert, denn nichts anderes ist in einer Pressemitteilung Ihres Hauses geschehen, Frau Innenministerin.

Diese Kriminalisierung erfolgte dabei ohne jede konkrete Angabe, was denn an den Coronademos in unserem Land politisch kriminell gewesen sein soll. Diese konkreten kriminellen oder staatsgefährdenden Handlungen finden sich auch nicht im Verfassungsschutzbericht unseres Landes wieder. Hier springt dann wohl die neue Kategorie der haldenwangschen Behörde in die Bresche: „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“. Unter diesem Begriff soll nun ganz offenbar auch bereits die Kritik an der Regierung als Delegitimierung aufgefasst werden.

Der Staat besteht auch aus dem Staatsvolk, und eben nicht aus der Regierung. Wenn eine Regierung sich als Staat begreift und vor Kritik zu schützen sucht, indem sie den Verfassungsschutz gegen Kritiker in Gang setzt, dann besorgt diese Regierung ihre Delegitimierung selbst!

Ein weiterer verfassungsschutzbedeutsamer Kunstgriff ist gelungen: Coronademonstranten, die sich in - für mich in absolut unangemessener Form - mit dem Davidstern kennzeichnen, um ihre Stigmatisierung deutlich zu machen, wird nun die „Verharmlosung des Holocaust“ vorgeworfen, und damit der Vorgang als antisemitisch eingestuft. Diese Demonstranten sind weder antisemitisch eingestellt, noch geht es ihnen um die Verharmlosung des Holocaust.

Dass aber ihre Coronapolitik eben für jene Parallelen in der Kennzeichnung von Menschen sorgt, zeigen Coronaregeln, die Menschen mit verschiedenen farbigen Armbändern und unterschiedlichen Masken- und Testpflichten öffentlich sichtbar machen.

(Claus Schaffer)

Das ist eine Form der Diskriminierung, die Erinnerungen wachruft, und die wir nicht wollen.

Menschen, die das kritisch sehen, gehen dagegen auf die Straße. Wenn aber wie kürzlich und wiederholt in Berlin geschehen, regierungskritische Demonstrationen unter Pandemievorwänden verboten werden, während andere erlaubt sind, dann gehen wir einen sehr gefährlichen Weg. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Coronapandemie hat sich im vergangenen Jahr auch direkt auf das Verhalten der Verfassungsfeinde von links bis rechts ausgewirkt. Die entsprechenden Gruppen und Personen haben immer mehr Aktivitäten von der Straße in die virtuellen Kanäle verlagert. Insgesamt hat die Pandemie den Trend zur Digitalisierung auch bei denjenigen weiter verstärkt, die sich gegen unsere freiheitliche demokratische Grundordnung richten. Deswegen ist es wichtig, extremistische Bestrebungen im Cyber- und Informationsraum zu beobachten. Der digitale Raum gewinnt immer mehr an Bedeutung - auch für die Arbeit unseres Verfassungsschutzes.

Meine Damen und Herren, in den letzten Monaten haben wir als Landesregierung, gemeinsam mit Ihrer Unterstützung, viele Maßnahmen beschlossen, um die Pandemie einzudämmen. Es war zu erwarten, dass das auch Kritik hervorruft. Das ist für eine offene Gesellschaft auch selbstverständlich.

Allerdings zeigte sich sehr schnell, dass einzelne Personen und Gruppierungen von Anfang an versuchten, den legitimen Protest für extremistische Zwecke zu missbrauchen. Genau davor hatte ich bereits vor einem Jahr in diesem Haus gewarnt. Der Verfassungsschutz hat sich mit dieser Entwicklung in den vergangenen Monaten sehr intensiv beschäftigt. Das Ergebnis ist, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz nun einen neuen Phänomenbereich eingerichtet hat. Dieser beschäftigt sich mit der verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates.

Meine Damen und Herren, ich möchte erneut ausdrücklich betonen, damit überhaupt kein Missverständnis aufkommt: Öffentlich geäußerte Kritik ist das Wesen unserer Demokratie. Unserem Staat gezielt seine Legitimation, seine Existenz abzuspüren, ist es nicht.

Zwar sehen wir in Schleswig-Holstein bislang keine Anhaltspunkte, dass Rechtsextremisten oder Reichsbürger die öffentlichen Proteste gegen die Coronamaßnahmen steuern oder maßgeblich beeinflussen, gleichwohl werden wir das Geschehen weiterhin sehr genau im Blick behalten.

Neben dem neuen Phänomenbereich beunruhigt mich noch eine andere Entwicklung. Das extremistische Personenpotenzial in unserem Land ist in nahezu allen Phänomenbereichen angestiegen. Dieser Anstieg fällt zum Teil moderat aus, wie etwa im Bereich Linksextremismus von 700 auf nunmehr 730 Personen. Teilweise aber auch deutlicher, wie im Bereich Islamismus. Dort gab es eine Steigerung um 18 % von 750 auf 845 Personen.

Meine Damen und Herren, weitere Zahlen, Daten und Fakten, Beschreibungen und Bewertungen sowie Ausblicke finden Sie in dem sehr ausführlichen Verfassungsschutzbericht, der Ihnen bereits vorliegt.

Ich möchte zum Schluss noch einen wesentlichen Punkt ansprechen. Das vergangene Jahr und die aktuellen Entwicklungen haben erneut gezeigt: Die Herausforderungen für den Verfassungsschutz haben in der gesamten Breite seines gesetzlichen Auftrags weiter zugenommen. Verfassungsfeindliche Bestrebungen lassen sich heute oftmals nicht mehr ohne Weiteres in das bekannte Koordinatensystem von rechts, links und islamistisch einordnen.

Die Gegner unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung kommen in neuen Kleidern daher. Sie agieren spontan und sind im digitalen Raum nahezu omnipräsent mobil. Ihre demokratie- und rechtsstaatszersetzenden Botschaften verpacken sie gekonnt in eine fast staatsfreundlich-wirkende Tarnung. Das macht sie leichter anschlussfähig und besonders gefährlich für unseren Staat. Eine echte Herausforderung für unsere Sicherheitsbehörden.

Investitionen in Technik und gut qualifiziertes Personal sowie ein für Gegenwart und Zukunft ausgerichtetes Verfassungsschutzrecht, das sind unabdingbare Voraussetzungen, um diese Aufgaben mit Aussicht auf Erfolg angehen zu können. Dieser Verantwortung müssen wir uns alle gemeinsam stellen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.